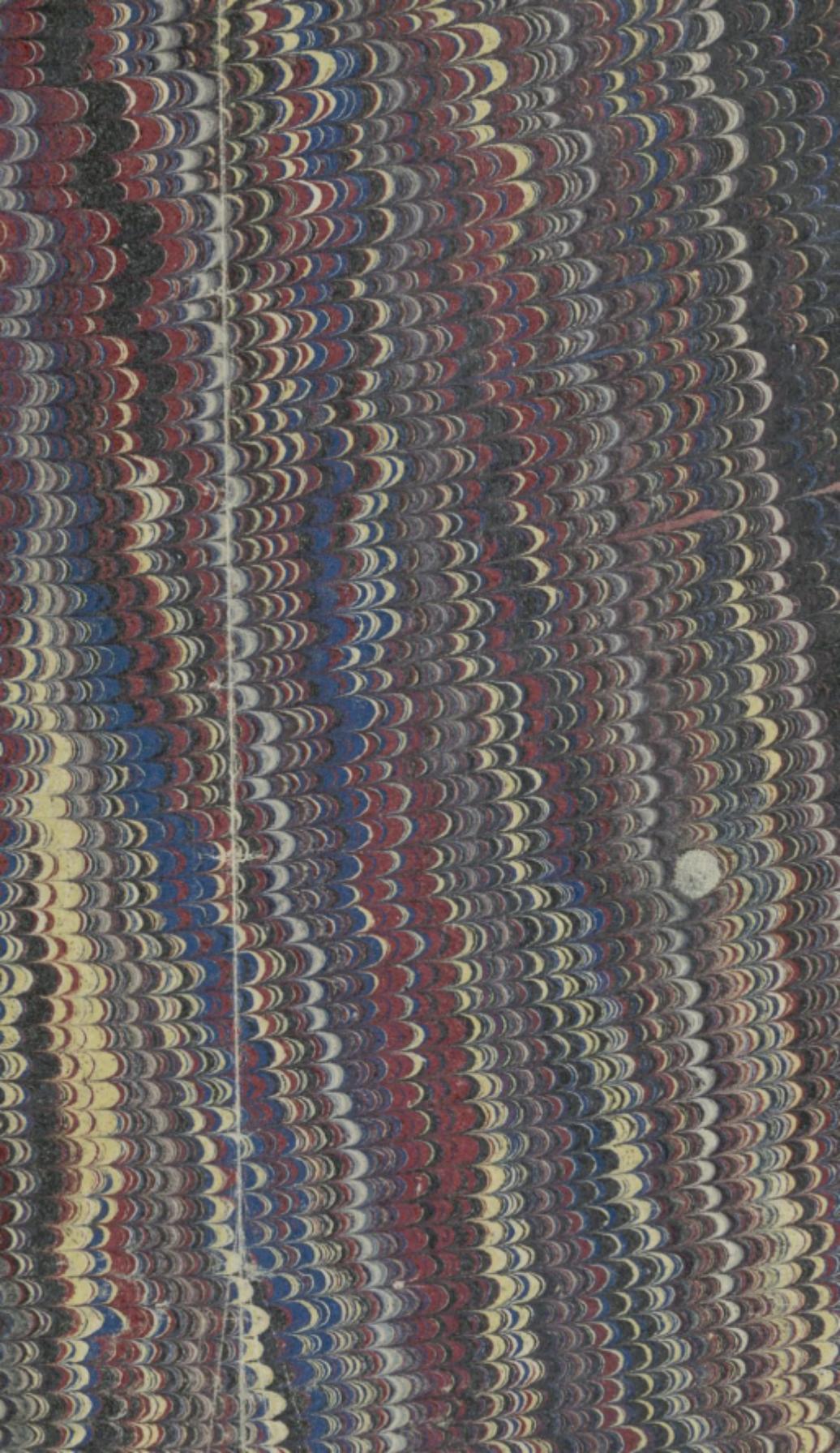


Wiener Stadt-Bibliothek.

Secr. 108 A





Bibliothek Nikola



# Schwester Monika

erzählt und erfährt.

---

Nudus — fabularum cur sit in-  
ventum genus Brevi decebo —  
Servitus ab nocte dieque.

---

Eine erotisch • psychisch • physisch • phi-  
lantropisch • philantropinische Ur-  
kunde des säcularisirten Klosters K.  
in E. —

Erste Abtheilung.

---

Ros und Loretto.

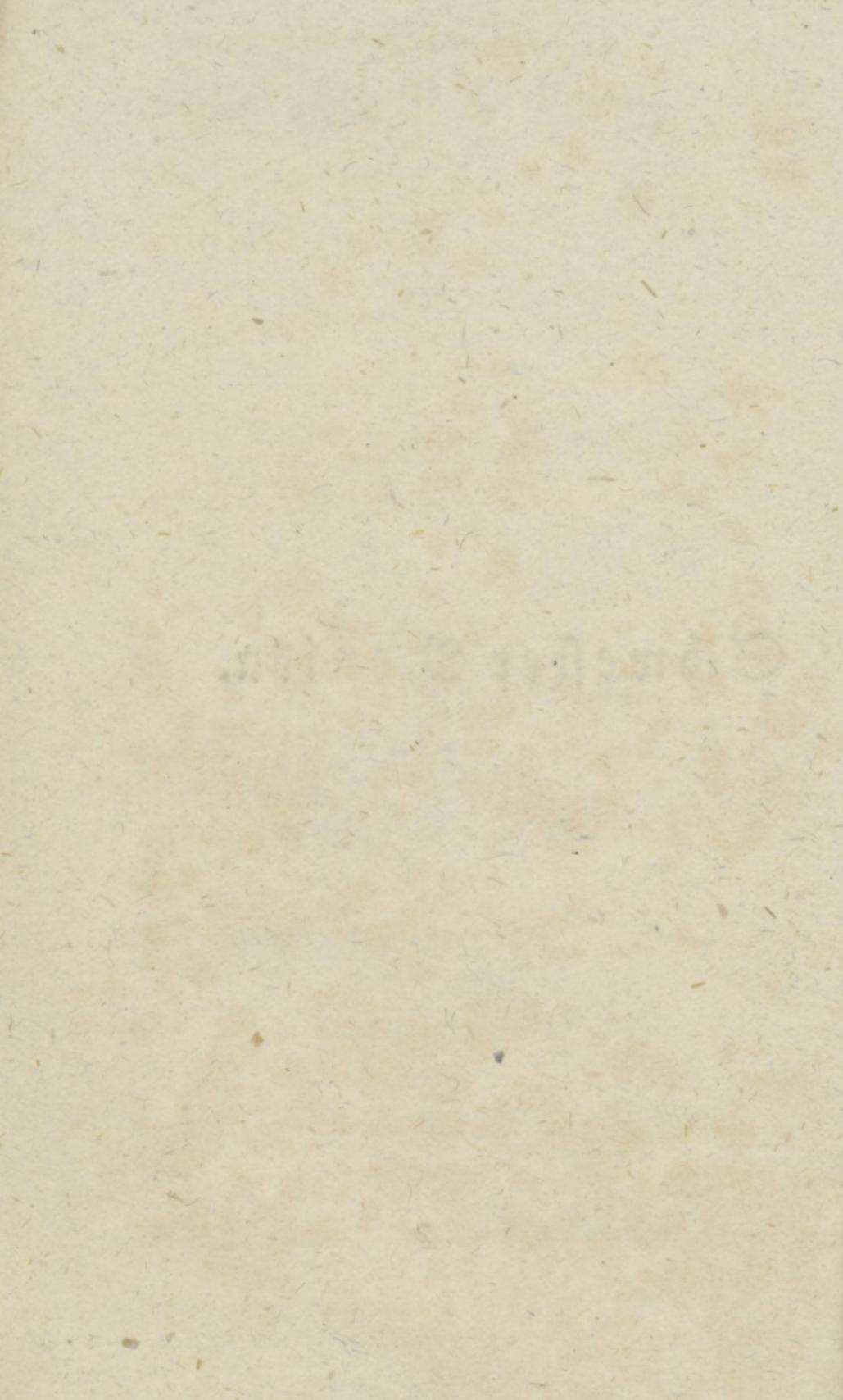
1 8 1 5.

J. N. 69109



Bibliothek Nikola

Schwester Monika.



---

Concedo voluntatem!

Dieß Fahrzeug ist eines von Cupido's  
Postschiffen = = mehr Segel aufgespannt!  
= = Immer weiter! = = Auf zur Schlacht  
= = Kanonen vor die Löcher! = = Gebt  
Feuer!

Pistol in Schackespeors lustigen  
Weibern zu Windsor.

## I. A b s c h n i t t.

---

Schwester Monika erzählt den versammelten  
Freundinnen besonders aber  
der Schwester Annunciate Veronica,  
ehemaliger Gräfin von D . . . . daß  
Leben ihrer Mutter und ihres Va-  
ters.

Meine Familie, liebe Schwestern! ist  
wenigen von euch bekannt, mein Vater  
aber desto mehr seinen Kameraden, die  
mit ihm und Laudon den siebenjährigen

Krieg mitmachten, und dem großen Friedrich mehr als eine Schlappe anhängten.

Auf einem adelichen Wittwensitz, ohnweit Troppau, in einer der anmuthigsten Gegenden der Oppa, verlebte meine Mutter die ersten Jahre ihres Frühling; und sie verlebte ihn in jenen heißen Gefühlen der Seyns, das mit dem coeur palpite! nicht immer anfängt, gewöhnlich aber mit dem haussezles mains! endet.

Ihre Mutter hatte in der Welt gelebt und sie genossen, sie hatte ihr Temperament in ihr zurückgelassen, und ihre Liebe mitgenommen in die Einsamkeit und für die Bildung ihrer Louise.

Diese Louise ist meine Mutter. Sie war vorurtheillos erzogen, und vorurtheillos lebte und wirkte sie. —

Mit den einladendsten Reizen des Körpers verband sie eine Grazie ohne Gleichen, ein *savoir faire* ohne Rückhalt und ohne Heuchelen. —

Herr Kaplan Wohlgemuth, genannt Bruder Gerhard, dem die Mutter sehr wohlwollte, übernahm als Hauslehrer die Bildung der jungfräulichen Blume. Er war ein junger schöner Mann, von dreißig Jahren, und seine reizende Eleonore hatte Nachts in ihrem einsamen Bette alle mögliche Mühe von der Welt, mit ihren Fingern ein Feuer zu stillen, das seine reizende Quada in ihrem noch unreifen Busen angezündet hatte.

Ihre Mutter war gewöhnlich in den Lehrstunden gegenwärtig, und ihr heiterer Geist belebte dann jedesmal die trockene ascetische und scientivische Unterhaltung des Kaplans. —

Meine Mutter war aber beständig zerstreut, und unter zehenden Blicken, die auf ihre Bücher fallen sollten, schweiften neune auf den schönen Händen und Fenden des Bruder Gerhards aus. —

Sie geben nicht acht Louise — sagte ihr einmal ernstlich der Kaplan; Louise erröthete und schlug die Augen nieder. — Was ist das für ein Betragen Louise, fragte halb zürnend die kluge Mutter? — aber Louise blieb zerstreut und antwortete verkehrt auf alles, was sie gefragt wurde. —

Wie heißt der Heilige, der einmal den Fischen predigte, fragte jetzt Pater Gerhard, — Louise wußte das nicht mehr. Und wie heißt der Ritter, welcher vor Cromwelln die Gewalt der Luftpumpe experimentirte? setzte fragend Louisens Mutter hinzu — Louise hatte das auch ver-

gessen. — Wart ich will dir einen Denkartel schreiben, fuhr die Mutter fort, stand auf und langte nach einer großen Nuth. — Louise fing an zu weinen, aber es half nichts, die Mutter zog sie über den Tisch, hob ihr Röckchen und Hemdchen auf, und zerhieb ihr vor den leuchtenden Augen des Bruders Gerhard, den zarten Hintern dermassen, daß die ganze Muemonik der Alten auf ihn sichtbar wurde. — — Pater Gerhard bat für die Arme, und schloß dießmal seine Lehrstunde mit der Bemerkung: „daß den alten Leuten immer etwas von der Strafe zu gut kommen müsse, die den jungen zu Theil werde.“

Er war bey diesen Worten aufgestanden, und hatte Louisens Mutter, entzündet von dem Anblick des jugendlichen Hintern, unter die Röcke gegriffen. —

Pfui! Gerhard! versetzte die Mutter,  
 und befahl Louisen in den Garten zu  
 gehen — — ich hoffe doch nicht, daß  
 Sie mich für so unartig halten, als un-  
 sere Louise war? — Nein! das nicht,  
 versetzte Gerhard, — indem Louise die  
 Thüre in die Hand nahm, und sich, hin-  
 ter ihr durch das Schlüsselloch schauend,  
 die Thränen von den Wangen abwisch-  
 te — aber Sie wissen doch gnädige  
 Frau! — wie die Alten summen, so zwit-  
 schern die Jungen — und daß folglich  
 . . . und ohne die Antwort der lusti-  
 gen und konsequenten Frau abzuwarten,  
 die schon in einem Gelächter die Mein-  
 ung ihres Herzens offenbarte — hatte  
 er sie auf das Sopha hingeworfen, ihre  
 Röcke und Hemde mit Gewalt aufgeho-  
 ben, und ihr mit der besten Lebensart  
 bewiesen, daß es immer von einer ge-  
 wissen Schlechtigkeit zeuge, Andern das  
 Lehren zu wollen, von dem man selbst

am wenigsten Gebrauch zu machen gesonnen sey. — — Das meinen Sie, fragte Louissens Mutter, indem sie zuckend sich unter dem fürchterlichen Tremulanten des Bruder Gerhards, hin und her bewegte. Ja! das meine ich — versetzte dieser, und gab ihr solche kräftige Stöße, daß das Sopha bebte, wie im letzten Erdbeben die Häuser zu Messina. Ihre Tochter — hat zu leben, stieß der Kaplan heraus, lassen Sie — sie ihren Hang zum Wohl — thun — , Menschen — Glück um sich her zu verbreiten — ein — Genüge — leisten — „Ach! — Ach! — Kaplan! hören Sie — auf, intonirte Louissens Mutter, ich — ersicke — ! — !

Louise sah diese ganze Scene durch das Schlüßelloch, schöner als Hebe aufgedeckt, kühlte sie mit ihren Fingern, die Wuth feuriger Empfindungen, die

jezt ihren ganzen Körper durchströmten, als sie das mächtige Glied des frommen Bruders erblickte. — — — Sie zerfloß in eben dem Moment, als Gerhard seinen aufgebrachten Amor versöhnt aus dem Schooße ihrer Mutter hervorzog, und jezt mit lusternen Augen die schönen Zeiten Griechenlands und Roms bewunderte — Doch —

Perspiceritas argumentatione elevator!  
Cic.

Klare Sachen werden durch Anführung der Beweise verdächtig. —

Demonstrirte Vater Gerhard wenn er mir, der schönen Latinität wegen, Cicero's Pflichten erklärte, und ich habe einige dieser Argumenten da sie immer gesunden Menschenverstand verrathen, so lieb gewonnen, daß ich manchmal über ihren Eindrücken Hora und Vesper vergaß, zumal da man bey ihnen we-

Der früh aufzustehen noch spät schlafen zu gehen braucht.

Pater Gerhard küßte mit Inbrunst den Bauch, die Schenkel, die Gefilde der Lust, und die entblößten Brüste der Mutter — Louise stand wie angewachsen hinter der Thür, und schaute über den herabgelassenen Hosen des Bruder Gerhards, noch dem Stabat mater seines Immatrikular • Instruments und — dieser wollte eben den Actus conscientiae wiederholen, als ein Geräusch auf der Treppe, Louise von der Thüre weg jagte, und sie den Qualen und Wollüsten ihrer eigenen Empfindungen überließ.

Sie lief in den Garten und suchte Adolphen, den Gärtnerjungen. Dieser sollte ein Feuer löschen, das die Natur und der Zufall, zur Unzeit in ihr ange<sup>o</sup>

zündet hatte. Adolph war aber nicht zu finden — und als sie ein paar Gänge des ziemlich großen Gartens durchstrichen hatte, erblickte sie die Mutter am Arme des Kaplans, mußte an ihrer Seite anständig dahergehen, und durfte nicht einmal ihren Augen erlauben, den ersehnten Adolph hinter irgend einer Hecke zu erblicken. —

Seit dieser Zeit war es meiner Mutter gleichsam ins Herz geschrieben, alles aufzusuchen, was ihre Leidenschaften befriedigen konnte. Der kleine Adolph wurde aufgefodert, der große Martin wurde geneckt, und die gute Christine mußte ihr oft sagen, was denn der Kasper lezthin bey ihr auf der Kammer angefangen habe; und wenn Christine iene Lüge ersann, so sagte ihr Louise die Wahrheit, die sie nicht läugnen konnte; nemlich der Kasper habe sie aufs Bette

geworfen, habe ihr Röcke und Hemde in die Höhe gehoben, habe seine Beinkleider herabgezogen, und habe zwischen ihre Schenkel ein langes starres Ding eingeschoben, das sie nicht mit Namen zu nennen wisse. —

Louise hatte also alles gesehen, und Christine wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihr einigemal Macaroni gab, und sie bat, der Mutter bey Leib und Leben ja nichts davon zu sagen. Und Louise sagte auch nichts, näherte ihre Phantasie mit wollüstigen Bildern, lebte mit dem ganzen Hause in der besten Eintracht, wurde von jedermann geliebt, und befriedigte sich alle Nächte in ihrem Bette so genügend, daß es ihr nur bey wirklichen Ereignissen einfiel, sich auf -- gebotenen Wegen zu ergötzen. —

Indessen gelang es Adolph doch, sich

den Vorgenuß ihrer Jungfrauschaft, zu verschaffen.

Eines Tages stand Louise nach Tische im Pavillon des Gartens, und sah in dem Teiche die Forellen spielen; Adolph schlich sich leise hinzu, hob Louisen, die über die Gartenbank hinaus gelehnt keine Acht hatte auf das, was hinter ihr geschah — Röcke und Hemdchen bis auf den Gürtel in die Höhe und hatte seine Hand zwischen ihren geöffneten Schenkeln ehe sie noch die Blöße fühlte, die über ihren Strumpfbändern, ein loser Zephyr ankündigte. —

Adolph! ich bitte dich laß mich los, bat das beschämte Mädchen, aber Adolph war unerbittlich — Er zog ihr die zarten kleinen Lenden voneinander, und befriedigte seine Lust so vollständig, als es ihm nur möglich war. —

Dieser genaue Umgang mit Adolphem würde von Folgen gewesen seyn, wenn nicht Louisens Mutter, bey näherer Einsicht in die Natur ihrer Tochter, für nöthig gefunden hätte, sie zu den Ursuliner-Nonnen nach B. in die Kost zu thun. —

Und dorten verblieb sie bis in ihr 14 Jahr, wo der plötzliche Tod ihrer Mutter sie zur Erbin eines ansehnlichen Vermögens, zweyer Dörfer und eines Wittwensitzes machte, und ihr die Aufwartung aller Heirathslustigen und verliebten Müßiggänger, in einem Umkreis von zehn Meilen zuzog.

Von ihrem Leben im Kloster, habe ich nie viel erfahren können; es verfloß, sagte sie mir, zwischen Eintörmigkeit und Phantasien. — Die erste, als Lichtgestalt und Nachtschatten, des ganzen weib-

lichen Zirkels, und die zweyte lebte in mir selbst, und wurde genährt durch das Lesen ascetischer und religiöser Erbauungsbücher. —

Von natürlichen Gegenständen ereignete sich selten etwas, ausgenommen, daß sie einmal, eine junge Novizin mit aufgehobenen Röcken und Hemde, vor dem Sprachgitter, unter der Zucht eines jungen Karmeliten gefunden habe, der ihr den nemlichen Liebesdienst zum Siegel der Verschwiegenheit aufgedrückt hätte.

Louise ging, nachdem ihre Erbschafts-Angelegenheiten beseitiget waren, nach Troppau. Der Winter war vor der Thür, und ein verliebtes Temperament haßt die Kälte der Natur, wie jene der Herzen. —

Dort sah' sie den Obersten von Hal-

den, und sah ihn nicht ungestraft. Es ist sonst gewöhnlich der Fall, daß das männliche Geschlecht, zuerst seinen Lebenslasten den Zügel schießen läßt, und das Treiben seines Bluts, als einen Herzenssaft, den Sinnen zur Ausgleichung überläßt. Unglücklicherweise war aber mein Vater ein Weiberhasser. Wenn man ihm hierüber aufzog oder gar zur Rede stellte, pflegte er zu sagen: Ich diene meiner Kaiserin und dem Vaterlande, das ist mein Schwert und meine Scheide, und wo es heißt: Stecke dein Schwert in die Scheide, da muß Friede seyn, sonst thue ich es nicht. — Giebt es aber, unter euch Weibern, eine, die mir Frieden, mit mir selbst zu verschaffen weiß, ohne einen Weg zum Herzen oder zum Cabinet einzuschlagen, so will ich ihr zeigen, wie man für einen ewigen Frieden unterhandelt. — Das heißt: ohne das Schwert aus der Scheide zu

stehen — meinte sein Freund der Lieutenant Söller und mein Vater gab ihm lächelnd und stillschweigend Beyfall.

Louise erfuhr diese natürliche Art und Weise, am Frieden zu arbeiten, durch eine dritte Hand; erröthete, lachte, ärgerte sich, und fing an, ihre Batterien dem stürmenden Muthе des Obersten so entgegen zu setzen, daß er hätte blind sehen müssen, der Feind wünschte angegriffen zu werden. —

Mein Vater haßte durchaus alle Empfindsamkeit, von der platonischen an bis zur müllerischen: denn, sagte er, sie taugt durchaus nichts; es sind faule Ausdünstungen, die sich im dicken, angefüllten Magen des Gemüths, zusammenziehen, und bey ihrem Ausbruche die ganze Atmosphäre menschlicher Heiterkeit verpesten. —

Meine Mutter kannte dieß Râsonnement des Obersten, daß sich leider! im gewöhnlichen Leben oft bestätigt, und — sie baute auf dasselbe ihren Plan.

Nirgends zeigte sie größere Heiterkeit, anspruchlosern und doch anziehendern Witz, als in Gesellschaft des Obersten; und es kann keine fröhliche Laune erdacht werden, die nicht unter ihrer Behandlung fessellos geworden wäre.

Ihr wißt, Schwestern! wo Personen unseres Geschlechts vertraut, offen und ohne Etiquette und Konsequenz, mit einander umgehen können, da fallen alle Schleyer des überklugen Anstandes und der bedächtigen Observanz; und weibliche Seelen, kennen dann keinen Rückhalt mehr unter sich, wenn sie einmal Zutrauen zu gegenseitiger Discretion und innigen Freundschaftsbezeugungen, gefaßt haben.

Louise von Willau, (so hieß meine Mutter), ehe der Oberste diesen Namen gegen den seinigen einlöste, — Louise v. Willau, hieß es in der ganzen Stadt Troppau, unter dem Pöbel und Adel der haute parage — ist ein herrliches Mädchen, voll Wiß, voll Verstand, voll gesunder Säfte, und ihr voller Busen und ihr bisquitzarter Steiß, mehr werth, als die ganze Geschichte von Troppau, die Acten ad acta auf dem stillen Rathhause, mit eingeschlossen. —

Die Freundinnen Louisens gingen in ihren Vergleichen schon weiter.

Friederika von Bühlau — Lenchen von Glanzow — Franciska von Zellheim — Juliane von Lindorack und Emilie von Rosenau, — diese fünf hatten einmal in einer gemeinschaftlichen Badereise nach Eger, die Reize Louisens, so von allen

Seiten betrachtet, daß ihr bis jetzt keine unter ihnen, den Preis streitig machen wollte — Doch ich schweife zu weit aus — wollte ich alles erzählen, was die gute Mutter mir zur Lehre, Nachahmung und Warnung mittheilte, ich würde von einem Scapulirfest bis zum andern zu erzählen haben! —

Aber die Scene, in welcher eigentlich meine Mutter den Obersten von Halden fing, die muß ich euch ausmalen.

Es war kleiner freundschaftlicher Damen zirkel bey ihr, und es hätte wie bey den Mysterien der *Bona Dea* keine Mannsperson Zugang haben sollen, da indessen jede unter den sechs Vereinigten, einen Clodius hatte, den sie gerne einzuspinnen wünschte in ihre — vielbegehrende Weiblichkeit; so hatte man sich gleichsam stillschweigend das Wort gegeben, so viel Hosen einzulassen, als

Unterröcke ihre sechspfündige — eigent-  
lich sagten sie sechs vernünftige — Rei-  
ze verhüllten.

Eine ganze Stunde hatten sie sich schon Solo mit dem edlen Lhombre be-  
schäftigt, als Louisen eine Karte fiel; Jeanyiska, das ganze Spiel hindurch von einem ihr gerade gegenüberhängen-  
den Gemählde, Apollo und Klytia im höchsten Genuß vorstellend, entzündet, gab wenig Acht auf ihre Karte; jetzt aber, da Louisen eine Karte unter den Tisch fiel, wollte sie den Zufall benutzen, und der Unterhaltung eine ihr anständi-  
ge Wendung geben. Sie bückte sich also rasch, hob die Karte auf, und ver-  
steckte sie unter Louisens Kleidung, und da diese eben mit geöffnieten Lenden das Spiel leitete, so kam das witzige Dissi-  
pations • Diplom, auf eine Stelle zu liegen, die wir alle kennen, und an des-

sen offenen Thüren, ich neun Monate auf das Licht der Welt warten mußte.

Louise schrie laut auf — und Franziska lachte.

Du Sau! schmolte Louise, deckte sich bis an den Nabel auf, — und alle sahen das Blatt da liegen, wo eigentlich der Leichenstein männlicher Tugend seit Joseph, seligen Andenkens, zu liegen kommen sollte, wenn es noch irgend eine Art von männlicher Tugend gäbe, die nicht — bezweifelt zu werden verdiente. —

Ach, Louise! wie bist du so schön, schrieen jetzt alle zugleich, und Franziska hatte die Bosheit, ihr das herabgefallene Hemd wieder aufzuheben. —

Franziska, laß mich gehen! rief jetzt ängstlich Louise, aber Franziska küßte

ſie ſchnell auf den Mund, und fuhr ihr mit heißen Fingern an die Herzkammer der Liebe.

O du biſt auch gar zu unverschämt, zürnte jezt meine Mutter und preßte ihre Lenden aufeinander.

Aber Franziska kannte Louiſe beſſer, und fuhr fort, mit fleißigen Händen ihre Gefühle zu wenden — während dieſe dem Erwachen der Luſt keinen beſſern Einhalt zu thun wußte, als daß ſie aufſprang. —

Aber nun hatte ſie das Uebel ärger gemacht. Lenchen, die auf der andern Seite ſaß, hob ihr ſchnell die wenigen leichten Röcke und das, wie ein, von Zephyren herum geſchleuderte Hemde von hinten zu über den ſchneeweißen Hintern hinauf, und griff ihre ſämmtliche Reize

mit lasciver Berührung so heftig an, daß Louise auf einmal still ward, und unter den Händen der beyden geilen Mädchen, alle Gewalt verlor, die sonst die Schamhaftigkeit noch in ihrer Macht hat, wenn man sie nicht im Zentrum aufsucht.

Zum Unglück für Louisen rissen jetzt Juliane und Friederike sie über den Tisch, daß die Kartenblätter bis in das Futteral des beliebten und allerliebsten Cottaischen Spielalmanachs hinein führen; streiften ihr das zarte Hemde vollends über das heilige Kreuz hinaus, und fingen an, ihr den herrlichen Steiß zu klatschen. —

Louisen riß die Geduld, mit Löwenstärke zog sie ihr Untertheil hin und her, und entwickelte den herrlichen Bau ihrer Muskeln und das wollüstige Spiel

ihrer Tenden mit so grazienähnlicher Furie, daß alle zugleich ah! ah! wie schön! allegro non troppo, piu presto — prestissimo! ausriefen.

Aber Louisen wahrte der Spaß zu lange; ehe sich die unverschämten Mädchen versahen, hat sie sich mit Gewalt ihnen entrisfen, und — dort lagen sie alle Biere theils auf dem Boden, theils unter dem Tisch, der mit seinem ganzen Inhalte von chinesischen Porzellan englischem Steingut und übriggelassenem Demens-Nectar, jetzt die Muthwilligen ärger drückte, und verunzierte als der Alp auf nächtlichem Lager eine keuchende Unschuld. —

Nun, das ist doch zu arg! fing jetzt Louise an, und schüttelte ihre Kleidung, wie Bezels Madame Arend, über das Verborgene ihrer Reize. Ich helfe euch jetzt nicht! ihr bringt mir das alles wie

der in Ordnung, macht mir das Zerbrochene wieder ganz, ersetzt mir das Vergossene, oder ich lasse euch durch meine zwey Stallknechte so lange mit Ruthen peitschen, bis das von selbst geschieht.

Alle lachten, aber Louise ging zornig zum Zimmer hinaus und verschloß hinter sich.

Die Gefangenen fingen an aufzuräumen, allein es ging ihnen mit der wiederherzustellenden Ordnung, besonders dem Restitutio in integris, wie den egyptischen Zauberern mit den Käusen Jehovas — sie konnten das zerbrochene Porzellan und das Steingut nicht wieder ganz machen, und schrieen laut: da sind die Engländer und die Chineser dran schuld!

Louise sah dem Gesichte, das einer Mediations-Acte ähnelte, keinem heimlichen Gerichte, lächelnd durch Schlüsselloch zu, und die drinnen fingen an, sich aufs Bitten zu legen:

Aber Louise war unerbittlich! Jetzt gehe ich, rief sie durchs Schlüsselloch, und rufe den Jeremias und den Anton, lasse euch die Kleider aufheben, und auf die bloßen Hintern so lange peitschen, bis eure Untugenden euch aus der Haut herausfahren. —

Die Mädchen fingen nun gar an zu weinen, versprachen den Schaden zu vergüten, und sich überdieß noch jeder Bückigung zu unterwerfen, die sie nur selbst, an ihnen zu vollziehen, im Sinne haben möchte; aber den Jeremias und den Anton mußte sie weglassen, sonst würden sie ihr in diesem Leben nicht

mehr gut, im Gegentheil aber ihre ärgsten Feindinnen werden.

Gut —! versetzte meine Mutter, wolle ihr den Schaden ersetzen, und euch einer wohlverdienten Züchtigung unterziehen, so soll Jeremias und Anton in Stall bleiben, und ich werde sogleich mit einem Paar Ruthen erscheinen, und euch, wie Gideon das Fleisch zerhauen.

Lenchen lief ans Schloß inwendig, und bließ meiner Mutter entgegen: mach auf, Beste, wir unterwerfen uns der Strafe, aber Jeremias und Anton bleiben bey den Pferden.

Wartet ihr jungen Fohlen! ich will euch striegeln! rief Louise, lief in den Garten, brach und schnitt ein Duzend Rosenzweige samt ihren ersten Knöspschen, ohne Barmherzigkeit ab, und eilte

wie eine Erinnye aus der Unter — in die Oberwelt, um ihre zerbrochenen Opfergefäße zu rächen.

Den Busen entblößt, die Haare, in wilder Bacchantinnen Mode, um den Schultern fliegend, öffnete Louise die Thür des Gefängnisses, und alle kamen ihr trotzend mit schallendem Gelächter entgegen.

Louise schwang, den Thyrsusstabe, ihrer Rosenknospen, drohend gegen die muthwilligen Nymphen, declamirte in pythischer Wuth:

**Silence!** — imposture outrageante!

Dichirez — vous, voiles affreux;  
Patrie auguste et florissante,

Connois — tu des temps plus  
heureux? —

und verlangte gebietriſch, daß Lenchen, Franziska und Juliane ſich aufdecken ſollten; aber Franziska trat vor die Mädchen hin, und entgegnete:

Favorite, du Dieu de la guerre,  
Heroine! donc l'eclat nous surprend  
Pour tous les vain'queurs du parterre,  
La plus modeste et la plus grande —

Voltaire,

Was du glaubest, Fränzchen! verſetzte lachend Louiſe, und legte die Roſenzweige aufs Sopha, will ich jezt prüfen könn her, hierher zum Apollo und zur Clytia: und nun büße, was du gethan haſt. —

Ehe noch Franziska ſich zu beſinnen vermochte, ſtand ſie ſchon mit nackendenz Untertheil, vor dem weiblichen Areopag, der, entzückt über die Schönheit ihres

Hintern, mit einem dreymaligen Hände-  
klatschen, sein Lob aussprach.

Louise legte ihr Röcke und Hemde über  
das glühende Gesicht und befahl Emili-  
en, es ihr auf den Busen festzustecken.  
Franziska hielt die zarten jungfräulichen  
Lenden fest aneinander; wie ihr aber  
Emilie das Hemde über den Gewändern  
vom schön geründeten Bäuchgen zog, und  
die ganze entzückende Gegend, vom noch  
buschlosen Ida bis zum Wendezirkel  
hinauf enthüllte, da wurde auch jener  
reizende Tempel von Amathunt sichtbar,  
den wir uns so gern in der Nachbar-  
schaft des olympischen Gottes denken,  
wenn er, gereizt von seiner Schönheit,  
den eigenen verläßt und auf Cytherens Al-  
tären opfert. —

Louise, beynahc neidisch über den An-  
blick so vieler Schönheiten, ergriff jetzt

Julianen und Lenchen, stellte sie zu Franziska in ein Dreieck, ließ sie von Emilien und Friederiken, eben so aufschürzen, band sie alle drey mit ihrem Busentuche, um die Mitte des Leibes fest zusammen; ergriff die Rosenzweige, nannte Fränzchen Aglajoe, Lenchen Thalia — Juliane Euphrosine, und peitschte so grausam auf die sechs schuldlosen Hinterbacken los, daß die Grazien ihre schöne Stellung nach Wieland, in größter Unanständigkeit für eine wilde Jagd der Artemis erklärten, in heftigen Bewegungen die angelegten Fesseln zerrissen, mit Gewalt nach wenigen Minuten sich frey machten, und wie Mänaden wie Wielands Grazien herumsprangen.

Louise hatte nun ihre Rache gekühlt, aber die drey gestraften Grazien verlangten jetzt, daß ihre Mitgehülfen — die Schwestern de ewig spröden Psyche

gleichfalls gezüchtigt, und Psyche selbst sich ihrem Urtheil und Gericht unterwerfen sollte.

Schnell ergriffen die Bestraften die Mitschuldigen, legten eine nach der andern über den Stuhl, auf den vorhin Psyche Louise ihre ätherische Reize Preisgeben mußte; deckten ihr den Hintern auf, und Louise mußte den niedlichen Erhöhungen die nemliche Strafe wiederfahren lassen, die sie vor wenigen Minuten außer sich selbst gesetzt hatten.

Kaum aber war dieses geschehen, kaum hatte Friederika, als die letzte, ihre demüthige Stellung verlassen, so hörten die wiederversöhnten Freundinnen Sporengeklirr, und sahen den Obersten von Halden und den Lieutenant Söller in der offen gelassenen Saalthür stehen.

Louise ging ihnen mit der größten Unbefangenheit entgegen, hieß sie willkommen und fragte: welcher launige Zufall, den bekannten Weiberhasser und den noch bekanntern Bacchus - Bruder, so auf einmal in die untere Geistes-Sphäre von sechs unverschanzten Weiberseelen, hineingetrieben habe?

Der Oberst war gewissermassen ein Siegfried von Lindenberg, und sein Achaes ein Herr von Waldheim; beyde aber besaßen mehr Kultur als Politur, und waren ihre vorhin angegebenen Fehler, abgerechnet, ein Paar Leute, aus denen man alles machen konnte, was unser Herr Gott aus ihnen gemacht hatte. —

Die Mädchen nun, wie man sagt, noch blutjung, meine Mutter damals erst achtzehn Jahre alt, umringten die

beiden Martissöhne, mit aller der Freyheit ihres jugendlichen Privilegiums, die ihnen ihr lustiger Sinn gewährte.

Ihre Schmerzen an den verhüllten Theilen waren schon zur Hälfte vergangen, und die andere Hälfte sollte jetzt vergehen.

Louise hatte sich des Obersten bemächtigt und spielte an seinem — Degengehänge, zog ihn aus einer Ecke in die andere, und bat ihn, ihr doch zu sagen: wie der erste König von Kreta geheißen habe, und ob dieß Kreta wirklich zu des Apostel Paulus Zeiten, faule Bäume gehabt hatte? —

Der Oberst, nothgedrungen und ärgerlich, daß so eine halbhartlose Dirne ihm ums Kinn herumkrabbelte, beantwortete ihre unverschämten Fragen gar nicht, sondern sagte blos: Fräulein! befreyen

Sie mich nicht auf der Stelle aus ihren Krallen und Klauen, so sollen Sie sehen und fühlen, was ich mit Ihnen anzufangen im Stande bin.

Meine Mutter lachte der Drohung, und befahl ihm, sich für diesen Abend entweder gutwillig in ihre Launen zu fügen, oder als ihr Gefangener der Gewalt aller ihrer Reize, auf einmal zu widerstehen.

Bei diesem verfänglichen Reden griff der Oberste an seinen Degen, aber Louise lief ihm mit Blitzes Schnelle unter den schon aufgehobenen Arm, der das Mordinstrument gefaßt hatte, hielt jenen und wollte dieses ihm entreißen: allein der Oberste verstand keinen Spaß, hob die Berwegene wie eine Feder in die Höhe, warf sie aufs Sopha, entblößte ihr den Hintern, zog seinen Degen, und

schlug sie unter gellendem Geschrei zu einer Ritterin d' Con.

Der Oberste mußte den reizenden Anblick von Louisens bloßem Hintern mit seiner Freyheit bezahlen. Die unvergleichliche Schönheit dieser Theile, die zitternden Höhen, und die von hinten zu preisgegebene Nachbarschaft aller männlichen Lüsterheit, entwaffneten seinen Arm, und in seinen von Mutter Natur erhaltenen, von Kultur nach unverfälschten Sinnen, regte sich ein Etwas, das den Frieden seiner Sinnen so deutlich aussprach, daß auch nicht ein Jota davon, für sein Herz verloren ging.

Der Mann von Grundsätzen und Character, ist, in sinnlichen Erscheinungen und Genüssen, gewiß jedesmal der Antipode von dem characterlosen, brutalen und rohesinnlichen Menschen. Jener

fühlt schon seine Leidenschaften durch den  
 Ablick heimlicher weiblicher Reize ge-  
 dämpft und befriedigt; dieser aber, dessen  
 rohe Kraft, kein Maximum des sinnlichen  
 Gefühls statuirt, tobt unaufhaltsam fort,  
 bis zur Übersättigung. Dieses ist nun  
 hauptsächlich auch ein Uebel des heili-  
 gen Ehestandes; und eines seiner schlech-  
 ten Geheimnisse, daß diejenige, welche die er-  
 sten Grade des sinnlichen Lebens besitzt, sich  
 bey Zeiten ans Fasten gewöhnen muß, wenn  
 sie ihren erschöpften Eheherrn nach eini-  
 gen Monaten noch zu lieben die Absicht  
 haben sollte. Deswegen wählte ich haupt-  
 sächlich das Kloster, und ich will lieber  
 mit allen zehen Fingern und andern  
 Tröstern — — — siebenmal in der  
 Woche vergessen, daß es ein männliches  
 Geschlecht giebt, als mich über seine selbst  
 verschuldete Impotenz, zu beklagen ha-  
 ben. Die Folgen bey einer solchen Ka-  
 racterverschiedenheit unter dem männli-

chen Geschlecht sind auffallend verschieden. Der Erste hält und veredelt sich durch das einmal angenommene System sinnlicher Genüsse, der Andere aber, zerstört, wie das Feuer, sich selbst, und das was ihn ernährt. —

Ein Anderer, als der Oberste, würde sich mit Wuth über die, während der Degenflagellation entblößten sinnlichen Reize meiner Mutter geworfen und in ihren Besitzungen seinen Triumph gesucht haben: aber von Halben, der die Weiber zwar haßte, im Grund aber wie Blumen behandelte, die man nie bricht, sondern in sich selbst verwelken läßt, auf ihrem eigenen Boden — hielt das Brechen derselben für einen Raub an dem ganzen schönen Sommer des Lebens, den ja ohnehin ein langer kalter Winter so wünschenswerth mache.

Die entblößten hintern Weizungen meiner Mutter; die Schönheit und Reinlichkeit gewisser Theile, die zurückgeworfenen Kleidungsstücke, nehmen mit einemale dem Obersten seinen Haß, und geben ihm dafür eine so herzliche innige Liebe für diese — weibliche Schutzlosigkeit, daß er ihr seine vorgefaßten Grundsätze: das ganze weibliche Geschlecht zu hassen, und dem vor ihm liegenden Werth dieses Geschlechts — willig seine Freyheit aufopferte.

Doch er hatte etwas gewagt, das, obgleich nicht im Sinne eines unverschämten geilen Scherzes zu nehmen, doch vor allem, eine Ausöhnung mit dem Beleidigten verlangte.

Ohne also auch nur mit einer einzigen Acclamation zu verrathen, wie weit der entblößte Hintern meiner Mutter

seinen Weiberhaß verscheucht habe, küßte er drey mal die beleidigten Theile, legte hierauf mit unbefangener Gleichgültigkeit, erst ihr Hemde dann ihre Röcke, in die ihnen angewiesene natürliche Lage, und hob sie vom Stuhle auf.

Jetzt aber war, wie der Oberste meinte, noch das Schwerste zu thun; er wollte nemlich den Zuschauerinnen einen ähnlichen Denkwettel schreiben, damit keine von ihnen, sich irgend eines besondern Vorrechts, zum Nachtheil der Andern, zu bedienen hätte.

Indessen war diese Vorsicht unnöthig. Franziska hatte sich auf den Schooß des Lieutenants Söller gesetzt, und dieser wühlte mit seinen verwegenen Händen in den geheimsten Reizen der Frechen.

Lenchen saß auf einem Stuhle, hatte

Ihr Röckchen bis an die Schenkel zurückgeschlagen und band ihr Strumpfband; Juliane hatte, die Hand im Schlitze und Friederike sah nach des Lieutenants offenen Binkleidern, die eben Franziska aufgeknöpft hatte, und im Begriff war, ein männliches Glied frey zu machen, das bisher außer Louise, noch keine, von der Größe gesehen hatte. —

Jetzt, als der Oberste Louisen aufgehoben hatte, und eben dem Lieutenant sein Siegel der Verschwiegenheit und die heutige Parole bekannt machen wollte fing Friederike an:

„Louise, das hast Du nun an uns verdient!“

Ja, das ist auch wahr! „schrie lallend Franziska hinein, und hob des Lieutenants Hemd in die Höhe, daß sein Amor

bastand unter dem dichten Myrthengesbüsch, wie ein Priap im Felsbedere —  
 das ist auch wahr . . . und nun rief sie Söllers Meisterglied, und erzählte, was ich euch schon erzählt habe, nemlich wie Louise sie behandelt hätte.

O! — versetzte der Oberste, als jetzt Franziska auserzählt hatte, und sich, von des Lieutenants Fingern exaltirt, zuckend auf seinem Schooß hin und her bewegte — wenn dem so ist, so habe ich hier weiter nichts zu thun, was meine Unverschämtheit wieder gut machen könnte, als daß ich Louisen für meine Gemahlin erkläre, und dir, Söller, Franziska mit Haut und Haar, als dein Eigenthum übergebe.

Hierauf nahm der Oberste Louisen in seine Arme, küßte sie auf die bloßen Brüste und trug sie ins Cabinet.

Eßler legte sein Mädchen auf das Sopha, machte die Thüre auf, und bat die Gespielinnen höflich, ihrer im Garten zu warten; was sich denn auch diese nicht zweymal sagen ließen, da ihre Schamhaftigkeit immer noch größer war als ihre Lüsternheit.

Kaum waren sie fort, so deckte Eßler Franziska bis an den Nabel auf, zog ihr die schneeweißen Lenden von einander, und drängte sich mit Mannskraft in ihren Schooß.

Keine Mutter wurde von dem Obersten und dieser von ihr, bis aufs Hemde entkleidet, dann zogen sie beyde auch noch diese letzten Hüllen, verborgener Geheimnisse ab, und sanken berauscht und in der wonnigsten Thätigkeit, auf das weiche Lager.

Acht Tage nach dieser Scene war die Hochzeit meiner Mutter und die von Franziska.

Ich blieb die einzige Frucht dieser Ehe — was aber von der Periode des ersten Flügelfleides bis zu jener der ersten jungfräulichen Gefühle, mit mir vorgegangen, gehört in das Register kindischer Neigungen und Triebe und wird Euch wenig interessiren.

So viel muß ich Euch aber doch gestehen, daß ich, wie ehemals meine Mutter, mich von meinem Lehrer, Bruder Gervasius, gern peitschen ließ, und da ich eine milde Natur hatte, so geschah das öfters, immer aber im Bewußtseyn eines meiner Eltern, und erst zwey Tage, nachdem ich mich unartig aufgeführt oder nichts gelernt hatte.

Sehr gerne sah ich meine kleinen Netze entblößt im Spiegel. Oft stand ich Viertelstunden lang mit aufgehobener Kleidung vor ihm, dachte: personne ne me voit! und musterte mich von oben an bis unten aus.

Unter dem Regiment meines Vaters diente auch ein junger Franzose als Sous Lieutenant. Dieser erhielt, als Soller mit seiner jungen Frau nach Glaz commandirt wurde, die erste Stelle unter den jungen Freunden meines Vaters. Dieser Franzose, obgleich von Bonhomie und redlichen Gesinnungen zusammengefügt, war übrigens der feinste und gierigste Wollüstling, den man sich nur denken konnte.

Als ein heimlicher Anbeter meiner Mutter — ich war damals zehen Jahr alt — mußte ich oft herhalten, wenn

Diese ihn ernsthaft und scherzhaft von sich abgewiesen hatte. Jedesmal, wenn Mr. de Beauvois uns besuchte, und das geschah fast täglich, erhielt ich Bonbons oder irgend ein Spielzeug das mir Freude erweckte; dann wußte ich schon, was er wollte, nemlich mit der Mutter allein seyn, und ich ließ mir das auch nie zweymal sagen. —

Uiberhaupt besaß Lieutenant Beauvois ein *Maintien*, ein *savoir faire*, das sich mit nichts vergleichen ließe.

Einmal kam ich etwas früher aus dem Garten als sonst, und wollte eben die Thüre des Zimmers öffnen, in dem sich meine Mutter und Beauvois befanden, als ich ein Gepolter, und meine Mutter zu jenem sagen hörte: *Je vous prie instomment Beauvois! laissez moi — ou — oh! ma Diesse —! oh! laissez moi*

faire — laissez moi — . . . ich hörte nichts weiter, sah aber was ich nicht hörte, durchs Schlüsselloch. Und was sah ich! Meine Mutter lag auf der Erde, Beauvois hielt ihr Röcke und Hemde in die Höhe hatte ihren linken Schenkel hoch auf gehoben, seine Beinkleider waren herabgelassen, sein ganzer Unterleib faßer nackend und sein Glied starrte wie ein Schlagbaum an einem Berliner Thor.

Bei diesem Anblick wurde mir so sonderbar zu Muth, daß ich kaum aufrecht zu stehen vermochte; ich deckte mich auf, sah der Scene aufmerksam zu, und operirte mit meinem Finger zu gleicher Zeit, als Beauvois sich auf meine Mutter geworfen und seinen Cupido eingesteckt hatte, und zwar so eindringend, daß ich vielleicht eben so viel Vergnügen, wie meine Mutter, empfand.

Meine Mutter war im höchsten Grade wollüstig gebaut, ihre Sinne in steter Beschäftigung; mein Vater aber, ganz das Gegentheil, nie sehr auf weibliche Reize ausgegangen, mußte immer durch etwas karakterisches gereizt werden, wenn er einmal bey der Mutter seine Lust recht stillen wollte.

Indessen hatte mein Vater meiner Mutter, gleich der Hochzeit, ein Paar Punkte aus dem innersten Schatz seines Herzens vorgelegt, die ihr eine heitere Zukunft versprachen; und ich glaube, ihrerseits hielt sie nichts ab, diese Punkte eher zu ihrem Vortheile zu benutzen, als ihre Mutterpflichten. Wie sie aber nach einem zweyjährigen Ehestand, wohl denken konnte, daß sie keine Früchte ihrer ehelichen Verbindung mehr erwarten dürfe, da nahm sie sich fest vor, nächstens diesen ihren ersten Wittwen

grad, sich nach der ihr gegebenen Erlaubniß, ohne Scheu — einzuverleiben.

Diese Erlaubniß gab ihr nemlich mein Vater in den bestimmtesten Ausdrücken. Ich habe dich, sagte er, auf eine so sonderbare Art erhalten, daß ich dich wohl auch auf eine eben so sonderbare Weise wieder verlieren darf. Ich weiß, und habe es erfahren, daß dein wolüstiges Temperament, eben nicht die Schranken der Ehrbarkeit achtet, und daß deiner Sinnlichkeit, eine stärkere Philosophie zu Gebote steht, denn deiner Liebe zu sittlichen Verhältnissen.

Ich will jetzt nicht mit dir über das Erlaubte oder Unerlaubte sinnlicher Befriedigungen streiten, noch weniger mit der Natur, daß sie in der Brunst sich eben so wohl gefällt, als im starren Winterkleide; ich habe dir und ihr viel-

mehr nichts als, Gleiches mit Gleichem zu vergelten oder von dir noch zu erwarten.

Von heute an überlasse ich dich dir selbst, nach den Grundsätzen, die ich dir gleich in den ersten Tagen unserer Verbindung als die meinigen bekannt machte; denn heute ist es das erstemal daß dich Beauvois mit entblößtem Busen und im kurzen Unterrock gesehen hat. Dir selbst, deinem Vergnügen überlasse ich dich, aber dafür ist es auch billig, daß mir zur Entschädigung ein anderer Theil deines Leibes zu Theil werde, den ich seit deiner ersten Weihe nicht wieder gesehen habe: das ist dein Hintern. Nimm dich also in Acht! denn jedesmal, wenn ich dich in offenbarer That erwische, soll dieser Theil dafür büßen.

Meine Mutter lachte und versprach

noch obendrein, ihm zu beichten, so wie sie nur den geringsten Scrupel fühlen sollte, der sie verhindern könnte, von keinem gütigen Anerbieten Gebrauch zu machen.

Aufrichtig gestanden, versetzte der Vater — wie sie mir das alles selbst erzählt hat — ich kann es dir nicht verdenken, in keinem Fall; denn es ist durchaus unmöglich zu verlangen, daß ein vernünftiger Mensch, der Slave eines Andern seyn müsse, das ist höchstens Recht des Kriegs, aber im Naturrecht eine wahre Blasphemie gegen alle gesunde Begriffe. Die Gebote der Priester, oder jene von Gott selbst mittel- oder unmittelbar inspirirten, und der Gesellschaftsvertrag der Menschen, sind Uebereinkünfte, die man sich gefallen lassen kann, so lange sie uns gefällig sind, oder Noth thun; die aber durchaus

sich nicht in der Natur des vollkommen ausgebildeten Menschen, der kein Kind mehr ist, lange erhalten können. Freyheit des Geistes und Herzens, des Leibes und der moralischen und physischen Kräfte, zum Wohl des Einzelnen und Ganzen, sind ein Ziel, das sich keinen gesetzlichen Schranken zu unterwerfen hat, so lange Rohheit und Kultur nicht gegeneinander zu Felde ziehen, und Bosheit beyde beherrschen. Z. B. das Gebot der Ehe unter den Christen, soll die Bande der Natur fester um Seele und Körper schlingen, wird es uns aber je die Unsterblichkeit verschaffen? oder ist schon jemand von den Todten auferstanden, der uns gesagt hätte: ich habe jenseits, an dem Orte, wo man nicht mehr freyt, noch heyrathet, meine Lieben, meine Gattin, meine Kinder wieder gefunden? Und werden etwa durch diese gesetzliche Einschränkung der Natur-

triebe, unsere Brüder und Schwestern näher mit einander verbunden? Sicher nicht! — Aber die Ausschweifungen? Ey! wer mag noch von Ausschweifungen unter einer philosophischen und ästhetischen Generation etwas sagen? Eogar die Juristen kennen die Progressionstafel der Natürlichkeit so gut als Mirabeau und Rousseau, allein freylich! ein Jurist hat, wie Schlegel in seinem Museum spricht, für das Kleine zu sorgen, und darf für das Große keinen Sinn haben, und kann ihm nicht haben. — Hat der Familien-Egoismus etwa schon mehr Gutes in der Welt gestiftet, als ein Mönchs- oder Nonnen-Orden barmherziger Brüder und Schwestern? Und wer wird bey dem Besitz von den Tugenden der Liebe, der Milde, der Barmherzigkeit, noch von Ausschweifungen reden wollen, die nur der gelbe Meid in Trompeterstückchen, in Büchern,

an allen Ecken und Straßen der Welt ausbläst, und der mit seinem Blasen schon mehr Schaden angerichtet hat, als alle zwen und dreißig Winde zusammen genommen. —

Ach! du redest wie ein Engel Oberst! rief entzückt meine Mutter — riß ihr Busentuch ab, legte sein Gesicht auf ihre wogende Brust, und drückte ihn an sich, während sie seine Hosenschnur aufmachte, das Hemd in die Höhe zog, und den unbeschnittenen starren Zebaoth ihres Tempels, mit weichen Fingern zu einem Kolosß erhob.

Der Vater lachte, hob der Mutter Röcke und Hemde, auf und steckte seinen Finger dahin, wo sie eigentlich etwas ganz anderes hingesteckt haben wollte. —

Ich habe dich hier in das Tiefeste

meines Herzens blicken lassen, fuhr der Vater unter seiner Manipulation fort, und die Mutter setzte ihre Manier, sich im Angesicht des Geistes mit dem Fleisch zu unterhalten, mit zitternden Händen und Schenkeln fort — die Welt ist nicht für dergleichen Herzensergießungen gestimmt, aber ich liebe dich, du bist ein schönes Weib, — hier zog er ihre Beenden voneinander — was soll mir werden, wenn vielleicht bald ein Anderer in deinem heißen Schoos wühlt, wenn ein Anderer diese seidnen Härchen gerauft, ein Anderer diese rosenrothen Lippen, von der Liebe selbst geschaffen, mit seiner Gluth, mit seiner Wuth voneinander theilt, wie einst der Gott der Hebräer, das rothe Meer — und dein Mann übrigens es noch nicht, wie Don Juan, auf tausend oder drey Eroberungen gebracht hat, oder noch bringen will? —

Hier bog er sie auf das Sopha und deckte sie vollends bis auf den Nabel auf. Nein! rief er aus, bey allen leiblichen Seligkeiten, Louise! ich muß Ersatz haben. Den sollst du haben, Freund meiner Seele! versetzte Louise, öffnete ihre Lenden und ließ den Vater sein Werk vollenden: Mein — — Hintern — soll die Stra — fe — für — meine Ver — geh — ungen dir ab — zah — ha — halen; rä — che je — den mei — ner Feh — el — tritt, den — deine Liebe mir nach — schon — nichts — voll — zuläßt. — Ach! — Ach — halt — Lieber — tiefer — tie — fer Ach! — Ach! — Ach! —

Und beide zerfloßen!

Als das Hauptgeschäft der Rekonziliation beendigt war, setzte mein Vater seine Beweise weiter auseinander. —

Nichtwar, Louise, sagte er unter andern, so lange das Gesetz das natürliche Freyheits-Verhältniß des Menschen zum Menschen und zu seiner Natur nicht beleidigt, nur in unnatürlichen Lastern und Verbrechen seine Rechte unerbittlich ausübt; wird es erträglich, und wenn man es nun vielleicht gar lieb gewonnen hat, die Strafe bey Uibertretungen uns heilsam? —

Allerdings, versetzte Louise, ich finde das auch immer gut gegründet —

Staat und Kirche fuhr der Vater fort, haben sich in eben dieser Hinsicht von einander getrennt; jener hat es mit den Verbrechen gegen natürliche und bürgerliche, diese aber mit den Sünden gegen göttliche und moralische Ordnungen zu thun. Allein wir wüßten nichts von der Sünde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten

und die Folgen uns von der Macht dieser Gesetze nicht überzeugt hätten. —

Die Verbrechen haben ein noch größern Gegensatz des Unerträglichen gegen sich; denn schon Cain mußte vor dem Steckbrief seines Gewissens flüchtig werden — gäbe es aber eine gemeinschaftliche Übereinkunft irgend einer Nation oder eines Volks, sich morden oder verstümmeln, bestehlen oder verläumden, hassen und beneiden zu dürfen, so hätte hier das Gesetz des Gegentheils keine andere Majorität, als die Gewalt. — Wir haben dergleichen Beispiele in der Geschichte. De gustibus non est disputandum! — Indessen was sich nicht selbst Gesetz ist, wie z. B. der Löwe oder Tiger, die Rose und der Wachholderstrauch, der Stein und das Wasser: das muß durch Gesetze ausser sich selbst, bestimmt werden. Im Grunde kann

man aber eben so gut wieder annehmen, daß nichts in der ganzen Natur der Dinge, nach etwas Ewigem in seiner Organisation, bestimmt werden kann. Z. B. das Wasser, das bey uns nur zu gewissen Zeiten erstarrt, würde im Saturn zu Steine erfrieren, und sicher! so lange die Natur dieses Planeten keiner Aenderung unterworfen wäre — auch Stein bleiben. — Mögtest du dir aber darum die Unmöglichkeit dieser Wandlung denken?

Nein, gewiß nicht, lieber August! — versetzte meine Mutter und zog ihre Röcke über die Füße. — Nun also! fuhr mein Vater fort — du hast jetzt zu wählen! — Meine Philosophie und meine Rechte, meine Liebe und meine Grundsätze, werden nie die Grenzen der Billigkeit überschreiten — denn Leidenschaft mischt sich wenig bey mir ins Spiel. —

Hier gab es eine Pause, und dankte fragte der Vater: wie weit ist der Lieutenant schon mit dir gekommen? ich weiß es, er liebt dich, und dürstet nach deinem Genuß — hat er schon mehr an dir gesehen, als deinen Busen? Ja! ich hoffe beynah! — Und was? und wie? — Ich habe gestern Kirschen gebrochen, er stand unten und ich bemerkte deutlich, daß er jedesmal, wenn ich mich bückte, mir unter das Hemde sah. Ich gestehe dir, das electricirte mich! Ich stellte meine Füße so weit auseinander, als ich nur konnte, und er hat gewiß alles gesehen, denn er öffnete seine Beinkleider unter dem Ausruf: göttliche Louise! — zog sein Hemd heraus, und fing an, seinen Unbändigen zur gesetzlichen Ordnung zu verweisen. Ich konnte kein Wort sprechen, sondern deckte mich auf, und wagte es, mit mei-

ten Fingern, gelehnt an den Baum,  
mir Kühlung zu verschaffen.

Der Mann hat Delicatesse, wie ich  
merke Louise, versetzte mein Vater, aber  
dergleichen Delicatesssen geziemen sich nicht  
für Leute, denen nahrhafte Speisen  
Pflicht ist.

Bei den Hebräern stehen die Worte:  
מִן abschneiden und מַחֲרִיף Hure-  
ren treiben, beysammen, in der Ordnung  
des Alphabets; wir wollen dem Lieu-  
tenant auch das Gesetz der Beschneidung  
lehren. Er ist der Beschneidung wür-  
dig, denn wer vor den entblößten Rei-  
zen eines Weibes, das er kennt, so  
etwas thut, der verdient wenigstens be-  
schnitten zu werden. —

Das wird nicht viel helfen — meinte  
die Mutter. —

Ey! so mag es als ein Zeichen aus den Criminal - Rechten der Sinnlichkeit, seinen Werth mit eingebranntem Galgen oder Rad theilen. — Er muß beschnitten werden Louise! und das von dir, und ich mache es dir hiermit zur zweyten Bedingung, mir von allen denen, die dich genießten werden, die Vorhaut zu bringen.

Ha! schrie meine Mutter, und legte ihre Lenden aufeinander: du Mann ohne Gleichen! ich will deiner würdig zu werden streben! — der Lieutenant sey das erste Opfer Dir gebracht!

Wohl! versetzte lachend der Vater, du machst Hebräer und ich eine Heilige, — und gleich will ich dir die Heiligenkost zu versuchen geben, vorher aber schmücke dich wie Esther, ehe Ahasveros seinen Schwanz zum Stammhalter der

jüdischen Feudalherrschaft zu machen geruhte; oder vielmehr wie Irene, ehe der ruhmstüchtige Mahomed der II. ihr den Kopf abhieb.

Sogleich, mein Bester, — ich will sogar alles, was dazu gehört, selbst thun, und dir mittlerweile unsere Caroline herausschicken; ich bitte dich, thue etwas schön mit ihr; ihr Helfried ist an einem hitzigen Fieber zu Halle gestorben, sie ist untröstlich; ihr schöner Busen wird dir gefallen, und sie zeigt ihn dir, wenn du's haben willst, ohne dabey zu weinen.

So — ? fragte der Vater, ist die schon so weit? —

Sie hat sich in meiner Schule gebildet. —

Aha! nun verstehe ich — laß sie kommen.

Meine Mutter ging, und Caroline erschien vor meinem Vater.

Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Nichts zu befehlen, mein Kind, nur zu bitten. Komm her zu mir!

Linchen ging zu ihm.

Du bist ein schönes, gutes, liebes Mädchen!

O — ich bitte Sie gnädiger Herr! beschämen Sie mich nicht — ich glaube, ich bin gerade wie ich seyn muß. —

Wie?

Gut, gnädiger Herr!

Aber mein leichtsinniges Weib ist nicht gut — nicht wahr?

O, sie ist die Güte, die Liebe selbst.

Was nennst du Güte, was Liebe?

Caroline schlug die Augen nieder und erröthete.

Meine Frau hat dich verführt, das heißt, in die Geheimnisse der Liebe eingeweiht.

Gnädiger Herr, schrie Linchen und fiel ihm zu Füßen, ach! ich bitte um des Guten willen, das ich in mir fühle, schonen Sie meiner!

Mährisches Mädchen! was fällt dir ein, kennst Du mich so schlecht?

Ach! seufzte Caroline, bückte sich tiefer, und hob, indem sie meinem Vater die Hand küßte, den Steiß höher. —

Wfui! — schäme dich Caroline! laß mich nicht denken, das Du kein gutes Gewissen habest, denn eine solche Stel-

lung verräth selten etwas anderes — und zur Strafe, daß Du mich so verkannt hast, zeigst Du mir jetzt einmal deinen Steiß.

Ach, gnädiger Herr! lachte Caroline; aber mein Vater stand auf, legte Linchen aufs Sopha und hob ihr Röcke und Hemde vom Hintern.

Du bist wirklich ein bildschönes Mädchen, Linchen! fuhr mein Vater, electrifirt von Linchens erhabensten Reizen, gegen sie fort — und ich muß sogleich mir den Anblick Deiner Schönheit entziehen, wenn Du nicht irre an mir und an Dir werden willst.

Hier legte er ihr das Hemd wieder in die gehörige Ordnung, deckte die Röcke darüber und richtete sie auf.

Linchen glühte über und über.

Sag, Linchen, ist Malchen noch immer so muthwillig?

(Ihr wißt Schwestern! daß ich Malchen geheißten habe!)

Immer noch, gnädiger Herr! ich glaube aber, das ist ihr Glück, denn wäre sie, wie ich, in ihrem Alter war, — pensiv — zerstreut, — und . . . hier stockte sie.

Also glaubst Du, den Muthwillen dürfe man nicht strafen?

Nein, gnädiger Herr! so wenig als Mädchen meiner Art. Ich habe ein einzigesmal in der Schule die Ruthe bekommen, und noch kann ich die Lage nicht vergessen, in der ich mich damals befand.

Es wurde also nicht besser mit Dir auf diese Strafe?

Nein, im geringsten nicht!

Sonderbar!

Es wurden damals mit mir noch zwey Jungen bestraft; es war durch ihre Unversichtigkeit, an der ich auch Theil hatte, in einer Scheune am herrschaftlichen Schlosse, Feuer ausgebrochen, und, so gut auch sonst der Herr von Flamming war, so wollte er doch hier die Strafe nicht erlassen, damit in der Folge durch eine solche Nachlässigkeit nicht ein noch größeres Unglück herbeygeführt würde. Ich erhielt meine Strafe zuerst, wurde auf eine Schulbank gelegt, und mußte dreißig Ruthenhiebe auf dem bloßen Hintern aushalten.

Armes Mädchen! rief mein Vater aus, und griff der vor ihm Stehenden unter die Röcke.

Dann kam die Reihe an Heelried und Heilwerth, zwen Knaben, die ich sehr wohl leiden konnte, und besonders Heelfrieden, den mir nun leider! der Tod entrißen hat — hier glänzten ein Paar Thränen in ihren Augen. — Heilwerth wurde zuerst auf die Bank gelegt, und als man ihm die Hosen herunterzog, und das Hemd aufhob, ward ich beynahе ohnmächtig und vergaß meine eigenen Schmerzen über dem Gedanken, daß der arme Junge nun so viel auszustehen hätte. —

Mein Vater hob ihr hier Röcke und Hemde auf, und fuhr ihr mit der Hand zwischen ihre Schenkeln. — Und eben stürzte ich zur Thüre hinein, und wollte

dem Vater einem Blumenstraus bringen -- noch sah ich Carolinens bloße Schenkeln und meines Vaters Hand zwischen ihnen. Schnell ließ dieser ihre Kleider nieder und sprang auf.

Was bringst du mir, Mädchen! rief er mir verlegen entgegen. Ich hüpfte auf ihn zu, überreichte meinen Strauß, und küßte seine Hand. Mein Vater sagte Carolinen ins Ohr, sie sollte eine neue Ruthe binden. O, gnädiger Herr! versezte diese naiv, doch für mich? Mein Vater lachte, und sagte laut: Du bist sehr mitleidig, geh nur und thue was ich dir sagte.

Karoline ging und der Vater nahm mich bey der Hand und führte mich zu Herrn Gervasius.

Herr Gervasius, fing er an, lehren

Sie doch von heute an, Malchen Physik; Sie sind jetzt gerade unbeschäftigt und ich wünschte, daß Sie diese Stunde ganz allein dieser Unterhaltung und Belehrung widmeten.

Bruder Gervasius machte Bücklinge, und ich hatte wieder eine Stunde weniger frey.

Diese Stunden gewährten mir indessen viel Vergnügen, Euch aber will ich nicht von diesem, sondern von dem unterhalten, was mir begegnet ist, vorher aber noch die Geschichte meiner Eltern endigen, so weit mir solche die Mutter erzählt hat.

Kaum war mein Vater in das verlassene Zimmer zurückgetreten, so erschien meine Mutter im weißen Atlas-Kleide. Uha! rief ihr mein Vater entgegen, Ma-

dame wollen, wie ich sehe, meinem Freund Wort halten, und mit ihm die geistreiche Frau von Tiefenthal besuchen?

Wenn Du's erlaubst?

Nicht gerne! Du weißt, ich kann diese Frau nicht leiden — sie hat eine schwarze Seele, zusammengesetzt von Medisance und Bösigkeit. Wäre sie eine Hure, ich hätte nichts gegen ihre Aufführung — aber so . . .

Ich bitte Dich, Freund! Dein Urtheil ist zu streng.

Ganz und gar nicht Louise! ich kenne das ganze Obertheil ihrer abscheulichen Seele . . .

Hier erschien Karoline mit der Ruthen. —

Meine Mutter erblaßte. — Du wirst doch nicht — fragte sie verlegen —

Ich werde! — und somit ging er zur Thüre und schloß sie ab.

Karoline stand da und zitterte; der Oberste nahm ihr die Ruthe ab, und befahl ihr, einen Schemel an das mittlere Fenster zu stellen. Diese Fenster gingen auf die Parade.

Ich bitte Dich August, jetzt nicht!

Jetzt, versetzte mein Vater lakonisch, und drunten wirbelten die Trommeln. —

Du hast mir schon so oft Linchens Busen als schön gepriesen, ich möchte ihn jetzt sehen.

Was wird das geben, fragte meine Mutter sich selbst, ging zu Karolinen

und zog ihr das Halstuch ab. Der Oberste trat auch zu ihr und zog ihr die Leinwand so rasch weg, daß ihre Brüste völlig entblößt ihm entgegenzitterten.

Du bist doch wirklich ein sehr schönes Mädchen, Linchen! sagte jetzt der Oberste und es wäre Schade, wenn meine Frau dich dem Verderben in die Klauen lieferte.

Louise erröthete und sagte: was hab ich dir gethan Linchen, daß so ein Verdacht —

Still Louise, es ist jetzt keine Zeit mehr zu reden, sondern zu strafen und Strafe zu leiden. Kommt hierher.

Der Oberst führte beide ans Fenster

Linchen heb deiner Frau die Kleider auf die ans Hemde.

Linchen gehorchte und ihr Busen wallte heftig auf und ab. Der Oberst küßte die schwellenden Hügelu und zog seiner Frau die seidnen Strümpfe von den Knieen. Als das geschehen war, mußte sie sich auf den Schemel niederknieen, mit dem Oberleib sich zum Fenster hinauslehnen, und Linchen sie halten. Nun nahm der Oberst die Ruthe, hob Louise das Hemde auf, hielt solches in der einen Hand, und peitschte sie so lange, bis er Blut sah. Nur ein paarmal schrie sie laut auf; übrigens war es, als wollte sie in ihren Schmerzen die Wollust stubiren, denn sie regte sich nicht, und ihre Hinterbacken hielten so starr den Streichen sich dar, als wären sie — versteinert.

Wie mein Vater glaubte daß es Zeit wäre aufzuhören, befahl er Karolinen seine Frau abzutrocknen, und sagte dabey: nun kanust du zur Frau von

Tiefenthal gehen, oder Karoline etwas lehren was sich von selbst lehrt, oder auch Freund Beauvois zu dir lassen; wie du willst.

Meine Mutter weinte, und Karoline weinte.

Ich bleibe zu Haus, August! verseyte meine Mutter, für heute habe ich genug. Wir Weiber und Mädchen schwimmen in ewiger Lust, und mögten wir nur einmal unsern ungezähmten Willen und unsere heimlichen bösen Leidenschaften einer freywilligen Strafe unterwerfen, wir würden bald erfahren, wie heilsam eine solche Zucht für Geist und Herz gebeihe. Zieh mich aus.

Ja thu das Finchen, ich komme gleich, und dann wollen wir das gute Werk vollenden, das wir angefangen haben.

Karoline führte meine Mutter ins Schlafzimmer, und zog sie bis aufs Hemde aus.

Wie sie so da stand, erschien der Vater mit Beauvois, Arm in Arm. Du siehst, Lieutenant, sagte jener zu diesem, meine Frau schon bereit Dir zu folgen.

Beauvois erblindete beynähe, als er Louissens und Karolinens entblößten Brüste sah.

Pour Dieu! schrie Beauvois, Halben que faites vous?

Das will ich dir gleich zeigen Beauvois, versetzte dieser, und führte Linchen ans Bett, von dem er die Decke herabwarf.

Geschwind Louise, lege dich — — aufs Gesicht — so —

Beauvois glühte schon. Mein Vater sagte Linchen etwas ins Geheim, und diese, erschien gleich darauf mit einer Schaale voll Essig, in dem sie Salz aufgelöst hatte.

Du weißt Beauvois, fing jetzt mein Vater an, und zog meiner Mutter das Hemde vom ganzen Untertheil — du weißt daß Lust und Schmerz im menschlichen Leben zu wechseln pflegen, wie Sonnenschein und Regen; es wäre aber dem Menschen besser, wenn er einmal anfangen beide gegeneinander zu Felde zu führen. —

Beauvois schrie laut auf, als er die Ruthenstriemen auf dem schönen Hintern meiner Mutter erblickte.

Verwundere Dich nicht Beauvois! ich weiß Du liebst meine Frau — also! — bist Du fertig? —

Beauvois schlug die Augen nieder, wurde roth und sagte: wer möchte Deine Frau nicht genießen — lieben!

Gut! — Karoline, sieh einmal nach, wie Beauvois beschaffen ist, und gieb mir die Schaale einstweilen!

Karoline ging zu Beauvois, bat ihn um Verzeihung, nahm ihm das Portepce ab, zog ihm die Beinkleider herunter und enthüllte sein Meisterglied in einer so guten Verfassung, daß Louise bey dessen Anblick, so gleich ihre Lenden öffnete, und den harten Gast erwartete.

Steig auf, Beauvois! rief jetzt mein Vater, und Beauvois legte sich auf meine Mutter, und insinuirte sich bey ihr so gut, daß die schönste Krisis der Natur sie plötzlich überrascht hätte, wenn nicht der Vater Karo inen besoh-

len den beleidigten Theil an das Vergessene zu erinnern. Und nun fing Karoline an, den zarten Hintern mit der scharfen Lauge so wohl zu waschen, daß Louise unter Schmerz und Lust ihre Auflösung erwarten mußte.

Der Oberste hatte indessen Karolinen die Kleidung aufgehoben, und war, ehe sich diese versah, an dem Orte des Vergnügens, der in seiner angeborenen Wildheit mehr Reize aufzuweisen hat, als Tasso's ganzes mit Stenzen ausgemauertes Jerusalem.

Beauvois schnaubte wie ein Tiger, ächzte wie ein Rohrdommel, und stöhnte wie ein, auf der Hinfahrt, nach dem Hades, begriffener Reisender.

Während mein Vater die Mitte von Karolinen's Leib mit seinem Bisirstab

Sondirte, und manchen Kuß auf den alabasternen Steiß drückte, mußte sie immerfort an Beauvois' Flanken vorbei in der einen Hand, wie Hebe, die Schaa-  
le haltend, die andere, eingetaucht in die heilsame Essenz, aus Mnemosynens Gedankenstrichen ausgepreßt, über Louisens Rosenhügel führen, und den kommenden Sommer aus dem scheidenden Frühling prophezeihen.

Aber Louise fühlte nichts, als Beauvois' mächtigen Commandostab in ihrem Centrum, und agirte so mächtig unter dessen Weisung, daß das Lager erzitterte, Linchen die Schaa-  
le fallen ließ, und vom Vater das Ultimatum, ächzend erwartete.

Aber denkt Euch den grausamen Vater! Kaum merkte er die Annäherung des Gottes der Liebe, als er schnell seinen

Pfeil aus der Wunde zog, und Linchen unter zuckenden Hüftenbewegungen den ganzen Inhalt ihrer Gedanken über das Mahagoniholz des Bettes, ohne Genuß, fruchtlos ausschütten mußte!

Meines Vaters Stammbaum stand noch wie eine Kerze, aber seinen Grundsätzen getreu, wollte er auch Andern, selbst bey der höchsten Verrückung aller intelligenten Kräfte, in der Oberherrschaft der physischen, ein Beispiel geben, wie man handeln müsse, um weder der Natur noch irgend einem Vernunftrecht zu nahe zu treten. —

Beauvois genöß das höchste Glück.

Meine Mutter erhob sich zwischen Lust und Schmerz, und — Karoline dankte dem Obersten mit einem Handkuß für — seine Schonung.

Ja Kind! Du hast es auch Ursache, versetzte er, denn wahrlich, Deine Reize würden gesiegt haben, wenn ich mich nicht vor Beauvois geschämt hätte, der nichts von der Art zu schonen versteht.

Hier ging mein Vater zu einem Wandschrank, holte eine Flasche Burgunder heraus und zwei Gläser, schenkte ein, und gab das eine dem Lieutenant das andere behielt er.

Als beide auf den Genuß seltener Freundschaft und Liebe angestossen und ausgetrunken hatten, drückte mein Vater dem Lieutenant die Hand und ging.

Aber kaum war er zur Thüre hinaus, so ergriff ein wüthendes meleagerisches Feuer den schon zum Schweine gebratenen Beauvois. Er zog meiner Mutter das Hemde ab, und nannte sie seine Venus, legte Karo-

line auf die Erde, hob ihr Röcke und Hemde mit Gewalt in die Höhe, nannte sich Jupiter, sie, die Aufgedeckte, Hebe, und fiel mit einer Wuth über sie her, wie ehemals Ezzein über Bianca Della Porta. Kaum aber hatte er seinen Tröster an ihrer Himmelspforte, so fiel er wie ein Sack, und — eingeschlafen war er.

Geschwind, Karoline, über ihn her! zieh ihm die Hosen herunter. Karoline gehorchte; Beauvois sah aus wie König Priam, in Blumauers Aeneide; man trug ihn aufs Bett, entkleidete ihn gänzlich, und als er nun so nackend vor ihnen lag, wie der erste Mensch, vor unserm Herrgott, ergriff Karoline auf Befehl der Mutter, seinen wieder unsichtbar gewordenen Tröster, und hielt ihn fest. Meine Mutter nahm ein scharfes Scheermesser, zog die Vorhaut der verbrecherischen Ruthe über die Eichel hervor, und

trennte sie mit einem einzigen Schnitt von ihrer zwen und dreißigjährigen Stelle. Der Opium war so stark, daß Beauvois nicht einmal von diesem heftigen Schmerz erwachte, sondern nur durch ein leises Zucken verrieth, daß er bis in seine gefesselte Seele gedrungen, und den Weibern Zeit ließ, mit heilendem Balsam den Schmerz schnell, in die Gebiete des Wohlsenns zurück zu treiben.

Die Dosis Opium, die Beauvois sowohl als der Oberste genommen hatten, mußte wenigstens vier Stunden wirken, und in dieser Zeit hofften Louise und Karoline, dem beschnittenen Beauvois seinen Verlust erträglich gemacht zu haben. Dauert ja der Schmerz eines zerrissenen Hymens, auch nur so lange, bis die Leidende sich von der Nothwen-

digkeit seiner Zerreiſung, in den Gefilden der Luft überzeugt hat.

Während Beauvois fortſchlieſt, und der Oberſte im Nebenzimmer ſchnarchte, nahmen Louiſe und Karoline ein Bad, und ſchäkerten miteinander, wie Weiber zu thun pflegen, und Louiſe vertrieb mit ihren Fingern, aus Karolinens Gliedern völlig den Unmuth und die Unbehaglichkeit, die der Oberſte durch das ſchnelle Zurückziehen ſeines Unerbittlichen, in ihrem Innern verursacht hatte. —

Doch ich halte mich zu lange bey der Geſchichte meiner Mutter und ihrer Freundinnen auf; meine eigene fängt an intereſſant zu werden, und dem eignen Intereſſe des Reizes, der Luſt oder der Schönheit, entſagt kein Mädchen oder Weib, um eines oder einer Andern willen. So viel noch zum Schluß der

Geschichte meiner Eltern: Ehe noch Beauvois erwachte, waren meine Mutter und Karoline, ich und Gervasius, auf dem Wege nach Teschen. Unsere Flucht geschah so eilig, daß Gervasius kaum Zeit behielt mich — zuzudecken — Die Veranlassung mich aufzudecken — alle Zuhörerinnen fingen an zu lachen — war nemlich diese: Gervasius fing schon einigemal die erste Stunde unserer physikalischen Unterhaltung damit an, daß er mir bewies, der Mensch sey ins Kreuz gemessen und genau in zwey Hälften getheilt.

Wollen Sie sich einmal, gnädiges Fräulein, hier vor mir, auf den Tisch legen, fuhr er in der nächsten Stunde fort. Ich that es.

Strecken Sie sich ganz aus. Ich that es.

Breiten Sie Ihre Arme aus, in ihrer völligen Linie. Es geschah.

So! Nun sehen Sie, demonstirte der geistliche Herr — kann ich vollkommen beweisen, daß Sie so breit wie lang sind. Sehen Sie — hier fing er an, mich von der rechten Hand über den Leib, bis zu den Fingern der linken Hand, auszuspannen. — Sie haben 7. Spannen in der Breite, und so viel müssen Sie auch in der Länge haben, sonst hat die Natur sich in ihrem vergriffen. (Essng.) und ist zur Stümperinn geworden. — Er umspannte mich alsdann vom Kopf bis zu den Füßen, und ich hatte richtig meine 7. Spannen. Sie ersehen hieraus, mein Fräulein! wie weise die Natur in allen ihren Verhältnissen zu Werke geht. Für die Seele und den Geist hat sie wieder ein anderes Nichtmaas, das beyde eben so we-

nig zu überschreiten, als ihre In-  
 dependenz von dem Leibe, den sie bewoh-  
 nen, zu läugnen vermögen. Der menscho-  
 liche Körper — hier wollte ich mich  
 aufrichten; ich bitte, befahl Gervasius  
 und drückte mich wieder auf den Tisch —  
 der menschliche Körper besteht, wie Sie  
 wissen, aus zwey Theilen, dem obern  
 und dem untern, den edlern und den  
 schaamhaften, und diese Theile sind, ge-  
 genau vom Nabel aus, gemessen. Um  
 Ihnen das besser zu beweisen, müssen  
 Sie mir erlauben, Ihnen Ihre Röcke  
 und Hemde bis an den Nabel aufzuhe-  
 ben — und hiermit zog er meine Klei-  
 dung hinten und vorne so weit in die  
 Höhe, als er konnte. — Halten Sie  
 Ihre Lenden dicht aneinander! Ich that  
 es, und als ich einigemal nachher die  
 medizinische Venus, in ihrer bekannten  
 Stellung erblickte, fiel mir meine dama-  
 lige Lage ein, und ich dachte: du willst

dich nicht messen lassen; aber du bist auch eine Göttin, und das Gefühl deines Werthes darf dich über deine Erscheinung im Fleisch erheben, — Gervasius umspannte mich nun noch einmal, und ich maasß vom Schädel bis zum Nabel, von diesem bis zu den Füßen, richtig meine drey und eine halbe Spanne.

Eben hatte ich mich in die Höhe gerichtet, und zog mein Hemd herunter, als meine Mutter und Linchen eintraten.

Geschwind, ihr Beide! — so wie ihr geht und steht! — fort!

Fort? fragte Gervasius — nun das ist viel gesagt — !

Fort in den Sirius oder in die Danellen, nach America oder zu den Hottentotten — Ach, Schwäger! versetzte lachend meine Mutter — nach Teschen!

Wollen Sie sich eine Flinte kaufen?  
oder eine Finte holen?

Nein! Nein! Ihr rostiges Rohr will  
ich dorten auspußen lassen.

Ah, so! versetzte Gervasius sich ver-  
beugend und hob mich vom Tisch herun-  
ter — wir sind fertig! —

Ich habe wohl nicht nöthig Schwe-  
stern! Euch zu sagen, daß jene Präroga-  
tion, welche der geistliche Stand, in  
Bezug auf die Reize des weiblichen  
Geschlechts, hat, bey meiner Mutter  
gleichfalls in der Regel geblieben wä-  
ren, wenn Gervasius vor dem  
seltsamen Vertrag zwischen meinen El-  
tern, mit der Gewalt seiner Waffen, die-  
se geistlichen Rechte nicht zu behaupten  
gewagt hätte.

Gervasius fand es auch jetzt für gut,  
indem er meiner Mutter den Arm bot,

erst die andere Hand unter ihren Röcken zu orientiren, dann gar Linchens Kleider bis auf das dicke Theil ihrer Schenkel aufzuheben, und dann erst, gemeinschaftlich mit uns, den Weg nach der Chaise anzutreten.

In vollem Carriere ging es zum Thore hinaus, und wir konnten darauf rechnen, so wie Beauvois erwachte, zwei Stunden voraus zu haben, wenn ihn etwa die Lust ergreifen sollte, uns zu verfolgen.

Meine Mutter erzählte Gervasien in der Chaise mit gehöriger Umschreibung wegen meiner Gegenwart, die komisch-tragische Katastrophe, und las ihm dann am Ende ihrer Erzählung, folgendes Billet vor, das sie hinterlassen hatte.

„Lieber August! lieber Beauvois! ich

„verlasse auf einige Zeit Eure  
„mir theuern Kreise. Das Un-  
„denken, welches ich noch vor weni-  
„gen Stunden von meinem Au-  
„gust erhalten, hat mich bestimmt,  
„nicht allein ihm den völligen Werth  
„eines Andenkens, durch meine  
„Entfernung zu geben, sondern  
„auch, von Dir, lieber Beauvois!  
„mit Gewalt mir ein solches zu  
„verschaffen, das meinem Herzen  
„unvergeßlich seyn wird. Zürnt  
„nicht, Ihr Beyde! ich bleibe Euch  
„getreu, so lange ich kann. —

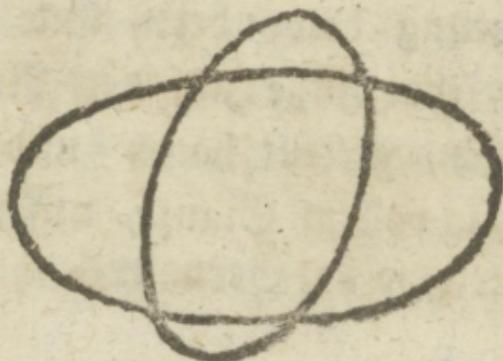
Louise von Halden.

Gervasius konnte ihre Heldenthat nicht genug bewundern, und da meine Mutter, ihre Füße auf den Rücksitz, wo mir saßen, gestellt hatte, und eben die Sonne, in vollem Glanze, unsern Wagen erleuchtete, so bat Gervasius, ihm zu erlau-

ben: das Andenken zu sehen, das des Vaters Ruthe, bis zu einem so vielbedeutenden Ort! ihren Reizen einverleibt habe. Meine Mutter hob den rechten Schenkel in die Höhe, ihre Röcke, ihr Hemde fielen zurück, und der schöne, so hart beleidigte Hintern sah aus, wie der Mond am Mittag.

Gervasius, wollte ihm seine Achtung bezeigen, allein meine Mutter setzte sich schnell nieder — und — verwies ihn zur Ruhe.

Sobald wir in Teschen angekommen waren — doch hier fängt die erste Periode meines Lebens an Gestalt zu gewinnen. — Es läutet zur Vesper — Morgen ein Mehreres.



„Der Mensch allein hat unter allen Wesen das Vorrecht, in den Ring der Nothwendigkeit, der für bloße Naturwesen unzerreißbar ist, durch seinen Willen zu greifen, und eine ganz frische Reihe von Erscheinungen in sich selbst anzufangen.“

Schiller.



## II. Abschnitt.

Schwester Monika fährt fort zu erzählen. Ohne Falck's Helden und Menschen im Anschlag zu bringen, sprechen unsere Helden und Menschen, sich immer deutlicher aus.

Die verkappte Frebegunde erzählt Moniken, ihr Leben. —

Ich habe Euch unsere Ankunft in Teschen erzählt; hört nun weiter!

Wir fahren bey unserer Tante vor. Ich hatte diese Tante noch nicht gesehen; sie hatte so etwas Strenges im Gesicht, daß sie gegen, das immer freundliche Antlitz meiner Mutter, aussah, wie drey Tage Regenwetter nach einer schönen Frühlingssonne von vier Wochen.

En, schon so groß, so hübsch gewachsen! ma niece! — fing sie gegen mich an.

O ja! gewachsen ist sie, fiel meine Mutter ein, aber — hier sagte sie Tanten etwas ins Ohr — die Kenntniß ihrer Natur, erstreckt sich schon bis auf die Wendezirkel, und da — ihr Herr Zuchtmeister — hat schon Physik mit ihr studiert.

Est — il possible! schrie Tante, und legte ihre Hände ineinander.

Gervasius wurde feuerroth, ich schlug die Augen nieder, erröthete gleichfalls, und Linchen spielte an ihrer Busenschleife.

Ich wünschte, Schwester — fing meine Mutter an, nachdem sie sich an der Verlegenheit von uns Dreyen, geweidet hatte — Dich allein zu sprechen, willst Du nicht so gut seyn, diesem Herrn da, und meinem Mädchen ihre Zimmer anzuweisen, ich werde dießmal etwas lange bey Dir hausen, und vieles Geld bey Dir lassen.

Sogleich, Schwester, sollst Du bedient werden, versetzte jene; schellte, gab dem eintretenden Bedienten ihre Befehle, und Gervasius und Linchen verließen mit ihm das Zimmer.

Stell Dir vor, Schwester! fing jetzt meine Mutter an, mein Malchen glaubt steif und fest, aus lauter Lust zusammengesetzt zu seyn, und die wenigen Begriffe, die ich ihr vom Schmerz gegeben habe, haben durchaus keine bleibende Eindrücke je noch auf ihr zurückgelassen —

En, en, non enfant! versetzte Tante, das ist nicht gut! in der Welt wohnt die Lust auf dem Dache bey den Sperlingen, die fliegen davon, wenn es ihnen zu wohl ist; aber der Schmerz liegt wie ein Kettenhund im Hof, und muß beständig, entweder beißen oder bellen.

Ich will Malchen hier lassen, fuhr meine Mutter fort, weißt Du nicht in der Nähe ein Institut für Mädchen ihrer Art, so eines, wo die Lust Ferien hat, und die Unlust den Tag und die Nacht herumtreibt?

Hm, Schwester! wir thun sie zu Madame Chaudeluze, dort lernt sie alles was verdrüßlich macht, und hat dabey nicht einmal Muse sich darüber zu beklagen.

Wie ich die Beyden so reden hörte, wurde mirs angst und wehe, ichkönte meine Thränen nicht mehr zurückhalten.

En, wer wird weinen, mon enfant! tröstete die Base, hast du nicht gelesen, was der Apostel Paulus alles gelitten hat, und das war doch ein Heiliger und du bist eine unzeitige Geburt schnöder Lüste? — Ma Socur.

Wenn du willst, so wollen wir die Kleine gleich fortschaffen?

Ich fiel bey diesen gewitterschwangern Worten, meiner Mutter zu Füßen; aber da war keine Barmherzigkeit, so wenig, als auf dem Gesicht der Tante, zu finden.

Ich bin es zufrieden Zettchen, erwieserte die Mutter, und befahl mir aufzustehen.

Weinend gehorchte ich, und die beyden satirischen Weiber, nahmen mich zwischen sich, und schleppten mich zum Wagen, der noch vor der Thüre stand, und nun fuhren wir wieder zu der Stadt hinaus nach einem kleinen Landgute zu, daß meine Tante der Mutter, in einer ziemlichen Entfernung von Teschens Weichbild, zeigte; und dessen edle Simplizität, als wir näher kamen, mich sehr eingenommen haben würde, wenn die Verfassung, in der ich, gleichsam aufgelöst wie ein Embryon in Brandwein, mich befand, mir erlaubt hätte, mehr als einen Blick, auf die mich umgebenden Gegenstände, zu werfen.

Eine große, schöne Frau empfing uns, als wir vorgefahren waren, an der Hausflur, und führte uns, nach einigen

gegenseitigen Begrüßungen, in einen Salon, wo ein halbes Duzend junger Mädchen, sich mit Sticken und Zeichnen, beschäftigten.

Madame Chaudelüze! fing meine Mutter auf französischt an, und Tante Lis-pelte der schalckhaftlächelnden Gros-Philantropinistin etwas zu:

Hier, — meine Tochter, wünscht etwas zu lernen, vorher aber den Schmerz zu kennen, der, wie sie nicht glauben kann, unsern Leib eigentlich mehr regiert, als ein Pelzhandschuh, den Frost.

Madame Chaudelüze lächelte, und sah mich an; ich schlug die Augen nieder und weinte.

Ja, Madame, sagte meine Tante, wir wünschten, daß das in unserm Beyseyn, und zwar jetzt gleich geschehen könnte.

Madame Chaudelüze lächelte, ging zu einem der Mädchen, nahm eine Scheere, und winkte mir zu sich.

Bitternd ging ich zu ihr. Meine Mutter und Tante hatten sich gesetzt. Madame Chaudelüze hielt mich zwischen ihren Knien fest, zog mir den Kopf auf die Seite und sagte: Kind! ich will dir jetzt deine Nase abschneiden.

Barmherziger Gott! schrie ich, riß mich mit Gewalt los, und fiel halb ohnmächtig zur Erde.

Schäme dich, Malchen! rief meine Mutter zürnend, dein ganzer Körper ist Schmerz, und du willst den kleinen, einer abgeschnittenen Nase nicht ertragen?

Madame Chaudelüze hob mich von der Erde auf, und stellte mich mit Gewalt zwischen ihre Kniee.

Hast du noch nie, fragte sie mich, die Geschichte von jenem Frauenzimmer gehört oder gelesen, welche, als sie alle die Uebel erfuhr, die ihre Schönheit, unter dem männlichen und weiblichen Geschlecht angerichtet hatte, sich selbst das Angesicht

zerschnitt und verstümmelte? Nichts von jenem Jüngling, den ein geiles Mädchen, mit Gewalt zur Wollust reizen wollte, und der sich lieber die Zunge abbiß, als ihren Willen that?

Ja, Kind! ich kann dir sagen, redete meine Mutter hinein, ich bin eifersüchtig auf dein schönes Näschen, und also fodere ich einen Beweis deiner Liebe zu mir.

Mutter! schrie ich, die Hände nach ihr aufhebend, ich bitte Sie um Gottes Willen! der mich doch auch ohne ihr Zuthun hätte bilden können, martern Sie mich nicht mit einem so grausamen Scherz.

Malchen! schrie meine Tante, und steckte ihre beyden Nasenlöcher voll Schnupftaback, es ist der Mutter völliger Ernst. —

Aber nun fing alles an zu lachen, und eine der jungen Elebinnen, ein Fräulein von Grollnhain, schlug ein so schal-

lendes Gelächter auf, daß uns allen die Ohren gelitten.

Ich sehe wohl, fuhr Frau Chaudelüze fort, mit dem Nasenabschneiden ist nichts, und die Ohren schneidet man nur den Dieben ab, die Augen sticht man nur den Vaterlandsverräthern aus, und siedend Bley gießt man nur einen Crassus (\*) und allen Geizigen, in die gierigen Rachen. Deine fünf Sinne wären also nicht unmittelbar zur Erkenntniß des Schmerzes, anzuwenden. Ich will sehen, ob das nicht auf eine weniger kostspielige Art und Weise, und doch zur Versöhnung der Mutter mit deiner Schönheit, geschehen kann. Eregrine, holen Sie mir hier im Kabinet das silberne Becken, die Lanzette nebst der Aderlaßbinde, die auf meinem Toiletentisch stehen.

(\*) Drobosz, ein König der Parther, überwand den Crassus, und ließ ihm heißes Bley in den Mund gießen.

Eregine, eine schlanke, milchweisse Gestalt, mit rabenschwarzen Haaren und einem Busen wie Hebe, der halb entblößt hinter der Hülle hervorzitterte, schwebte ins Kabinet, und kam sogleich mit dem Verlangten zurück. Ich stand da, wie Butter an der Sonne, zerfloß in Thränen und zitterte wie Espenlaub. Jetzt winkte Madame Chaudelüze Rosalien, der gewaltigen Lacherin, und zweyen Andern. Alle drey stellten sich vor sie hin; jetzt stand Madame Chaudelüze plötzlich auf, schob mich auf die Seite und sagte zu Rosalien in streng und gebietenden Tone: Rosalie! Sie müssen sterben. Rosalie, welche die Launen ihrer Lehrerin wohl besser verstehen mochte als ich, versetzte: Mutter! wenn Ihnen mein Tod nützen kann, so nehmer. Sie mein Leben hin.

Was nützen! versetzte die Strenge, Sie sind in meiner Gewalt, mir über-

geben auf Tod und Leben, und Sie müssen sterben; fassen Sie sie an! fuhr sie zu den Beyden neben Rosalien stehenden Schwestern, fort, faßt an! Sie umschlangen sie mit ihren rechten Händen, und — hier nahm Madame Chaudeluze ihnen die Busentücher weg — und der ersten, die jetzt Rosalien in ihren letzten Augenblicken verläßt, stoße ich diesen Dolch, in die Brust.

Die Mädchen erblaßten vor dem Ernst der gestrengen Zuchtmeisterin, gehorchten aber und drückten die schon auffer sich gesetzte Rosalie, so fest zusammen, daß an ihr nichts beweglich blieb, als ihre Lenden und Füße.

Hebt ihr die Kleidung auf, bis an den Nabel, befahl Madame Chaudeluze weiter.

Sie zauberten.

Geschwind! oder — hier streifte ihr Dolch auf einer Brust.

Schnell waren Rosaliens Kleider bis auf den Nabel, in die Höhe gehoben und fest gehalten unterm Busen.

Nun kommen Sie, meine Damen! sagte Madame Chaudelüze zur Mutter und Tante, und sehen Sie, wie ich Unartigkeit bestrafe.

Mutter und Tante standen auf und stellten mich in ihre Mitte. Chaudelüze nahm das Becken und die Lanzette, und winkte mir zu sich. Nehmen Sie Kind! dieses Becken und halten es fest hierher. Rosalie thun Sie ihre Lenden voneinander. Sie brauchen sich ihrer Schönheit nicht zu schämen; schämen Sie sich Ihrer Ungesittetheit, wenn Sie können.

Rosalie öffnete ihre zitternden Lenden, und die ganze Versammlung, Chaudelüze ausgenommen, schrie: Ach Gott! wie schön! und sterben! Ach Gott! Ach Gott!

Jetzt mußte ich den Becken unter Rosaliens Schaam halten, die Chaudelüze nahm die Lanzette — ein einziger Schlag, dicht über den Rosenlippen, auf dem noch wenig beschatteten Venusberge, und — Rosaliens purpurrothes Blut floß. Die Rosen ihrer Wangen erloschen nach und nach und der Schrecken mehr, als daß sie ihr Blut fließen sah, (was denn auch wirklich schrecklich für die Zuschauer anzusehen war) versetzte sie auf der Stelle, in eine wohlthätige Ohnmacht.

Als die Chaudelüze, Rosalien ohnmächtig sah, sagte sie: genug! sie mag todt seyn! mein Wille ist mein Gesetz; Mal-

chen! setzen Sie das vergossene jungfräuliche Blut auf den Tisch, und reichen Sie mir die Binden. Ich gehorchte, die Chaudelüze hielt die Wunde fest mit ihrem Finger zu, und verband sie auf die gehörige Weise, und da Rosalie, durch den Verlust des Bluts sowohl, als durch die Ohnmacht, in einem völlig todtenähnlichen Zustande sich befand, so hatte der Verband weniger Schwierigkeit und bedurfte weniger Kunst, als wenn die Bestrafte bey Bewußtseyn geblieben wäre. Nach dem Verband mußten beyde Freundinnen sie zudecken und aufs Sopha legen.

Nun aber kam die Reihe an mich. Malchen! fing die ausgelernte Chaudelüze an, Sie sehen hier den Gehorsam meiner Untergebenen, und ich verlange von Ihnen einen ähnlichen, sowohl zu Ihrer eigenen Besserung, als zur Ber-

Söhnung Ihrer Mutter, die Ihnen nur einmal den Schmerz lehren will.

Ich weinte immer fort — die andern Mädchen saßen nun mauschenstill bey ihren Arbeiten und sahen nicht auf. Die Chaudeluze stellte einen kleinen Stuhl mitten ins Zimmer.

Malchen legen Sie sich hier über diesen Stuhl — geschwind! — Ich zauderte — Malchen! riefen zürnend Mutter und Tante — Ich gehorchte. Die Chaudeluze ging in das Cabinet, und kaum war sie fort, so öffnete sich die Thüre, und eine schlanke Mannsperson trat herein.

Ihr Diener, Herr Piano! rief eines der Mädchen; Gehorsamer, versetzte Piano; was soll hier für ein Tanz aufgespielt werden? fragte er weiter — aber

ehe er noch ausgefragt hatte, erschien die Chaudelüze, wie ich in meiner Stellung sehen konnte, mit einer erschrecklichen Ruthe.

Gut, daß Sie kommen Maestro Piano! sagte sie; entblößen Sie einmal diesem Mädchen den Hintern, sie soll ihre Noten a posteriora kennen lernen, vielleicht erfinden Sie daraus eine Philosophie der Musik.

H'm! Madame! rief der consternirte Musikmeister: — die Lasten der Natur sollen eigentlich nicht geschlagen, nicht geblasen werden, da aber hier der Fall eintritt, daß man das Geblasene oder Blasende mit dem Schlagenden und Geschlagenen zugleich vertreiben kann: so will ich mit einer Overture Stemp rare herzlich gern dienen. — Hier fühlte ich die Hand, des fertigen Componisten, zwi-

sehen meinen Knieen, meine Röcke und Hemde leise und bedächtig aufheben und über mir ausgebreitet, in die Höhe halten.

Über mia cara! fragte jetzt der Aufdecker: Allor che fur gli ampj cieli stesi — „Damals, als der weite Himmel ausgespannt wurde“ — hier hielt er meine Kleider noch höher, bückte sich und gab mir zwey Küsse, auf jeden Hinterbacken einen, die mir sehr wohl thaten — Allor! da gab es noch keine Planeten und Kometen — folglich . . .

Sprechen Sie was Sie wollen Piano, ich behaupte mein Forte, nicht wahr meine Damen ?

Allerdings, versetzte die Mutter — Malchen hebe deinen Hintern besser in die Höhe, er hat ein treffliches Ansehen, er verdient recht getroffen zu werden.

Einen besonders schönen Einschnitt ihrer Hinterbacken hat das reizende Kind, versetzte der artige Orpheus, — Welch' ein Jammer, wenn jetzt der Schweif eines birkenen Kometen, diese schöne Oberfläche zerstört! — Ha! Signora! lassen Sie meine Gründe gelten —

Non mon Ami!

Les rapides éclairs  
Par les vent et par le tonnerre,  
N' epurent pas toujours  
Les champs, et les airs  
D' apres Voltaire (\*)

Ainsi Mademoiselle! vite! vite! haussez votre beau cul!

Ich gehorchte, hob ihn in die Höhe,  
und erhielt den ersten Hieb so verb, daß

\*) Madame Chaudeluze parodirt hier ein Gedicht Voltairs.

ich laut aufschrie; diesem folgten uner-  
 bittlich nach vier und zwanzig, und  
 blutrünstig, wandte ich mich unter der  
 Ouverture des Mästro Piano und dem  
 frappanten Periodenbau, des eindringen-  
 den Forte, der strengen Zuchtmeisterinn.  
 Indessen! ich hielt die Streiche helden-  
 müthig aus. Piano hatte seine Bein-  
 kleider geöffnet, und zeigte mir einen  
 Stimmhammer, von so außerordentlicher  
 Größe und muthmaßlicher Klangfähig-  
 keit, daß ich während der Execution, mei-  
 ne Schenkel, über einander hin und her  
 rieb, und gewiß zum Ziele der Wollust  
 gelangt seyn würde, wenn diesesmal  
 der Schmerz, nicht gesiegt hätte.

Von den Mädchen, blickte auch nicht  
 Eine, nach der Scene hin, alle hesteten  
 starr ihre Blicke auf die Geschäfte ihrer  
 Hände, und Rosalie lag noch immer im  
 todtenähnlichen Schlummer. —

Als ich den siebenten Hieb erhalten hatte, schrie ich laut auf, und so fort bis zum letzten.

Ha! Madame! fing Piano jetzt an, und legte mir Röcke und Hemde, wie ein Kalkant nieder. Ha! Madame! das war die übermäßige Prime  $\frac{2}{2}\frac{4}{5}$  — für die arme Kleine — ein ditonisches oder pythagorisches Komma, was man in keiner Harmonica, am wenigsten aber auf so einem kleinen Monochord, braucht — in filzo questo riflesioni a fine! weil ich hier wahrscheinlich die Künstlerin dieses Monochords, vor mir sehe, und ihr wohl zur Prüfung, meinen Stimmhammer überreichen möchte.

Während dieses Piano, zu meiner Mutter sagte, sie bey der Hand nahm, an ein Fenster führte, ihr Röcke und Hemde aufhob, und seinen Stimmhammer

mit ihren Händen über die schönste Claviatur der menschlichen Natur, und endlich bis in den Resonanzboden hinein führte; hatte Madame Chaudelüze, mit Hilfe zweyer Mädchen, mich aufgehoben und an den Tisch gelehnt; und wurden mir die geschlagenen Striemen, mit einem heilenden Balsam so derb ausgewaschen, als wäre ich ein junges Fohlen, das zu Schanden gestochen von der Hippobosca equina, dem culex equinus, jetzt unter den sorgsamten Händen des Pferdezüchters, eine glatte Haut erwartet.

Ach! schrie meine Mutter, als sie eben in der schönen Attitüde, bis an den Nabel (\*) entblößt, und mit geöffnetem Oberwerk vor der Liebes-Orphika, oder eigentlich, der alten Hydraulika, des hin-

(\*) Nablium, ein Instrument der Hebräer, das Luther durch Psalter übersetzt hat.

und herschwängelnden Organisten, stand  
—! Mein Herr . . . ich weiß nicht . .  
. —! Madame Chaudeluze! — ich schäme  
me mich zu tode . . . Comment? ma  
Chere, versetzte die Chaudeluze, ging zu  
ihr, und legte die Hintertheile ihrer  
Röcke und ihres Hemdes, zum Fenster  
hinaus — Comment! Sie schämen sich!  
Hier saß Piano schon fest und präludirte,  
neben herum, mit den Fingern.

Sonderbare Erscheinungen in Natur  
und Erziehung! Wir schämen uns, und  
lernen es, uns jedes Guten, Natürlichen  
und Schönen, methodisch zu schämen  
während wir uns täglich, in unsre eig-  
ne Häßlichkeit und Schlechtigkeit aufs  
anständigste zu finden wissen. Da ist  
kein Laster zu erdenken, daß nicht schon  
in der menschlichen Gesellschaft seine  
Kreise schaamlos vollendet hätte, von  
denen sogar eine Menge als Agrega

der Schöngelüsteren und der feinen Lebensart, Eingang gefunden haben, so, daß man sich schämen müßte, sie nicht zu haben — nur allein der Kultur sinnlicher Wollüste schämt man sich.

Ha! — Ha! — stöhnte jetzt meine Mutter, und drückte ihre Lenden zusammen.

Ha! — rief die Chaubelüze, ich glaube aus dem Tasso — nel cuor dell' Asia scocca il Bavarico strale — ! und ging zu mir.

Eines der Mädchen hielt mich, das Andere knieete vor mir und wusch mich wie schon gesagt, stöhnte aber und zitterte dabei so heftig, daß ich in meinen Gedanken ganz irre wurde.

Nun, Fredegunde — fragte jetzt die

Chaudelüze — was ist das? ich glaubte, Sie hätten alles überwunden? — Ha! stöhnte dieser, qui y etoit vainqueur! — „Lassen Sie sehen, ich dulde daß nun einmal nicht.“ Hier nahm sie ihr den Schwamm, und gab ihn Claudinen um fortzufahren, legte dann Fredegunde auf den Boden, deckte sie auf und spreitete ihre Schenkel voneinander. Himmel was sah ich! die schönste Fackel des Amors und Hymens, das herrlichste Geburts-Siegel der aus Schaum Gebornen, hob sich himmelwärts.

Sie haben mir Hohn gesprochen, als ich lezthin Sie warnte, sich nicht zu viel zuzutrauen, sagte die Chaudelüze; der Mensch will immer mehr seyn und weniger, als die Natur, und doch begreift er weder ihre Räthsel noch ihre Konsequenz; — daß ist schlecht, und Ihre Anmaßung verdient Strafe — weiter nichts.

Hier — ohne weiter ein Wort zu sagen — nahm Madame Chaudelüze die Ruthe, die vorhin mich zerfleischte, legte Fredegunde auf die Seite, mit seinem Zepher gegen mich, gefehrt — entblößte seinen schönen vollen Hintern, und zerhieb ihn mit einer solchen Wuth, daß Fredegunde, auf der Erde sich krümmte, wie der Teufel, unter den Schlägen des Erzengels Michael, ohne weitere Vergleichung gesagt.

Claudine trocknete mich jetzt mit dem Handtuch ab, und deckte mich zu.

Meine Mutter hieng entseelt zwischen Piano und dem Fenster; Rosalie erwachte, und fing an, sich zu bewegen; Claudine ging zu ihr, und unterrichtete sie von dem Gefährlichen ihrer Lage, und die Tante ging während der ganzen Execution im Zimmer auf und ab, schnupf-

te eine Priße nach der andern, und exclamirte: Ey! Ey! Madame Chaudelüze, das ist arg! das ist schön! das ist streng! das ist wahr: Ey! Ey! Ey! Ey! —

Fredegunde riß sich am Ende mit Gewalt aus den strengen Händen der philanthropinischen Tisiphone, (\*) fuhr ihr unter die Röcke, und manipulirte den reizbarsten Theil ihres Leibes, dermaßen mit seinen Fingern, daß sie auf einmal ihre Zuchtruthe fallen ließ, sich auf ihrem Discipel lehnte, und unter dem Ausruf: Vite! mon enfant! ha! petit heros! Vi - te - ah! je me - con - fonde! und mit zuckenden Schenkeln, das Süßeſte der Wolluſt genoß.

(\*) Tisiphone, die häßlichſte der Frauen.

Nun gab es auf einmal eine große Stille. Claudine lief schnell zur Chaudelüze, deckte sie, wie sie so, gelehnt auf Fredegunde, noch dastand, hoch auf, und trocknete die von der Sündfluth überschwemmten Theile mit ihrem Handtuche rein ab.

Ich kann Euch sagen Schwestern! einen schönern Unterleib, als den der Chaudelüze, habe ich noch nie wieder gesehen, selbst den unserer Schwester Annunciate, nicht ausgenommen.

Jetzt aber waren wir auch am Ende, und niemand von uns wußte, was er gethan hatte.. Wir alle standen aufs anständigste verhüllt, beyeinander. Claudine hatte auch meiner Mutter den Liebesdienst der Reinigung erwiesen, und diese nahm mich jetzt bey der Hand, führte mich zu Madame Chaudelüze und stellte

mich ihr und der ganzen Gesellschaft als ihre Tochter vor.

Man fragte mich um meine Kenntnisse; ich gab was ich hatte, erhielt Beyfall und, von meinen Colleginnen den Kuß der Freundschaft und der Liebe. Am brünstigsten aber küßte mich Fredegunde, und, ich werde nicht nöthig haben euch zu sagen, daß mich, ein Jüngling küßte. Ich erröthete bis unter das Busentuch, aber niemand schien es bemerken zu wollen; Madame Chaudeluze sagte zu Piano, auf holländisch: Kinderen die minnen hebben geen sinnen, und dann zu der Einzigen die bey allen jenen vergessenen Szenen, unthätig geblieben war:

Eulalia, gehen Sie mit Amalien, auf ihr Zimmer, ich gebe Sie Ihnen zur Schlafgefellin; bisher haben Sie allein gelebt, das hört nun auf; wir sind zur

Geselligkeit geschaffen, auch im Einsamsien, unserer Umgebungen — gehen Sie, zeigen Sie ihr hernach unsern Garten, und vergessen Sie nicht, bey Georg, wieder gut zu machen, was Sie gestern durch ihre gedankenlose Unbedachtsamkeit ihm verdorben haben.

Eulalia küßte der Chaudelüze die Hand, ich that ein Gleiches, nahm unter Thränen und Küßen, Abschied von Mutter und Tante, und ging mit Eulalien.

Unsere Fenster hatten die Aussicht in den Garten, Eulalie öffnete, es war in der Mitte des July, und als sie Georg den Gärtner gewahrte, rief sie ihm zu, und bat mich, ihr zu folgen.

Georg! sagte sie, wie wir zu ihm kamen, ich habe ihm gestern eine schöne porzellanene Grasscherbe zerbrochen, es thut mir leid; ich würde ihm den Werth

ersehen, allein er weiß, daß dieß Madame Chaudelüze nicht zugiebt, sondern vielmehr will, daß ich für meine Unbedachtsamkeit gestraft werde.

Georg lachte, und sagte, wenn Madame es will, und Sie Fräulein es wollen, so bin ich es zufrieden, und sehen Sie, dort kommt Madame und die Gesellschaft.

Was hat er da in der Hand? fragte Eulalie.

En das ist eine Sprosse dort von der Gartenleiter, die brach mir oben unter den Füßen ab, und ich habe mir die Zunge und den Mund tüchtig aufgestoßen.

Damit gebe er mir meine Strafe, Georg. geschwind! und eben so geschwind hatte Eulalie ihren Hintern entblößt,

und lag über dem Fußgestell eines herabgeworfenen Jupiters.

Nein, gnädiges Fräulein! das thue ich nicht, es wäre Schade um die schöne Haut; wollen Sie die aber mit Ihrer Hemde bedeckt halten, so will ich mich dazu verstehen, und Ihnen ein Duzend Hiebe aufzählen.

Malchen! schrie Eulalie, deck' mich zu, wie Georg es haben will, und ziehe mein Hemde fest an, daß keiner seiner Hiebe fehlt. \*)

Ich that es, und Georg gab ihr die Hiebe so kräftig, daß die zarten Hinterbacken tönten, und Eulalie laut aufschrie.

Während dieses geschah, ging die ganze Gesellschaft, an uns vorbei, ohne auch

\*) *Dignamque severa virginitate vocant — !! Ovid,*

nur mit einem Blick zu errathen, was da vor ihren Augen vorging, und sie war gerade verschwunden, als das Echo den letzten Hieb, mit lautem Schall zurückgab.

Nun nahm ich Eulalien unterm Arm, und wir gingen langsam weiter. — Hier wurde Monika abgerufen, und als sie nach einer halben Stunde wieder im Kreise der neugierigen Schwestern saß, fuhr sie folgendermaßen fort:

Während den zwey Jahren meines dortigen Aufenthalts begegnete mir nichts ähnliches, das sich mit dem Tage meiner Einführung vergleichen ließe.

Nur zweymal im Jahre durften, oder mußten wir vielmehr, unsere natürlichen Natürllichkeiten erkennen — am Sonntage der Hochzeit von Canaan, und am Charfreytage. Begegnete uns aber zwi-

schen dieser Zeit eine Natürlichkeit, z. B. daß einer, von uns, eine Stecknadel in den Busen fiel, und wir etwa das Halstuch voneinanderzogen, und die bloße Brust sehen ließen, oder einer von uns das Strumpfband aufgegangen, und unter den aufgehobenen Röcken das bloße Knie, oder gar eine Falte vom Hemde sich gezeigt hätte: — so hieß es gleich: was ist das Malchen, Rosalie, Eulalie u. s. w. können Sie das nicht anständiger thun? Dann war die Antwort: mon Dieu! — la nature memene! le fera plus modeste! Aber nun schriegen wir alle zugleich: das darf man nicht thun! darf man nicht thun! darf man nicht thun! darf man nicht thun — und das so lange, bis uns der Aehenausblieb, besonders zensorartig wurde dieses Geschrei, wenn wir die verfängliche Gegenfrage erhielten: Ey! warum denn nicht? Dann fingen wir immer ärger an zu schreyen

Und keine hörte die andere, bis sich alles in ein lautes Gelächter auflöste.

Das geschah auch alle Jahre, nur einmal, und zwar am Tage des heiligen Nicolaus, als dem Patron aller Verhüllungen der Seelen, und Fleisches-Mummeren. Wir waren dieß sehr zufrieden, denn uns für Gespenster (oder Todtengerippe, an einem solchen Tage zu gelten, hatte so wenig Reiz für uns, als uns mit verhülltem Hintern von Fredegunde die Ruthe geben zu lassen.

Am Sonntage des Evangeliums, von der Hochzeit zu Canaan, wallfahrteten wir gewöhnlich in das, einige Stunden von unserm Philantropin entfernte Kapuzinerkloster. Verkleidet in lustige Bauer-mädchen, weiß und roth, mit großen Strohhüten bewaffnet, und sechs schweren Steinernen Krügen, angefüllt mit A-

nem leichten Bordeauxwein, den Madame Chaudeluze von ihren Verwandten sich kommen ließ, und zum Tischwein bestimmt war, traten wir die Pilgrimschaft an. — Maestro Piano zog mit seiner Violine, vor uns her, und zeigte uns den Weg zum Kloster, mit dem Fiedelbogen.

Wenn wir so Paar und Paar nebeneinander gingen, schloß ich und Fredesgunde gewöhnlich den Zug, und Madame Chaudeluze ging bald in unserer Mitte, bald folgte sie in einer kleinen Entfernung, langsam nach.

Gewöhnlich kamen wir im Kloster unter der Kirche an, stellten unsere Krüge in eine Nebenkapelle, rings um ein hohes steinernes Kreuzifix her, deckten unsere Strohhüte drüber; Meister Piano legte mit einer Kniebeugung sein

Darmsaiten • Instrument, auf den Stufen nieder, und so gingen wir in die Kirche, durch die Versammlung durch, nach dem Hochaltar, vor welchem wir uns auf die Knie, niederließen, und nach einem kurzen Gebete, unsere Sitze einnahmen.

Das erstemal war es besonders merkwürdig: Bruder Prediger warf mitten in seiner Verhandlung, gerade ein Apage Satanas von der Kanzel auf uns, als wir unsere Sitze einnahmen; und fuhr fort:

„Wir dürften uns hier (ich dachte: also dort?) nicht mit den Gütern des Lebens beschweren,“ (und ich hielt geschwinde meine voreiligen Gedanken im schwellenden Busen zurück, als ich hörte: :) „die uns abwärts zur Erde drücken; noch sollen wir uns den Lüsten des Leibes ergeben, die uns in den

„ Roth der Erde vergraben. Unser Bes  
 „ ruf ist es vielmehr, uns von den Din  
 „ gen der Erde, immer mehr loszumach  
 „ en, damit unsere Wesen leicht wer  
 „ den, und wir uns zum Himmel em  
 „ porschwingen können. Denn die in  
 „ der Finsterniß gewandelt, sich im Roth  
 „ und Unflath der Lüste herum gewälzet,  
 „ sich mit Erdengut beschwert haben,  
 „ sinken ins Feuer, und werden durchs  
 „ Feuer geläutert und gereiniget werden.  
 „ Die aber Gutes gethan haben, erhal  
 „ ten nach diesem ein ewiges Leben, ein  
 „ verklärtes, geistiges, und alle Herrlich  
 „ keiten des Leibes und der Seele.  
 „ Amen.

Als der Gottesdienst geendigt war,  
 und die Leute die Kirche verlassen hatten,  
 kam Bruder Eucharis, der Prediger, auf  
 uns zu, und fragte Madame Chaudelü  
 ze, wie ihr sein Sermon gefallen habe?

Madame Chaudelüze, als eine Deutsch-Französin, versetzte lächelnd, daß sie gerade zum Apage Satanas gekommen, und dadurch, nicht sehr erbaut worden wäre.

En! sagte der listige Kapuziner, diesen argen, bösen Schalk treiben wir alle Tage aus, und können ihn nicht los werden. Wir füttern ihn bald mit Brod, bald mit Kuchen, bald mit Wasser bald mit Wein, aber er will nicht weichen; sehen Sie nur, wie ich aussehe, ganz verwildert, wie ein Heiliger aus Thebaischer Wüste — hier zog er seine Rutte in die Höhe, und zeigte uns seine haarige Schenkel und behaarten Horeb und Sinai, in voller centripetal- und centrifugal - Kraft. Als wie ein Narr! murmelte unser Musikmeister, und wandte sich von dem, ihm verdrüßlichen, uns aber sehr angenehme, Anblif. Fredegunden blickte die Eifersucht aus den

Augen, als er dieses mächtige Diplom der kirchlichen Alleinherrschaft sahe.

„I! nun, entgegnete Bruder Eucharis, das will ich eben nicht entscheiden! Eine Vogelscheuche hat schon manchen Râscher vertrieben. —“

Piano fühlte den Stich, und ging mit Fredegunden auf die Seite.

Was macht Ihr Prior, ehrwürdiger Vater? fragte jetzt Madame Chaudelûge, und nahm seine grause Mannheit, in den Schutz ihrer zarten Hände.

„O, versetzte dieser, und lächelte über die Kraft seines alten Demagogen, der geht seinen gewöhnlichen Gang hin und her, und läßt den Teufel brummen.“

Nun denn! so führen Sie uns zu ihm. Sie wissen was heute für ein Tag ist,

und mit welcher Feyerlichkeit, er seit fünf Jahren, von uns pflegt begangen zu werden — also, — hier ließ sie die Erbsünde fahren, und Bruder Eucharis bot ihr den Arm, und bat uns, ihm zu folgen.

Als wir ins Refectorium kamen, fanden wir die elf Brüder und den Prior schon versammelt und im Gespräche begriffen. Prior Paracletus, war ein schöner rüstiger Mann, und gefiel uns allen auf den ersten Anblick. Mit der edelsten Anständigkeit, griff er unserer Zuchtmeister, und Lehrerin, unter die Hüfte, und küßte ihr Mund und Busen. Die Brüder umringten uns, führten uns an die Fenster, deckten unsere Schenkel auf, und besahen uns mit bescheidener Neugierde.

Wir ließen alles mit uns machen, denn wir wußten, daß sie ihre Kühnheit nicht weiter treiben würden.

Während dem nun dieses geschah, wurde aufgetragen, und eine wohlbesetzte Tafel lud uns zu den nothwendigsten Genüssen ein. Jetzt erschienen auch Hr. Piano und Fredegunde, und die Tafel wurde besetzt.

Madame Chaudelüze, ließ drey von ihren Krügen bringen, und der Bruder Lector mußte das Evangelium von der Hochzeit zu Canaan, vorlesen. Als er an die Stelle kam: „Weib was habe ich mit dir zu schaffen? schrie der Prior: Weib was habe ich mit dir zu schaffen! du verdirbst mir alle, dem Herrn geweihte Kälber! Bey der Stelle: „Als aber der Speisemeister, den Wein kostete, der Wasser gewesen war.“ meinte Madame Chaudelüze, ihr Wein, wäre auch aus Wasser entstanden, und dürfte sich kühn, mit jenem wunderbaren, auf der Hochzeit zu Canaan, messen, nur mit dem Unterschied, daß hier die Gäste nicht schon trunken

vom Wein, sondern von nackenden Leuten seyen.

Fröhlich und im lauten, aber sehr anständigen Jubel, endigten wir unser Mahl und tranken unsere drey Krüge leer.

Dann ging der Prior mit Madame Chaudelüze auf die Seite, und wir, wurden angewiesen, ein Paar Zelte, gemeinschaftlich mit den Brüdern aufzuschlagen, und für die Abendmahlzeit, die aus lauter Gebacknem bestehen mußte, Sorge zu tragen. — — Die Paters waren im Elysium, küßten, drückten und herzten uns, und klafchten uns den Hintern, auf eine so artige und angenehme Weise, daß wir wirklich von allen diesen Liebesbezeigungen gerührt wurden, und ihnen von Herzen trauten.

Die Zelten wurden auf einer herrlichen Wiese, die in den Wald hinein

sich ausdehnte, und von einem hohen Gebirge umgränzt war, tanzend und singend aufgeschlagen, und als dieses geschehen, nahm mich Fredegunde bey Seite, und führte mich in den Wald.

Amalie! fing er an, und drückte mir einen wüthenden Kuß, unter das verschobene Halstuch, ich liebe dich mit einer Leidenschaft, die mich wie den Meleager (\*) unter Rasereyen, zu Asche zerstäuben wird, wenn du mir ihre Befriedigung versagen wirst. Sieh, wie ich glühe, wie ich zittere, bebe, und einem tollen Hunde gleiche, dem das Gift des Verderbens schon alle Adern aufgeschwellt hat — Sieh! sieh! hier hob sie (\*\*) ihre Kleider auf und zeigte

(\*) Die Mythe von dem zu Asche verbrannten Meleager, ist bekannt.

(\*\*) Es war eine, aus Gründen, in weibliche Kleidung, verhüllte Mannsperson.

mir, was ich vor einem halben Jahre gesehen hatte, in einer so erfreulichen Größe, daß ich zusammenschauerte.

Fredegunde! sagte ich zitternd —: bedenke dich — bedenke was du thust — nur dem Boshaften und Böartigen, gewährt die Schändung, einer Jungfrau Genuß; hast du vergessen, was Madame Chaudelüze, uns über Sinnlichkeit und brutale Wollust, Schönes und Wahres, Gutes und Abscheuliches, gesagt hat? — Ich bitte dich . . . schon hatte er seine Hand um meinen bloßen Schenkel geschlungen. — Ich will nicht hören! fühlen will ich! — fühlen und genießen; schrie Saint - Val des Combes — (so hieß diese Fredegunde) — und in einem Nu, war das ganze Untertheil meines Leibes, bis auf den Nabel entblößt, ich halb ohnmächtig, mit meinen Strumpfbändern an eine Birke

gebunden — und wenig fehlte, so hätte auch diesesmal, die Gewalt des Stärkern, wie immer, über das Recht des Schwächern gesiegt, wenn nicht zum Glücke Saint • Vals Reizbarkeit aufs höchste getrieben, durch den Anblick meines Schooßes, und durch die Gewalt, mit welcher er meine geschlossenen Schenkel, zu durchbrechen suchte, sich auf einmal, in die tiefste Ohnmacht, verwandelt hätte. Krampfhaft fiel er zu Boden, und entlud sich seiner übermäßigen jugendlichen noch nicht kultivirten Kräfte dermaßen, daß ich glaubte, er würde seinen Geist aufgeben.

Einige Minuten lang lag, er so vor mir, und ich hatte völlige Muse, die Schönheit und die Reize, jener Theile zu bewundern, die durch ihre falsche oder unedle Anwendung, das Verderben unseres Geschlecht, und alle Untugenden

des menschlichen Charakters herbeiführen. Seine Schenkel waren weit voneinander gespreitet, sein Glied, das immer mehr in sich selbst und seine primitive Unthätigkeit, zurückzog, zitterte wie eine Rose, unter den Fittigen eines Zephyrs, und das zarte, schon männlich = wilde Gebüsch, das diese Lebenstheile, überschattete, setzte mich außer mir. Ich spreitete meine Schenkel voneinander, zeigte dem Ohnmächtigen, den vollen Anblick meiner Geschlechtstheile, und grub mit eigenen Fingern, das Andenken dieses wollüstigen Moments, in den Sarkophag aller männlichen Kraft.

Jetzt raffte sich Fredegunde, erschöpft in Mark und Beinen, auf, und kam eben zu mir, als ich fertig war und im Uebermaaß meiner Entzückungen, wie ein Aal zappelte; sie band mich los, küßte mir Mund und Busen, entblößte mir den Steiß, und flatschte mich verb ab. Böse

Amalie! du verdienst — — halt! laß mich die hintere Oeffnung deines schönen Leibes sehen; hier zog mir der häßliche Schalk, die Hinterbacken so weit voneinander, daß sich mein After in die Breite zog, und mir Schmerzen, verursachte. Laß mich los, Fredegunde! sagte ich zornig und stieß ihn von mir, daß er noch einmal zur Erde taumelte wie ein Betrunkener und ehe er sich aufzuraffen vermochte, war ich ihm entsprungen und gelangte athemlos auf der Plaine an.

Aber da, hatte sich alles verändert. Da fand ich keine Kapuziner mehr; da standen mehr als zwanzig Trabanten mit Hellebarden, um und in dem geräumigen Zelte, das in Seide und Goldfrangen prangte, und eine köstliche Tafel bedeckte, die an Pracht jener des berühmten Königs Artus, wohl nichts nachgab.

Als ich noch ungefähr zehn Schritte vom Zelte entfernt war, und erst im Annähern die äußere Pracht erblickte, vor Erstaunen rückwärts trat und wie angewurzelt da stand, trat ein Ritter in Goldstoff gekleidet, mit Brustharnisch und offenen Bisir, an der Hand, eine herrlich gekleidete Dame führend, mir entgegen.

Wo bleibt Ihr Fräulein? rief der Ritter mir entgegen; die Herzogin, Eure Mutter hier, war wegen Euch in tausend Nengsten, und wie seht Ihr aus? Beym St. Denis! das geht nicht mit rechten Dingen zu! laßt Euch beschauen, kommt zu mir! — Nun, Kunigunde! öffnete die Herzogin den Mund! was stehst du da und besinnst dich? kennst du uns nicht mehr, oder sollen wir, ich und Oheim Karl, etwa gar dein Incognito, ehren?

Ich begriff nichts, und doch war mir so viel begreiflich, daß man mir begreiflich

werden wolle. Ich entschloß mich also kurz, schwankte zu meiner vom Himmel gefallenem, oder aus der Hölle gestiegenem, herzoglichen Mutter und zum Feuerblichenden Oheim, knieete nieder und beugte mein Gesicht zur Erde.

Böses Kind, sagte jetzt der Herzog sanft, beugte sich gleichfalls über mich, und hob mir leise Röck' und Hemde auf; das verdient Strafe! hier diese Bäurische Kleidung, die sich für eine Prinzessin aus königlichem Geblüt nicht geziemet, und hier dieser kleine niedliche Hintern der uns heute mit allen seinen angenehmen Reizen entlaufen will. —

Und nun wurde ich von der verben Hand des Herrn Herzogs, so abgeklatscht, daß meine beyden Backen gewiß in Feuer geglüht haben müssen.

Das war aber noch nicht alles, was mir der Herzog, zu sagen hatte; zwey Pagen wurden von ihm herbengerufen, diese ergriffen mich bey den Beinen und hielten mich wie Eine von Crebillons Bijoux indiscrets, unterwärts mit ausgespreiteten Schenkeln in die Höhe, so daß ich die geilste Figur von der Welt muß gemacht haben. Meine Kleidung war mir übers Gesicht gefallen, und mein Bauch, Schooß, Schenkel, Hintern, kurz alles, glänzte in den Strahlen der Abendsonne, die rothglühend über dem Gebüsch stand und in Kurzem ihren Abschied nehmen wollte.

Jetzt trat Herzogin Mathilde, meine neue Mutter, zu mir, zog meine Schaamlippen voneinander, und Herzog Karl goß eine kleine Phiole mir in den Schooß, aus deren Inhalt, durch alle Adern lief, und ein wüthendes Feuer in mir anfachte.

Im nemlichen Augenblicke fühlte ich, daß eine Verwandlung mit mir vorging. Stöhnend ließen die Wagen mich sinken, der Herzog fing mich auf, und als ich auf den Füßen stand, war ich wenigstens zwey Fuß größer, als vorher, strahlte in einem herrlichen Silberstoff, und gliche in meinem schneerweißen Spitzentragen, der mir Nacken und Brüste völlig entblößte, genau einem Frauenzimmer aus den Ritterzeiten.

Uha! rief jetzt lachend der Herzog, da haben wir ja Fräulein Kunigunde wie sie seyn soll! Laß sehen, Mädchen! ob auch u n t e r deinen Kleidern, alles so beschaffen ist, wie über ihnen. Hebe deine Röcke auf, Kind! befahl die Herzogin Mathilde, ich gehorchte und hob meine Röcke in die Höh' — Auch dein Hemd! commandirte der Herzog — Ich that es, und nun hielten mich die zwey Wagen

fest, und der Herzog, holte einen Ritter aus dem Zelte, der, ganz in einem silbernen Harnisch gehüllt, weiter nichts an sich trug, als die Haut von unserm Herrgott, die, wie ihr wißt, Adam zuerst gewaschen hat. Ehe ich noch ihn und — seine ausgestreckte Lanze anzusehen vermochte, hatte er diese, schon eingelegt, und rannte mit einer solchen Wuth damit, nach meinem entblößten Herzen, daß dieses sogleich seine Gestalt veränderte, und in blutigen Zeichen, seine Zerstörung verkündigte. Die Pagen waren während des Turniers so höflich, mich auch hinten aufzudecken, und überhaupt jede Zerstörung der verletzten Theile sorgfältig den delicatesen Zuschauern, aus den Augen zu rücken.

Drey mal setzte mein Ritter an, nach dem dritten Kampfe aber, erklärte er den sämtlichen Zuschauern, mit den Worten

Gustav Adolphs, in der Schlacht benützen, daß er — genug habe, und wirklich war auch jetzt seine Lanze in einem völlig unbrauchbaren Zustande.

Nun! rief der Herzog, wenn dem so ist, so wollen wir uns mit Speise und Trank laben, und dann nach dem Ungernlande zu weiteraufbrechen; ich habe Siegmunden einen Besuch versprochen, und ihr, Ritter Charibert, werdet wohlthun, wenn Ihr Eure Kraft spart, bis wir — die Türken zu Gesicht bekommen.

Ritter Charibert küßte Mathilden und Karl'n ehrerbietig die Hände, ich ließ meine Kleider fallen, nachdem die Pagen mich noch vorher sorgfältig, von aller Erbsünde gereinigt und gewaschen hatten, nahm Chariberts angebotenen Arm, und nun gings nach dem Zelte zu.

Die Dämmerung fing schon an auf den Fluren zu herrschen, der Wald lag vor uns so aschgrau, wie die Perücke des lutherischen Schulmeisters in Tropau, und die untergehende Sonne ließ ein Feuerwerk los, wie ich noch keines erblickt hatte. Im Zelte glänzte alles von Gold und Silber; ein Minnesänger strengte seine Kehle an, und sang das Lied des bekannten Burmanns in Leipzig:

Es singt noch keine Nachtigall —

Es schlägt noch keine Wachtel —

Ich aber ruf' mit lautem Schall:

Herr Wirth noch eine Ahtel!

und wir setzten uns mit lautern Gelächter um den Tisch.

Aber mein Gott! was gab's da zu verschneiden! Nichts als Gebackenes! nichts als Gebackenes! Gebackenes aller Art! kein Zahn wurde da ausgebissen, kein Lippe sauer, und die Mannigfaltig-

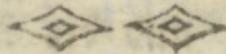
Zeit der gebackenen Waare, war so erstaunlich, daß wir gar nicht wußten, welchen Bissen wir zu Cotnyttó's Ehre zuerst, hinunter zu jagen hätten. An Wein fehlte es nicht: die silbernen Pokale wurden aus den, in einem Winkel stehenden drey übrigen Krügen der Madame Chaudelúze, beständig angefüllt, und wir thaten nichts, als essen und trinken.

Während diese Leckermahlzeit von uns ritterlich gemundet wurde, sang der alter Minnesänger mit einer Pelzkappe und ungerischen Hosen geziert, à la Maultrommel, folgende Ballade:

Der Burggeist zum Ritter  
als der Ritter seiner schlafenden Dame  
— unters Hemde sah.

---

Eine Legende aus den Zeiten  
der Hohenstaufen.



Ritter! leg die Lanze ein;  
Wirst dein eig'ner Feind nicht seyn!  
Ihrer Lenden Kron, und Bier,  
Deffne deine Wuth und Gier.

Ritter! leg die Lanze ein;  
Triffst nicht auf ein wildes Schwein,  
Triffst ein zartes Jungfraulich,  
Bist des Herren bester Koch.

Ritter! leg die Lanze ein;  
Dringe kühn in Tempel ein,  
Rasch durchfliege deine Bahn;  
Sieh! schon stöhnt der Feind dich an.

Ritter! leg die Lanze ein;  
Ist der Kampfplatz noch nicht dein?  
Heb' ihr Röck' und Hemde auf,  
Thun's auch so die — Hohenstauf'.

---

Je nach dem sich aber nun Essen und Trinken, um uns her verminderte, in unsern Mägen Platz fand, und der Wein nach den Köpfen stieg, hatte auch die Verwandlung unsrer gegenwärtigen La-

ge statt. Alle, nicht zu unserm Kreise gezählten Personen, verschwanden nach und nach mit denen uns umringenden Kostbarkeiten, und als wir alles verzehrt hatten, lagen die ehrwürdigen Väter Kapuziner mit Madams Chaubeluze und ihren Ehevinnen, sonder Reg- und Bewegsamkeit, auf dem weichen Grase, unter dem Zelte.

Es währte nicht lange, so verfinsterten sich unsere Augen gänzlich, und der Himmel wurde völlig dunkel. Zickzack fuhren die Blitze, wie Feuerschwärmer um das Zelt herum, und zitternd geigte Hr. Piano, in die graue Nacht hinein. Als das Gewitter über unsern Häuptern stand, schliefen wir alle, und als wir am Morgen müd' und träge erwachten, wußten wir nicht mehr, ob wir todt oder lebendig das — heilige Grab gesehen.

Prior Gerundio Paracletus, raffte sich

zuerst auf sein Sitzfleisch, rieb sich die Augen, und sah Madame Chaudelüze unter's Hemde, den diese hatte für die ganze Versammlung eine äußerst gefährliche Lage von der gestrigen Insinuation zurückbehalten; ihre Lenden, ausgebreitet und etwas erhaben, entblößten jenen gefährlichen Ort, der Minerven, noch wenige Zöglinge sain et sauf zugewiesen hat. Als sich der Prior von seiner Gefährlichkeit nicht völlig überzeugen konnte, suchte er die reizenden Umgebungen von, allen Seiten zu entfernen; und ehe noch wir Andern, dumm und dußelich, nach und nach, auf die Beine zu kommen suchten, hatte der Prior, im Angesicht der Morgensonne, sich einen Anblick verschafft, der mit neuer Lebenskraft ihn erfüllte.

Wie die ehrwürdigen Väter sahen, daß es dem Prior, Ernst wurde, die Hora zwischen den weißen, weichen Lenden unsrer

Lehrerin zu — singen, trieben sie uns alle in einen Winkel des Zeltes, auf die Knie nieder, warfen uns Röcke und Hemder über die Köpfe und befahlen uns, so mit entblößtem Hintern anzuhören — was wir — — nicht zu verstehen brauchten. Fredegunde mußte sich in den Winkel, uns gegenüber stellen, seine Kleider vorn in die Höh' halten, und thun — was er nicht lassen konnte.

Jetzt stellten sich die Paters, vor dem, schon mit seinem Scapulier eifrig beschäftigten Prior, das Gesicht gegen uns zu gerichtet, und sangen: all unisono und wirklich herrlich, indem sie ihre Kutten aufhoben, aus dem Officium defunctorum benedictale: *Pelli meae — consumptis carnibus, ad — hæsit os meum* — Hier erwachte die Pönitentialinn unter ihrem Zuchtmeister, wie ich seitwärts sehen konnte — und ihre Hinter-

backen hoben sich so mächtig unter jenes fleischernen Hymnus, daß sie en profil der Unsrigen, den dicken Jupiter unter seinen Trabanten vorstellte. Signor Piano hatte seine hölzerne Geige ergriffen und acompagnirte das et derelicta sunt tantummodo labia circa dentes meos.

Und der Prior fiel ein, und declamirte feuchend: Miseremini mei, misere - re - remini - mei, saltem vo - s ami - ici - mei, quia ma - anum Do - o - mina te - ti - ti - titi git me — und jene fuhren fort: Quare persequimini me sicut Deus, et carnibus meis saturamini? Darauf der Prior, in den letzten Zügen, fragte: Quis mihi tribuat, et scribantur sermones mdi? und dann verstummte. Quis mihi det? fragten nun die Paterß in seinem Namen weiter, während jener die Kette Mathildens beschaute, ut exarentur in libro stylo ferreo, et plumpi lamina? vel celte sculpantur in silice? — —

Amen! intonirte der Prior und küßte den zuckenden Steiß seiner, von Hiobs Lamento, nicht angesteckten Soror und — Amen! sagten die Andern.

Rasch stand der Prior auf, erhob Madame Chaudeluze bey den Kleidern und sagte: Nun, meine schöne Marpessa \*) wollen wir diese reizende Rüstung, bald aufhängen, in den Tempel der Minerva,

- \*) Unter dem Polymnestor, König von Arlabien, wagten die, beständig mit den Arladiern in Unfrieden lebenden Spartaner einen neuen Einfall in das Gebiet der Tegeater. Allein dieser gelang ihnen so übel, daß sie, nachdem die Schlacht eine Zeitlang auf beyden Seiten unentschieden geblieben war, endlich von den arlabischen Weibern, unter denen sich besonders, die Wittwe Marpessa auszeichnete, überwunden wurden. Man schloß die Spartaner samt ihrem Könige Charilaus, einen

und sie mit jener, vestalischer Jungfrauen vertauschen?

Nicht doch, versetzte diese, erst dort meine Schaafse versorgt, dann fiat pax in virtuta mea, und damit schlug sie dem Prior so derb auf die Hand, daß er ihre Kleider fallen lassen mußte.

Und dort unser Charilaus? fragte er und ging zu Fredegunden. — Dieser bleibt wo ich bin, war die Antwort.

Unsere Lage fing nun an, immer peinlicher zu werden, und eben wollten wir uns ihr eigenmächtig entreißen, als der Bruder Lector auf mich zu kam, und zu

Bruders - Sohn Lyeurgs ein, und fesselte sie mit den nemlichen Ketten, die sie zur Gefangennehmung der Arkadier, mit sich geführt hatten. Die Küßung des Charilaus und jene der Marspeffa wurden im Tempel der Minerva aufgehangen.

mir sagte: Halt, schöne Schwester der Liebe, der Lust und Schmerzen! Erst sage mir: wer ist der Elendeste unter denen vom Weibe Gebornen? Ich antwortete: Hiob wird es wohl gewesen seyn. — Nein, mein Kind! es ist derjenige, welcher das Unglück hat, ohne Arme und Beine, geboren zu werden. Sag mir ferner: wer ist der Glücklichste unter den Menschen. Ich sagte: der Zufriedenste. Nein, mein Kind! der, welcher seinen Verstand verloren hat. — und alle gaben ihm Beyfall. Und nun sage mir drittens und letztens: wie viel ist fünf und zwanzig? Ich verstummte. Ah so! das weißt du nicht, und weil du es nicht weißt, so mußt du jetzt zwanzig und fünf fühlen; hiermit zog er eine Geißel hervor, und reichte mir als Doctor optime fünf und zwanzig so kräftige Hiebe, daß ich schrie, wie eine Besessene, während die Andern sich hinten

und vornen anfühlen und hätscheln ließen,  
 und zu meinem Misere, hell auf lachten.  
 Bruder Lector war fertig, und Signor  
 Piano nahm mich mitleidig bey der  
 Hand, stellte sich vor mich hin und  
 geigte:

Qual auval grave e torbido  
 Sulla tua fronte accolto  
 Copre il sereno, o Fillida  
 Del tuo, leggiadro volto?

Lassen Sie mich mit Feieden! versetzte  
 ich ärgerlich, und stieß ihn auf die Sei-  
 te; Bruder Lector hat mir eine Lektion  
 gegeben, die ich noch vierzehn Tage auf  
 mir herumtrage. Pauvre enfant! fiel  
 die Chaudelüze ein; du dauerst mich!  
 aber es wird dir bewußt seyn, daß dei-  
 ne Mutter dich mir, nur unter der Be-  
 dingung übergab, dich den Schmerz keno-  
 nen lernen zu lassen. Also —

Ich schwieg, die Schwestern umringten mich, Gerundio küßte noch einmal seine Beute, und dann setzten wir uns mit unsern leeren Krügen, in Bewegung nach der Heimath.

Piano sang und geigte uns vor:

Wenn der Krug bricht,  
Macht man ein ander Gesicht!  
Und ist er gebrochen,  
So gehts in die Wochen,  
So gehts in die Wochen!

Ich schwieg Mäuschenstill, aber die Andern sangen es ganz gemüthlich nach.

Das war nun Schwestern! die Hochzeit zu Canaan. Am Charfrentage ging es anders her. — Doch ehe ich Euch erzähle, was da geschah, vorher die Geschichte Saint Val des Combes, der verkappten Fredegunde; wie ich sie schriftlich und mündlich auswendig gelernt habe.

Als wir müde und erschöpft an Leib

und Seele, zu Hause angekommen waren, ging ich mit Eulalien und Fredegunde auf unser Zimmer, und da mir nach den merkwürdigen Ereignissen dieser paar Tage, nichts wünschenswerther seyn konnte als Ruhe, so zog ich mich gleich aus und legte mich ins Bette; Fredegunde wollte mit mir anbinden, ich stieß ihn aber heftig zurück. Uergerlich darüber nahm er Eulalien, legte sie zu meinen Füßen aufs Bette, deckte sie auf, und befriedigte zwey, drey mal hinter einander seine Lust; dann schlüpfen Beyde zu mir, nachdem sie vorher Thee und Bisquit bestellt hatten, und Saint Val sagte zu mir: ich bin Euch meine Lebensgeschichte schuldig. Amalie! Sie haben mich einmal fleischlich kennen gelernt, und ich bin nun willens, Ihnen auch von meiner Seele so viel zu zeigen, als über der Vorhaut eines Unbeschnittenen, zu sehen ist.

Ich bin lange kein so großer Sünder, als der Kaiser Basilius, der 15000 Bulgaren, die Augen ausstechen ließ. Ich glaube, nicht hundert Mädchen entzungfert zu haben, und dennoch quält mich oft der Teufel, und stellt mir dergleichen natürliche Thaten, wie Todtsünden vor dem Spiegel meines Gewissens, und dann weiß ich, mir nicht besser zu helfen, als daß ich der ersten besten Dirne, die mir in den Wurf kommt, unter das Hemde greife und — — mir Absolution hole.

Wenn ich die Weltgeschichte betrachte, so möchte ich sie mit Füßen treten, kein schönes Mädchen aber, wird mir zumuthen, ihr ein Gleiches widerfahren zu lassen: ich schließe also daraus, das ein schönes Mädchen mehr werth ist, als die ganze Weltgeschichte, und setze die ganze Vilaine, an deren Ufern ich mich

oft ergözte, in der ich mich oft rein wusch, gegen meine eigene Mechancete, wenn das nicht in der Ordnung. ist —

Ich bin der jüngste von zwey Brüdern und drey Schwestern. Von Jugend auf hatte ich einen starken Hang zur Einsamkeit, und gewisse Gefühle, die in der ersten Lebensblüthe am stärksten sich mitzutheilen pflegen, umfingen meine Phantasie mit immer neuen Bildern und Gegenständen.

Mein Vater verwaltete in der Nähe von Rennes, von den weitläufigen Besitzungen des Fräuleins von Sarange, eines der ersten Erbinnen in dortiger Gegend, die Maierey Travenmorte. Ein starken Wisenbau, Kleefelder und etwas Obstbaumzucht beschäftigten uns Jahr aus Jahr ein, und unsere Kirschen erhielten fleißig Zuspruch, aus dem benachbarten Rennes.

Mein Bruder lief in seinem zwölften Jahre auf und davon, weil ihm mein Vater einmal, im Beyseyn der Schwestern und ein paar alten Weibern, den bloßen Hintern gehauen hatte; und ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört.

Meine älteste Schwester kam zu einem reichen Geistlichen in die Stadt, und besuchte uns öfters zur Kirchenzeit.

Ich und Manon und Mabelaine blieben bey den Eltern.

Meine Schwestern waren alle schön, aber ihre Schönheit rührte mich nicht. Ich habe sie nackend gesehen, habe ihnen allen in unsern leichtfertigen Spielen, auf die geilste Weise, Röcke und Hemde aufgehoben, nie aber mich gereizt gefühlt. Die Bande des Bluts hatten ihre kalte Gewöhnlichkeit, über ihre Reize ausgegossen, und kein aufgeschlossener Sinn war fähig, diese zu vertreiben.

Was mir an meinen Schwestern entging, empfing ich doppelt, von jedem weiblichen Wesen, das sich mir näherte; und ich würde nicht fertig, wenn ich dir alle die kleinen Anekdoten aus dem Reiche der Sinnlichkeit, mittheilen wollte, von denen ich selbst der Held war.

In meinem dreizehnten Jahre, es war um die Heuerndte, sandte mich mein Vater, mit einer ansehnlichen Summe Pachtzins, nach Rennes, zu dem Fräulein von Strange, von der es hieß, daß sie eine Braut sey. Ohnweit Vitry, in einem angenehmen Thale, das mit Erlen und Buchen prangte, fand ich ein allerliebstes Mädchen, im Gras liegen, und schlafen. Ein großer Strohhut lag über dem Gesicht, und eine Bewegung im Schlaf, hatte ihr linkes Knie bis über das graue Strumpfband, entblößt. Der Anblick goß ein electerisches Feuer durch

alle meine Adern, und der Stammhalter meiner Kraft, stand schon gerüstet zum Streit, ehe er noch den Kampfplatz erblickte.

Hier, Camill'e! sagte ich zu mir selbst, hier mußt du dein erstes Abenteuer bestehen, und ohne mich lange zu besinnen, bückte ich mich, und sah der artigen Lephyse, unter das kurze Röckchen; das neidische Hemdchen hatte die prallen Schenkel bedeckt, und was ich sehen wollte, verrieth sich kaum durch eine kleine Bewegung, welche die Schläferin machte. Ich fuhr ihr mit der Hand unters Hemde, und ein leises Zucken zwischen den Lenden, munterte mich auf, zum Siege. Bedächtig hob ich die kleinen Füßchen hoch in die Höh, und erblickte zwischen den niedlichen Hinterbacken, den schönsten Rosen-Schmetterling (*Lithosia rosca*) den je meine wollüstige Phantasie gebascht.

Noch denke ich mit Entzücken an die erste, vollständige Lust meines sinnlichen Lebens. Ich zog mein Sacktuch heraus, breitete es über die vom Zephyr bewegte Leinwand, legte bedächtig die zarten Fleischparthien, ausgespreitet nieder, deckte die noch immer Schlafende bis über den Nabel auf, und vollendete mein Werk ohne die geringste Schwierigkeit.

Nun erst erwachte die Heuchlerin, und fing so beweglich an zu weinen und sich zu gebärden, daß ich in der Angst meines Herzens, keinen andern Trost für sie wußte, als meinen Gürtel zu öffnen, und ihr ein paar Goldstücke von dem Pachtzins in den Schooß zu werfen. Das schien ihre Thränen zu stillen.

Ich bat, mir noch einmal den Anblick ihrer Reize zu gönnen, und mir zu erlauben, ihren Schmetterling auch von

von hinten zu haſchen, und ohne ihre Antwort abzuwarten, hob ich ihre Kleider auf, legte ſie auf den Bauch, ſpreitete ihre Schenkel von einander, und hatte, was Mutter Natur allein lehrt, dießmal ſo gut begriffen, daß das Mädchen keine Sylbe davon verlor, und in aufgelöstem Entzücken, der Empfindung tieffte Sprache ſtöhnte.

Ich fragte nach dem Namen meiner Kleinen, und erfuhr, daß ſie Fanchon hieße, von Vitry ſey, und ihre Baſe beſuchen wollte, die noch eine Stunde von der Stelle, wo ich ſie antraf, entfernt, bey einer adelichen Wittwe ſich aufhalte. Ich küßte ſie noch einmal, deckte ſie noch einmal auf, und verſprach, ſie bey meiner Zurückkunft heimzuſuchen; ſie ſagte mir die Wohnung ihrer Eltern, und ich ſollte einen Vorwand ausſinnen, der mich bey ihnen ohne Verdacht einführen könne. —

Was wirst du nun anfangen, Camill'!  
 sagte ich zu mir selbst, als ich meinen Weg  
 fortsetzte, und im Andenken an meine Frey-  
 gebigkeit, das Unheil überschaute, das  
 ich mir dadurch auf den Hals gezogen  
 hatte.

Nach langem Hin- und Hersinnen fiel  
 mir ein, die Nath meiner Gurt auf-  
 zutrennen, einige Goldstücke in meine  
 Hosen fallen zu lassen, und so, verwahrt  
 von allem bösen Verdacht, in voller Un-  
 schuld bey Fräulein von Saranges, Re-  
 chenschaft abzulegen. Beym Anblick der  
 Thürme von Rennes, pochte mein Herz  
 hörbar über dem unschuldigen Corpus  
 delicti; je näher ich aber der Stadt  
 kam, desto freyer athmete ich, und als  
 ich die steinerne Stiege des Fräuleins  
 betrat, fehlte meinem Muthе weiter  
 nichts, als die Dreistigkeit des Lügners,  
 mit der er seine eigene Lüge, für Wahr-  
 heit zu halten genöthiget wird.

Auf der ersten Etage erblickte ich keine Seele. Ein Corridor zeigte sich meinen Augen, mit einer langen Reihe von Zimmern. Ich ging von Thür zu Thür und — lauschte durchs Schlüßelloch. Leere nur mit Möbeln angefüllte Zimmer! nirgend Einen oder Eine der Bewohner zu erblicken! Seltsame Leute, die Vornehmen! sie sind nirgends zu Hause, nicht einmal in ihrem eigenen! —! — Endlich kam ich an eine offene Thür, und da ich mich hier nicht gut durch das Schlüßelloch unterrichten konnte, auch zu viel Lebensart besaß, als unangemeldet mich einzuführen, so klopfte ich bescheiden an; kein Herein! kein Wer ist da! — Ich wiederholte — Nichts zu hören, nichts zu sehen! Nun verging mir die Geduld, ich drückte die Thüre auf, und trat ein. Es war ein Vorzimmer. Die nächste Thür, die ich erblickte, stand ganz auf. Ohne weitere

Umstände trat ich ein. Ich sahe mich in einem prächtigen Zimmer; eine Reihe Gemälde beseelte auf einige Zeit meine Aufmerksamkeit; endlich war mirs, als hörte ich im Nebenzimmer ein Geräusch; ich klopfte an, öffnete, da mir niemand antworten will; es war ein Schlafkabinet. Glänzenderes und Herrlicheres hatte ich noch nie gesehen. Susanne und Potiphar zeigten sich in ihrer größten Blöße zwischen kristallinen Spiegeln; die geile Margarethe von Anjou unter den gaulischen Stößen ihres Leibkutschers; und die ehrbare und begeisterte Jeanne d'Arc, unter der grauen Standarte des feurigen Esels, nach Auflösung schmachkend — zierten die Seiten eines damastnen Himmelbettes. Die holdselige Johanna besonders hatte ihre prallen Schenkel so weit voneinander gespreitet, daß die ganze Regentschaft des Cortarus auf dem starren Esel.

Schwanz eine Hauskapelle des H. Dionys obendrein im musculösen Bauche, Platz gefunden haben würde.

Ich konnte den Anblick nicht aushalten; schnell hatte ich meinen Minos aus meinen Beinkleidern gezogen, und wollte eben thun, was schon Onan im ersten Buche Moses aus Bosheit gethan hatte, als ich Stimmen hörte. Hier mich sehen zu lassen, war gar nicht meine Absicht, also faßte ich kurzen Entschluß, und kroch unters Bette, immer meinen Tröster in der Hand haltend, der seine poetische Gestalt, nicht ohne einen stattlichen Reim verlassen wollte.

Raum lag ich, so trat Fräulein von Saranges am Arm eines Domherrn ein.

Also meine süße Beaujeu, fing der Domherr an, sollen wir armen Slaven ihrer verderblichen Reize, dem Schicksale des Tantalos entgegen sehen.

Kann ich anders? — versetzte das Fräulein — Ich bin nicht gerade in dem kritischen Fall, in welchem einst die Braut Maximilians, Anna von Bretagne sich befand, als sie die Gemahlin Karl des achten wurde; ich würde den meinigen besser zu lösen wissen. \*)

\*) Ludwig der eilfte, unter dessen intriguenreichen Einfluß ein Stück nach dem andern, von Frankreich und Deutschland verloren ging, und mit der Krone vereinigt wurde, hatte Anne von Beaujeu das Ruder der Regierung in die Hände gegeben, und dieser gelang unter andern auch die Heirath Karls des achten Ludwigs Nachfolger, mit Anna von Bretagne der, schon verlobten Braut Maximilians, der ein Sohn und Nachfolger Karls des 5ten, widersezte sich vergebens der Schürzengewalt von Frankreichs Regentin. König Karl belagerte Rennes, die Residenz Annens von Bretagne und führte die Braut nach Paris.

Die Kirche hat nähere Rechte an eine natürliche Heilige, wie Sie sind, meine reizende Aurelie, als Sanchez \*) und Offranville — widersprach der Domherr; und sehen Sie selbst — hier öffnete er seine Beinkleider, und zog den einzigen wahren Schlüssel der Kirche hervor — können Sie dem Unvergleichlichen dieser Kraft, wohl etwas entgegenseßen, das es herabwürdigte unter das Profane des gemeinen Lebens?

Bergandin! versetzte Aurelie, und ihre

Hier erfüllt sich das Sprichwort:

Wer's Glück hat

Führt die Braut heim

in seiner subtilsten Zweydeutigkeit.

Anna von Bretagne wird Königin von Frankreich — Maria von Burgund Kaiserin. —

\*) Schanchez de matrimonio.

Augen funkelten: Sie wissen, daß ich mich nicht bestimmen lasse, weder vom Staat noch von der Kirche; von meiner Liebe selbst nicht, wenn ich nicht will. Aber ich liebe Euch Beide, und das was mich einzig in Unruhe setzt, ist die Unentschlossenheit, welchem unter Euch Beiden, ich mich ganz zu widmen habe, ohne den Andern zu verlieren. Dffranville hat das Recht, Bergandin die Natur auf seiner Seite, der Staat organisiert die Körper. Sie Bergandin sind Maltheser und Domherr, folglich verloren für das Band der Ehe, Dffranville Soldat und Staatsdiener, und als solcher — *Halt la! ma Chère* — fiel der Domherr ein und faßte seinen Sprengel: Sie sind die verlobte Braut der Kirche.

Bin ich das? entgegnete Aurelie —  
So beweisen sie mir Ihre Rechte hier

gleich auf der Stelle, an diesem Bettstuhl. Disciplin, sagten Sie mir mehr als einmal, ist die Seele der Kirche, noch bin ich eine Jungfrau und unentweihet, wie es mein Wille bisher von mir forderte, und dieser Wille ist es noch, der mich Euch näher bringt als Offranvillen. Ich stehe in Briefwechsel mit der Abtissinn der Claißerinnen in B. — sie ist meine Freundinn, und wer weiß was ich thue, wenn ich einmal zwischen Euch entschieden habe. Geschwind, versuchen Sie einmal die Strenge Ihrer Ueberredungskraft an meinem Leibe und ob es so leicht ist, mich zu besiegen, als Sie wäñnen.

Hier warf Aurelie Vergandin, eine dicke Ruthe, die unter dem Bettstuhl lag, entgegen, und kniete vor ihm nieder. Vergandin hob ihr, ohne ein Wort weiter zu sagen, die Röcke auf, legte

sie ihr über den Rücken, hielt ihr das  
 Hemde in die Höhe, und fing an, sie zu  
 peitschen. Aurelia streckte dem reizenden  
 schneeweißen Hintern, dem strengen Werk-  
 zeuge der Zucht entgegen, und gab nicht  
 einen Laut von sich. Ich verlor beim  
 Anblick dieser himmlischen Reize beynabe  
 alles Bewußtseyn, und der Teufel selbst  
 muß unter den Fesseln des Erzengels  
 seine Vernichtung nicht stärker gefühlt  
 haben, als ich in diesem berausenden  
 Anblick. Kaum aber hatte Bergandin  
 kräftig einige Duzend Hiebe auf diese  
 fleischerne Tafeln des Gesetzes eingegra-  
 ben, so unterbrach ein lautes Ha! — die  
 lascive Execution, und ein blanker De-  
 gen blitzte an der Thüre.

Ein Offizier, wie ich nachher erfuhr,  
 vom Regiment Penthièvre — stand mit  
 flammendem Gesicht, der kirchlichen Ge-  
 walt gegenüber.

Ah! bien venu Offranville! rief ihm Aurelie entgegen, sprang auf, und der Domherr nahm die eine Ruthe unter dem Arm, und verbarg die andere unter sein schwarzes Gewand.

Vous m'avez vaincu, fuhr Offranville gegen den Domherrn fort; Sie haben gesiegt, denn noch habe ich Aureliens Busen kaum zur Hälfte erblickt und Sie — Hier ging Offranville auf Vergandin zu, Sie sind in meiner Gewalt, ich könnte Sie hier an diese Wand spießen, allein Sie sind ein Nebenbuhler, der nach Recht und Gewissen behandelt zu werden verdient — und sind Maltheser; erwarten Sie mich also diesem Abend vor dem Thor. Nein, Offranville, versetzte jener, im Chor der P. . . Kirche, diesen Abend zwischen sieben und acht.

Auch gut, als Maltheser aber.

Ja!

Aurelie nahm jetzt Dffranvillen bey der Hand, führte ihn zu einem Sitz, und setzte sich zwischen ihn und dem Domherrn. Nachdem sie Beide einige Augenblicke fixirt hatte, wand sie mit sanfter Gewalt Dffranvillen den Degen aus der Hand, steckte ihn ein, und fing an zu erzählen:

Dffranville! sagte sie, ich will Ihnen etwas erzählen, um Ihnen einen Beweis zu geben, daß ich den despotischen Charakter jener Leute, die vom Ruhme leben, mehr denn zu genau kenne, als daß ich mich einem unter ihnen blindlings zu unterwerfen vermögte. Hören Sie denn: Der türkische Kaiser Mahomed der II., ein junger furchtbarer Held, faßte den Entschluß, ein Weltoberer wie Alexander der Große, zu werden. Schon hatten seine Waffen sich das orientalische Kaiserthum unterworfen, und nichts vermochte ihn in seinen

weiterm Siegen zu unterbrechen, als — zügellose Wollust. Irene, eine schöne Griechin, fesselte ihn an ihren häuslichen Schooß, und entnerot und entmannt von allem kriegerischen Muth, lag der Held Asiens vergraben in der Fülle ihrer Reize. Sein Großvezier, Mustapha Bascha, unterstand sich, ihm deswegen Vorwürfe zu machen. Ich vergebe dir deine Berwegenheit, sagte der Sultan; versammle die Janitscharen morgenden Tages auf dem Exercierplatze. — Dieses angeordnet, erwies Mahomed, seiner über alles geliebten Irene, noch einmal die zärtlichsten Liebkosungen, und befahl ihr dann, auf Morgen in ihrem köstlichsten Schmuck zu erscheinen. Irene gehorchte und Mahomet führte sie auf den Exercierplatz, wo der Kern seiner Truppen sich versammelt sah. Alles erstaunte beim Anblick von Irenens Schönheit, und alles huldigte ihr. Soldaten! sagte Ma-

homet, ich wollte euch selbst urtheilen lassen, ob die Natur je ein vollkommeneres Werk hervorbringen kann, als dieses hier. Nein! Nein! riefen die vorher erbitterten Soldaten. Es lebe Irene! hoch lebe ihr glücklicher Gemahl! Nun denn, fuhr der Kaiser zu den um ihm gruppirten Generalen und Baschen fort, so wie ihr, dachte ich auch, ohnerachtet der Ruhm das höchste Ziel aller meiner Wünsche war. Nun aber, da ich jetzt höre, daß ihr meine Liebe tadelst, denke ich wieder wie ehemals, und ich will euch zeigen, daß ich nicht nur Herr über die ganze Welt bin, sondern auch über mich selbst. Und hier zog er sein Schwert, ergriff mit kalter Grausamkeit das lange Haar der Irene, und trennte mit einem Streich ihr schönes Haupt von dem reizenden Leibe.

Diable! C' est bien vrai, schrie Off.

ranville, als Aurelie geendet hatte, und sprang auf, — mais . . .

Keine Widerrede! versetzte Aurelie, und sprang auch auf. Sie werden mich verstehen, und werden es fühlen, was ich an Ihrer Seite zu fürchten habe.

Aurelie! murrte Dffranville, du liebst den Domherrn mehr als mich, denn du hast ihm einen Theil deiner Reize enthüllt.

Dffranville! ich liebe dich wie den Domherrn, denn ich enthülle dir hiermit einen andern Theil meiner Reize, den bis auf diese Gegenwart, noch niemand gesehen hat, auffer mir selbst.

Hier führte Aurelie Dffranvillen an das Bett, unter dem ich vernichtet lag, wandte dem Domherrn den Rücken, und und deckte sich bis an den Gürtel auf.

Ha! schrie in entnervtem Entzücken Dffranville, zog seinen Degen und hielt ihn an den geheimnißvollen Eingang der Lust. — Teufel! laste er — Teufel! Reizender aller englischen, eingeweichten Teufel! soll ich!? — Armer Wicht! rief Aurelie, gab Dffranvillen einen Stoß und — auf dem Boden, lag der starke Held, in halber Ohnmacht, als hätte der Schlag ihn gerührt, ob dem Anblick von Aureliens entblößten Reizen. Diese ließ ihre Kleider fallen, half ihm auf die Füße und sagte: Vergandin! Dffranville! laßt euern Streit beruhen, bis auf Maria Magdalenenstag; dann entscheidet ihn in meiner Gegenwart. Gut, brummte Dffranville, und wo?

Im Kreuzgang der P. . . —

Sie sind ein Engel! Aurelie, rief Vergandin und küßte ihr die Hand. Dffranville entblößte ihr den Busen und

drückte einen langen Kuß, auf die beyden Brüste.

Aurelie bat, jezt die Beyden von ihren Reizen Berauschten, sie zu verlassen, und Arm in Arm, gehorchten sie dem Befehl ihrer Gebieterin.

Einem Bezauberten gleich, lag ich während dieser imposanten Szene, unter meinem Bette; unfähig mich zu rühren, hatte die Agonie der Lust, mich in den Schwindel eines Champagner Rausches versenket.

Kaum waren die beyden seltsamen Liebhaber, weg, so lag auch das noch seltsamere Fräulein von Saranges, getrieben vom Stachel verhaltener Begierden, mit aufgehobenen Röcken und Hemde, mit weit voneinander gespreiteten Lenden, auf dem Sopha, und bewies sich, die Vorzüglichkeit alles irdischen Vergnügens

mit ihren reizenden Fingern, so unwiederlegbar, daß das Sopha wie von Erebilou gefüttert, sich zu bewegen anfing, und der ganze über alle Beschreibung reizende Akt, so heftig auf mich wirkte, daß ich wahnsinnig aus meiner Spelunke hervorgerissen, mit herabgelassenen Bein Kleidern, der eben agonisirenden Aurelie, wie ein Meteorstein, vor die zufliehenden Lenden und Füße, niederfiel.

Ein lauter Schrei, der geile Krampf ihrer Schenkeln, das Ueberströmen ihrer Liebesmuschel, eine erstarrende Ohnmächtigkeit, löste sich in meiner Erscheinung, in meinem Hintreten; wie Sturm und Gewitter, in einem Platzregen auf. —

Aureliens Augen waren wollüstig geschlossen, die meinigen starrten auf ihren herrlichen Reizen; ich weidete wie ein Lämmchen auf des Lebens schönsten Auen und — — —

„O! ich bitte dich Liebe! decke dich auf — bat mich jetzt Fredegunde — ich gehorchte, und der Schalk öffnete seine reizende Lippen, umfaßte damit dem grausen Haarschmuck meiner Empfindsamen, und sagte, angefüllt mit dem Balsam der cyprischen Göttinn.

So würde ich auf dem zauberischen Anger, des Fräulein von Sarangs, ins Gras gebissen haben, wenn noch irgend eine Kraft, in mir gewesen wäre, meinen niedergeschmetterten Körper zu erheben. —

Aurelie, erwachte aus ihrem süßen Vergessen, blickte mich starr mit ihren zarten Augen, an, setzte ihren linken Fuß nebst seiner alabsternen Säule, auf dem Boden, erhob sich, und trat, indem die Gardinen des himmlischen Theaters von selbst niederfielen, rasch zu mir hin:

Comment Drollesse! fing sie zürnend

zu mir an, und hob mich in die Höhe —  
que veut — on dire cette masquerade? —

In männlicher Kleidung — unter mei-  
nem Bette —? Ohne ein Wort weiter  
zu meiner Verständigung hinzuzufügen,  
ergriff sie die Klingel und schellte:

Elementine, ihr Kammermädchen, die  
ich kannte, trat ein.

Sieh her! Clemence! rief Aurelie, ihr  
entgegen — Fredegunde ist verrückt ge-  
worden, mit diesen Worten nahm sie  
einen Stuhl, und befahl Elementinen  
mich über ihn zu legen.

Elementine gehorchte stillschweigend.  
Wie einen Bündel Wäsche, ergriff die  
Hexe mich und ehe ich noch wußte, wie mir  
geschah, lag ich mit aufgehobenem Hem-  
de wie ich sollte; Elementine hielt mich  
fest, dem Huhn das eben zum letztenmal  
sein Gare a vous! gekräht hat ähnlich

und Aurelie lies ihre zarte Hand, so derb auf die südliche und nördliche Halbkugeln meines rustiken Fleisches fallen, daß ich laut aufschrie. —

Während der Execution bewegte ich mich so heftig, daß meine Gurt aufging, und die schönen Dukaten, den Teppich des glatten Bodens übersäeten. Was ist das Fredegunde? — schrie Aurelie beym Anblick des Geldes.

Verrätherin! — du hast entfliehen wollen — sieh Clementine, das sind alles Proben meiner Gütigkeit! — Die Unverschämte! fort hat sie laufen wollen — und mich verrathen — Ha! das verdient Strafe — und nun wurde die Züchtigung so hart wiederholt, daß mein armer Hinterbacken, brannte wie die Schmiedeeesse Vulkans. —

Clemence! fuhr Aurelie fort: die Du-

faten sind dein — und diese Spitzbübkin da, nimm mit dir ins grüne Zimmer, und peitsche sie so lange mit Ruthen, bis sie gesteht, was sie anfangen wollte. —

Clementine hob mich auf und riß mich mit sich fort.

Wo ist Eugenie? — das war die Nichte Aureliens — fragte jene noch —

Sie wird im Bad seyn, versetzte Clementine —

Aurelie befahl, mir das weise Negligee, von Eugenie, anzuziehen, vorher aber, so wie diese, das Bad verlassen hätte, mich hinein zu werfen \*) mit dem Verständniß hätte es noch Zeit.

\*) Es ist ein Beweis, sagt Agrippa von Stettesheim, von der größern Reinheit des Weibes vor dem Mann, daß diese, einmal abgewaschen, das wiedergebrauchte reine Wasser nicht mehr

Clementine befahl mir, zu folgen — kaum konnte ich mit der einen Hand die Beinkleider halten — es war ein besonderer Auftritt.

Wir gingen durch eine lange Reihe von Zimmern, nach einem verschlossenen Vorsaal.

Clementine klopfte an. Sind Sie fertig Mademoiselle rief sie — und eine Silberstimme antwortete: ich komme augenblicklich; auch war dieses kaum ausgesprochen, als schon die Thüre sich öffnete, und ein holdes Geschöpf, uns entgegen schwebte. Clementine lachte, winkte mit den Augen und sagte Eugenie, das wäre die Landläuferin Fredegunde, die sie in das, von ihr verlassene Bad, führen sollte. Eugenie lächelte, öffnete ihr

trübt der Mann hingegen immer neue Unreinlichkeiten dem Wasser mittheilt.

Busentuch, sah in den weissen Schnee, der jungfräulichen Brüste hinein als wollte sie ihr Herz ergründen und lis-pelte: Gnädige Tante haben doch wunderbare Einfälle — man muß gestehen sie ist die Einzige ihrer Art. Hiermit ver-ließ sie uns, und in zwey Minuten lag ich mutternackend im Bade, in dem nem-lichen Wasser, das noch vor wenigen Augenblicken den zarten Leib der reizenden Eugenie umschlungen hatte.

Ich schwamm in einem Meer von Se-ligkeiten, und während mich Clementine mit köstlicher Seife rieb, besonders lan-ge auf meinen verben Hinterbacken ver-weilte, dachte ich an den jugendlichen Busen Eugeniens und bedeckte ihn mit tausend Küssen. —

Bald stand ich, schöner als Lorebano's Adam, vor der blinzelnden Clementine.

Sie drückte mir einen brennenden Kuß, auf den Theil meines Leibes, der jetzt

aller seiner Spannkraft beraubt, kaum eines Feigenblatts bedurfte, um seine sündige, zu Empörungen geneigte Natur, zu verbergen; zog mir das Hemde, das Eugenie abgelegt hatte, nebst einem weißen Neglige an, und führte mich nach dem grünen Zimmer.

Dort fanden wir Aurelie und Eugenie; Eugenie saß am Fenster, und Aurelie völlig unangekleidet d. h. im Hemde u. schneeweißer Mantille, mit offenem Busen und entblößten Armen, stand vor ihr. —

Beynahe — sagte eben Aurelie zur Nichte, und ich und Clementine, befehl-erwartend, standen in der Mitte des Zimmers — wäre mir Arrivens Schicksal zu Theil geworden. —

- \*) Arrive, Nymphe der Diana, eben so schön als züchtig, wurde von dem Lidischen König Imolus im Tempel, am Fuße des Altars, genothzüchtigt. Sie wollte ihre Schande nicht überleben, sondern

Que vous me dites! — versetzte Eugenie und sah ihre Tante so zweydeutig an, daß diese, das treflich Edle, in diesem: que vous me dites! — über das berühmte Hamlet'sche: Geh in ein Kloster! — setzte, mit einem Ah je comprens! dem reizenden Mädchen die Näheren aus den Händen nahm, und ihr befahl, aufzusehen.

Eugenie gehorchte, Aurelie stellte sie gegen die Sonne, welche eben am hohen Mittag, die rothseidenen Gardinen transparentirte, und — hob ihr Röcke und Hemde bis über den Gürtel in die Höhe. —

erhing sich. Wie er es allenfalls gemacht haben mag, können wir aus einem Kupfer, in den Memoires de Saturnin T. I. ersehen. Arrive und Kunz von der Rosen werden im Elysium sich schwerlich und Voltair's Dorothea, in Beinkleidern, keinem Kapuziner mit Herablaßung begegnen.

Entzückender Anblick! Die herrlichen Formen der jungfräulichen, noch nie entweihten Glieder, errötheten im purpurnen Gardinenglanz des schleierhassenden Tages Gestirns; nur allein das Madonnenangesicht, das, während Tante die zarten Lenden, öffnete und aufmerksam, die heimlichen Wunder der schalckhaften Natur betrachtete — der Sonne selbst in den Flammen • Spiegel schaute, — behielt seine Lilienfarbe.

Ah ma Niece! ma Chere! rief Aurelie, und drückte einen Kuß auf die Lippen der Lust, deren edles Lispeln, der Kulturmensch so verächtlich behandelt. —

Ah ma Niece! — Dir kann ich alles gestehen! — Unentweiht sehe ich das Symbol, deiner Seelen • Unschuld, mit meinen leiblichen Augen, und — du verstehst mich, hast mich ganz durchdrungen, vor dir habe ich nichts zu verbergen. —

Schnell war sie verhüllt und Aurelie fuhr fort:

Ja meine Liebe. Arrivens Schicksal hätte ich, zum Theil, heute erlebt. — Den Pater Anselm fand ich schon im Beichtstuhl; ich hatte nicht viel zu beichten, dem System getreu, daß keine Sitte ohne Sinne, keine Sittlichkeit ohne Sinnlichkeit zur Vollkommenheit oder Vollendung reife und hohen Sinn trage: klagte ich ihm bloß, daß ich bis jetzt noch wenigen Versuchungen, mit Mühe widerstanden hätte; alle wären mir leicht geworden. —

Wirklich! versetzte Anselm und sah mich staunend an — Jugend! Schönheit! — Temperament! — Alles hier auf einem Punkte vereinigt; dem des Genusses und dennoch — !! Eine solche Tugend ist mir ein Räthsel! — —

Könnten Sie wohl dieses Geständniß, dort vor dem Altare der großen Sün-

derin, Maria Magdalena, wiederholen, ohne sich ihrer Eitelkeit und ihres Stolzes zu schämen, mein Fräulein? —

Das kann ich! — war meine Antwort —

Nun! so kommen Sie, versetzte Anselm, und trat mit mir aus dem Beichtstuhl, vor den Altar der Maria Magdalena, der, wie du weißt, in einem Winkel steht —

Ohne mich zu besinnen, was zu thun, oder abzuwarten, was Anselm von mir verlange, warf ich mich auf die Stufen des Altars nieder und sprach: Heiligste, frömmste aller Sünderinnen meines Geschlechts! — Kaum waren diese paar Worte den Lippen gleichsam entronnen, so fühlte ich mich festgehalten, fühlte mir Röcke und Hemde aufgehoben und meine Lenden auseinander gezogen. —

Kein Laut kam über meine Lippen — auch war Niemand in der Kirche — Wie eine Vajabere wand ich mich hin und

her, Hercules selbst hätte mich nicht zu Schanden gemacht.

Das that Anselm — der Schwächling? fragte Eugenie. —

Gott bewahre! fuhr Eugenie fort. — Es war der reizende Romuald, unser Domherr, der auf der letzten Maskerade deinen Beyfall so ungetheilt erhielt.

„Dieser?“ —

Dieser! — Er war im Chorrock, und ohne Beinkleider — Das ganze reizende muskulöse Untertheil seines schönen Leibes, ruhte auf meinen bloßen Hüften; sein wüthendes Glied drängte sich, wie ein Donnerkeil, durch die Lüste, nach meinem Schoose hin, aber — vergebens! Ich preßte es mit meinen Lenden so fest und mannhaft zusammen, daß er nicht einmal, sich des Zaubers zu entledigen vermochte, der seine Begierden bis zur Wuth aufgereggt hatte.

Mademoiselle! Mademoiselle! stöhnte der

Wüthende — o Anselm! einen Dolch mir her! stoß ihn in den Busen der Abscheulichen —

Madelaine! — Madelaine! Sainte Madalaine: rief ich — Sieh was ein Weib vermag! —

In aller Teufel Namen! schrie jetzt Romuald, als ich immer fester hielt — laß mich los! du Hure ohne Gleichen! — Dein sey der Sieg —

Ich öffnete meine Schenkeln, und im Nu, war ich von Anselm zugedeckt, und Romuald verschwunden. —

Anselm küßte mir die Hand und sagte: Ich gebe ihnen Absolution bis zu Ihrem vierzigsten Jahre. —

Sparen Sie Ihre Mühe Pater! versetzte ich — so lange gedenke ich nicht zu leben. Ohne Reize keine Versuchung! Sie werden nächstens von mir hören.

Damit ließ ich ihn stehen und ging, und zwar, in dem festen Vorsatze, heute

noch wie Klariſſa mein Teſtament zu machen und morgen zu ſterben. —

Tante! ſchrie Eugenie! — zu ſterben!?

Ja! Offranville und Bergandin ſind Beide raſend — Ich will, — ihnen zu Liebe nicht toll werden, wie es die Welt nennt — ſondern — ſterben!. —

Mit dieſen Worten, blickte Aurelie auf uns, die wir andächtig zuhörten, und ſagte: Komm her Fredegunde! — Ich ging zu ihr, kniete nieder, hob ihre Mantille und Hemde auf, und küßte ihr linkes Knie indem meine Augen das dunkle Thal der Liebe zu erſpähen ſuchten. Clementine riß mich in die Höhe, Aureliens Hemde, kam wie ein Iſiſſchleier, über meinem Haupte zu liegen, und ehe ich noch aufgerichtet ſtehen konnte, ruhte ſchon mein Mund auf dem Labyrinth der Menſchheit; zerrten ſchon meine ſcharfen Zähne, an den feiſten aller Ariad-niſchen Häärchens.

Hier sieht auf dem  
wellumbrauseten Ufer von Dia  
Ihrem, mit aufgespanntem Segel ent-  
fliehenden Theseus  
Ariadne nach —

— Und es zertheilt sich das Feuer  
Welches die heilige Grotte verbirgt.  
Catull und Philostrat.

Du Unverschämte! rief lachend Aure-  
lie und trat zurück, daß ihre schneeweis-  
sen Lenden den schalckhaften Augen der  
Nichte, entgegenstrahlen, — was ist aus  
dir geworden?

Sag mir, wer hat dir männliche Klei-  
der gegeben?

Männliche Kleider! rief ich im völli-  
gen Bewußtseyn, dessen, was ich fühlte,  
und hob meine Kleidung bis auf den  
Nabel in die Höhe — — Männliche  
Kleider? — Die Spitzbübinnen alle Drey,  
schrieen laut auf, als sie mein starrendes

Glied, vor sich sahen wie eine Lanze vor dem Behemoth.

Moi foi, rief! Eugenie, indem sie zu mir trat, und mit ihrer Nadel, ehe ich es mir versah, den rothen Schaft stach, daß ich laut aufschrie:

Moi foi c' est Ianthe! Gemahlin des Iphis — \*)

Wahr! versetzte Aurelie, aber den Busen hätte Iphis ihr lassen sollen; versuchen wir einmal, was wir können! legt das unverschämte Jünglings • Mädchen, hier über den Stuhl. Du Clementine halte sie fest, und du Eugenie greife ihr in Busen, und fahre mit deiner zarten Hand, auf den Brustwärtchen hin und her. —

Ich stellte mich, als wollte ich entlaufen; schneller aber als wie der Blitz,

\*) Ianthe, Gemahlin des Iphis, hatte Iphis, in einen schönen Jüngling verwandelt.

erhaschten 'mich die Mädchen, legten mich über den Stuhl und entblößten meinen Hintern.

Himmel! wie erschrock ich, als ich jetzt Aurelie mit einer, aus Claviersaiten, geflochtenen Ruthe, vor mir stehen sahe.

Ach gnädiges Fräulein! schrie ich, und Clementine hielt meine Hände in die Höhe, und Eugenie fuhr mir in den Busen — ach gnädiges Fräulein! haben Sie Mitleiden mit meinem armen Hintern!

Bin ich gleich glücklicher gewesen als Eduard der Dritte bey der schönen Gräfin Salisbury \*) — — Hier hatte ich schon den ersten Hieb weg, ich hob meinen Hintern hin und her — — so wissen doch auch gnädiges Fräulein, sehr wohl

\*) Eduard III. stiftete im Jahre 1350 als er der Gräfin von Salisbury Strumpfband aufgehoben hatte, den berühmten Orden der Ritter vom Hosenbände. —

daß — Dummheit, in verliebten Sachen  
so unverzeihlich — als — das Au! Au  
o mon doux Jesus! — als — hier re-  
gnete es Liebe — A — si — als das  
Honny soit qui mal y pense — ab —  
ge — Jesus! — schmact — Hi! Hi!  
Hi!

Ich fühlte mein Blut fließen — es  
war kein Königliches, aber ein gesundes  
rosenrothes Blut — — \*)

Ich schrie erbärmlich, ob es mir schon  
nicht halb so weh that, als wenn mich  
Vater oder Mutter gezüchtigt hätten;  
Ungestümmer aber schlug mein Herz unterm  
wachsenden Busen; denn je stärker Au-  
relie schlug, desto mehr fühlte ich wie  
ein paar jungfräuliche Brüste, unter  
Eugeniens wunderthätigen Händen, ihr  
entgegenzitterten.

\*) Da floß mein königliches Blut. —  
Schillers Dou Karlos.

Es ist genug! genug! rief jetzt Eugenie, und riß mir das Halstuch ab. —

Aurelie hörte auf zu schlagen, und befahl Clementine, mich umzukehren. —

Wie ein Wirbelwind, ergriffen die beyden Teufelinnen, mich armen Liebesfeßer, und hielten mir die Schenkel voneinander. Aurelie zog ihr Taschenmesser, ergriff mein Glied und wollte —

(Hier konnte ich nicht umhin Fredesgundens Erzählung zu unterbrechen, ich deckte mich auf und wollte mir mit den Fingern Luft machen, aber mein Schalk zog sie sanft hinweg, und gab mir was ich verlangte, worauf er folgendermassen fortfuhr:)

Aurelie ergriff, wie ich dir sagte, mein Glied, und wollte es abschneiden. Aber Eugenie schrie: Bon Dieu! que voulez vous faire! — L'éguiillon de l'abeille est un instrument avec lequel elle cause de vives douleurs à plus d'une

personne; pourtant c' est la faute de ceux, qui en sont piques n'ayant tenu qu'a eux de l'eviter; mais qu' on desarmè l' abeille, en lui ôtant cet éguillon, ce sera le moien de ne plus retirer d'elle le moindre service.

Aurelie lachte und sagte:

Nichte! ihre naturhistorischen Bemerkungen sind hier völlig passend und also — hier warf sie ihr Messer auf's Sopha — mag ich nicht einmal Castraten und Nachtigallen, ihren Beweisen entgegensetzen; beyde pfuschen uns ins Handwerk, und eine männliche Sopranstimme, ist mir so unausstehlich als ein Mädchen ohne Zunge — oder ein — Claviermeister ohne Stimmhammer.

Eugenie lächelte. Clementine holte Eau de l' avande und trocknete damit meinen Hintern ab, und Aurelie befahl, mich auf mein Zimmer gehen zu lassen. —

Clementine führte mich vor die Thüre,

hob mir die Röcke auf, gab mir einen Schlag auf den armen übervortheilten Hintern und sagte: Marsch! fort! — Ich wollte auf geradewohl rechts gehen — Wohin! schrie Clementine; wohin! ich lachte ihr ins Gesicht, griff ihr unter die Röcke und lief, links so weit fort bis ich am Ende des Corridors ein Zimmer offen fand.

Ohne mich lange zu besinnen, trete ich ein, ziehe mich aus, und lege mich von tausend süßen und schmerzlichen Gefühlen bestürmt — in das weiche seidene Bettchen. —

Ich fühlte keinen Hunger und keinen Durst. Vor mir hing ein großes Gemälde, Jupiter und Leda in der süßesten Vereinigung, vorstellend. Ich sahe es so lange an, bis mir über den aufgehobenen Röcken einer gewissen Prinzessin die in Lebensgröße neben dem Jupiter, unter den groben Händen eines Bedien-

ten, ihre Reize enthüllen lassen mußte \*) die Augen endlich zufilen.

Als ich erwachte, dämmerte es schon. Todtenstille herrschte rings um mich her, und der Abendwind rauschte in den Pinienn und Pappeln des Gartens so abentheuerlich, daß ein Schauer mich überlief.

Jetzt hörte ich eine Thüre öffnen, hörte in teutscher Sprache, von der ich etwas wenigens gelernt hatte, singen:

Jüngst flog ein Täubchen auf das Dach,  
Der Tauber sah's und flog ihr nach —  
Und kiff und schalt das arme Täubchen;  
Ich bin dein Mann und du bist's Weibchen  
Du loses Ding! wie will ich dich!  
Das Täubchen schwieg und bückte sich,  
Und drauf — drauf ward es Friede —

Und sah, gerade als die Sängerin ge-

\*) Siehe Schulz über Paris und Pariser.

endet hatte, Eugenie mit einer Wachskerze eintreten.

Sie stellte die Kerze auf ein Clavier, das von starrenden Priapen getragen wurde, fantasirte eine Cavatine, und stand dann, betrachtend, die mächtigen Zeugungsglieder. Über dem Clavier, hing die Schwächung der Thamar von Absalon. Absalon's Priap starrete, wie ein Weiberbaum, in dem über alle Beschreibung geilschattirten Schooße der unschuldigen Thamar. —

Eugeniens Brust hob sich sichtbar; sie legte ihr Busentuch von sich, langte unter dem Clavier eine birken Ruthe hervor, declamirte mit Glosster im Shakespears Lear, unverwandten Blicks, nach der geilen Scene hinschauend:

O villain, villain!  
Abhorred villain!  
Unnatural, detested

Brutish villain!  
 Worse than brutish  
 Abominable villain!

entfaltete erst ihren Rosenschmetterling \*) und als sie ihm vom Thau der Liebe und der Wollust benetzt fand, ergriff sie gleichsam zürnend, wie Venus den — Caduceus — die Ruthe, entblößte ihren schneeweißen Hintern, und zerhieb ihn eigenmächtig so grausam, daß er bald glühte wie eine Purpurrose. —

Ich ersticke, zitterte gleich dem Espenlaub, verging in wollüstigem Hinbrütene, und wußte keinen bessern Rath, als, umwunden von meinem Schnupftuch, die Lüfte des Fleisches, selbst zu tödten.

Nachdem Eugenie sich genug gezüchtigt hatte, zog sie sich aus, trat mit der Wachskerze ans Bett und öffnete die Gardine.

\*) *Lithosia rosea.*

Ich stellte mich versunken im tiefen Schlaf; die Spizbübin, legte leise das Deckbette weg, hob mir das Hemde auf, und bedeckte meinen eingeschlafenen Amor, mit ihrer zarten Hand.

Ah! quil est beau, lispelte sie, und drückte einen Kuß auf meinen Nabel — Das arme Kind! Schlaf mein holder Engel —! als — Niese sehe ich dich wieder —

Hier blies sie die Kerze aus, und legte sich leise zu mir. Ihr süßer Athem hauchte mir ins Gesicht; ein köstlicher Milchgeruch duftete mir vom reinsten, aller jungfräulichen Körper entgegen, und hundert Küße trafen meine Augen, Wangen, Brüste, und alle Theile des sinnlichen Vergnügens. Zitternd ergriff sie meinen Amor und — alle seine angeborne Gewalt, zerfloß unter ihrer Hand, wie der Schnee am Fuße des Mont-blanc, unter der glühenden Sonne eines

schönen Frühlingstages. Ich wandte mich zu der reizenden Sappho, öffnete die zarten, wie Mlaboster glatte Lenden und mein Zeigefinger drang, sanft und mit zarter Schonung, bis zum innersten Eingang der Lust.

Wenige Minuten, und ein seliges schuldloses Hinbrüten, umfing uns mit den stärkenden Fittigen der Nacht; süße Vernichtung versiegelte unsers Daseyns heimlichstes Leben. —

Die Sonne lauschte an den himmelblauen Cardinen, wie ich erwachte, und ich wollte Eugenie mit einem Kuß wecken, als Clementine hereintrat.

Fredegunde, rief sie leise — geschwind zum gnädigen Fräulein! —

Ohne mich zu besinnen, drückte ich meine Lippen auf die reizende Schläferin, und eilte, zu ihren Füßen, von weichem Lager. —

Clementine warf mir einen Unterrock

über, eine Mantille um; und nahm mich bey der Hand.

Die Heye sah reizend geil aus. Ihr kurzes, wie eine englische Admiralsflagge, wehendes Unterröckgen, bedeckte kaum die Kniee, und ein nachlässig über den bloßen Achseln hängendes Busentuch, enthüllte, wie es ihm aufgegeben zu seyn schien, die schönste Brustvertiefung, die je als Apotheose der Venus clunis und aller weichen, glatten, zitternden Arsbaeken, das Licht des Tages, ohne häßliche Heimlichkeiten, verrieth. —

Schon an der Thüre, ließ Clementine mich plötzlich wieder los, lief mit einem lauten Schrei ans Fenster, zog die Gardine auf, stellte den einen Fuß auf einen Stuhl und deckte sich so rasch auf, daß es schien, als wollte sie, die Strahlen der blinzenden Sonne, zwischen ihren geöffneten Lenden auffangen.

„Ach Frebegunde! ha! la coquine!  
elle vaut une — pucellade!

Ich eilte zu ihr — und — was war  
es! Ein Floh!! — Eine Revolution,  
eine Evolution, zu Gunsten weiblicher  
Schönheit und Lüsterheit. —

Schöne Clementine, lispelte ich, und  
fuhr ihr an den schönen Haarwuchs der  
in üppiger Fülle, am Eingange der Lust  
prangte -- Wir wollen das verwegene  
Geschöpf strafen — ungestraft hat es die  
Geheimnisse der Venus Nigra, dem alles  
verrathenen Tageslichte offenbaret, und  
so soll nun sein Stachel in Riesengreße,  
— Sehen Sie! — hier entblößte ich mei-  
nen Stachel, und Clementine ließ sich,  
mit ausgebreiteten Lenden, stillschweigend,  
gehorchend, über die Lehne eines weichen  
Sessels nieder — die Wunde zur wohl-  
thuenden Heilung, ohne Barmherzig-  
keit aufs neue öffnen. —

Wüthend und schnaubend, wie ein Eber,

von Entbehrungen gestärkt und von Reizen in Flammen gesetzt; senkte sich mein Amor, in Clementinens Liebesgrotte so tief ein, daß wir beyde — alles Bewußtseyn verloren und — ziemlich abgekühlt uns abtrockneten und verhüllten. —

Noch schlief Eugenie und Clementine riß mich mit sich fort.

Sie führte mich in den jungfräulichen Kreis der Hausgesellschaft; ein Frühstück; Chokolade, Kuchen Bisquit Bordeaux und Uiberbleibsel von dem gesrigen Abend, schmaus, den meine, in Wollust gesättigte Seele, dem angespannten Leibe, entzogen hatte — beschäftigten jetzt unsere Zähne, stillten Hunger und Durst, und erweckten den sechsten Sinn, nicht Melzers moralischen, sondern den sinnlichen des Lucretius \*) zu neuen Genüssen.

\*) Meineke hat ihn mustisch = rabbinisch beschnitten.

Die Mädchen waren alle ausgelassen lustig. — Ich deckte eine nach der andern, bis über'n Gürtel auf, keine aber konnte mit Elementinens, geheimsten Reizen, einen Vergleich aushalten.

Schon hatten mich die Schäferinnen ergriffen und mit bloßem Unterleibe, auf den Tisch gelegt, als ein Wagen an der Thüre vorfuhr, und Elementine ängstlich rief: Um's Himmelswillen! geschwind! geschwind — die Braut kommt! Die Braut kommt! —

Die Schäferey hatte ein Ende und ich mußte mit Elementinen zum Fräulein. —

Was hast du gethan Elementine? rief Aurelie, ernsten Blicks, ihr schon in der Thüre, entgegen. —

Verzeihung Allwissende! und stürzte in eben demselben Augenblick ihr zu Füßen, als über den Corridor, ein holdes weibliches Wesen, in milchweiße Gaze gekleidet, mit zurückgeworfenem meergrünen Schleier, an mir vorbeystieg und Aurelien um den Hals fiel.

Willkommen, meine Liebe, am letzten Tage deines Brautstandes —! Venus oder

Diana? — Fragte das Fräulein. „Urtheile entscheide selbst Aurelie —“ Noch nicht Lucilie — hier griff ihr der Ankommende unter die Röcke und glischte ihr die Lenden, noch nicht Liebe! erst muß ich dieser Hetäre da auf Elementine zeigend — ihre Schönheitslinie einmal nach Hogarth vorzeichnen, damit sie, nicht so unwissend wie eine Pariserin im Paradies in bloßer nackender Unschuld vergeße, was — Mein und Dein ist —

Verzeihung! gnädiges Fräulein rief weinend die alles fürchtende Elementine und umfaßte Aureliens Kniee — Lust ist grenzenlos —!

Laissez la faire — nous sommes des Enfants, bat Lucilie — Eben darum, versezte Aurelie und entblößte Elementinens Hintern, so wie er in erhabener Peripherie, vor ihr, sein Schicksal zu erwarten schien — seze Schmerz ihr Grenzen — Kinder müssen frühzeitig die Ruthe haben; späterhin schlägt das Schicksal und die Liebe, so grausam und blind zu, daß Stumpfsinn und Dummheit, vergebens

Ihre Hülle, um die Gepeitschten wirft; vergebens ein großer Dichter wie Wieland, die alten Tragiker und die neuen Trauerspiele, — und unsere Clementine — schön findet <sup>a)</sup> Hier streifte Aurelie, Clementinens Hemde über den Rücken hinauf; und Lucille rief, entzückt von der Schönheit der beyden Erdhemisphären — Nein!

Nein, ein solch Gefäß hat ausser  
Amorn,

Nie ein Gott gebildet noch besessen. <sup>b)</sup>

Schöne! Schöne! — "

Nein! Nein! declamirte Aurelie, und fing an mit ihren zarten Händen, das noch zärtere Fleisch, der allerliebsten kleinen Hinterbacken, zu coloriren —

Nein! Nein!

— — Es weinen die Seelen unmündiger  
Kinder am Eingang,

<sup>a)</sup> Clementine, Trauerspiel aus dem französischen übersezt und von Wieland schön gefunden.

<sup>b)</sup> Worte unsers Göthe; nur hat der wisige Corrector aus einem f. ein s. gemacht.

Welchen der bleiche Tod das süße Leben  
mißgönnt;

Sie von der Brust der Mutter ab in das  
bittere Grab riß.

— Steh' auf Elementine — Du mordest  
deine Seele, die Früchte deines Leibes,  
durch wollüstige Triebe und gierige Befrie-  
digung — Aber fürchte dich nicht — so lan-  
ge Millionen, ihr Leben auf dem Schlach-  
felde, für Unsinn verbluten; dem Ehrgeiz  
eines Einzigen zu fröhnen; so lange sind  
die Früchte des Weibes, ein Räthsel des  
Leibes, und seine Auflösung, Fluch und  
Verdammniß — —

Lucilie! Lucilie! fuhr Aurelie fort, und  
faßte tragisch-lächelnd, jene an der Hand  
— — giebt es ärgere Menschenmörder als  
die Großen — ? Die Welt hält Gericht über  
eine Kindermörderin, o des Unsinn! —  
— tausendmal Tausende, sterben schuld-  
los von der Hand ihrer Brüder — Doch  
Geduld! — Es bleibt nicht so — Dort im  
Tartarus hatten:

Die unschuldig mit Unrecht zum Schwert-  
te verurtheilt worden —

Hatten den nächsten Platz, und ihnen wurde  
 der Sitz dort  
 Nicht ohn' Urtheil und Recht beschieden;  
 richterlich hält  
 Minos die Urn' und das Loos; er beruft  
 die geschiedenen Seelen  
 Mit Strenge zum Verhör und erforscht  
 der Schuldigen Leben — \*)

\*) Die grause Beschreibung des Tartarus in Fenelons Telemach, dieser Popanz für große und kleine Kinder, dieses Schrecken der Schurken und Bösen gehört hierher, von: *Télémaque secretement animé par Minerve, entre sans crainte dans ce gouffre. — — und cer hommes qui avoient abuse de la veotu bis — et parmi toutes les ingrattitudes celle qui étoit punie comme la plus noire, c'étoit celle qui se committit envers les Dieux —* Alle diese Laster und Verbrechen die hier Fenelon schildert, verdienen in Wahrheit! entkörpert zu werden. Was würde aber aus der Welt, wenn sinnliche Wollust den Begleitden des Verstandes und des Herzens, endlich weichen müßte? Wenn eine geweihte aufgehobene Hostie, vergiftet, dem Kaiser selbst gereicht, der Weltgeschichte eine höhere Richtung,

Jenseits werden die Räthsel des Lebens  
 uns aufgelöst, jenseits! Lucilie! — Diese  
 Erde ist der Opferaltar des Herrn, kein  
 Gewissen wird verschont, keine Unschuld  
 bleibt ohne Schuld; und der Sieg des  
 Bösen ist — die Verdorbenheit des Guten

geben dürfte, als — unterm aufgehobe-  
 nen Unterrock und Hemde, einer  
 schönen la Valliere, das goldene Zeit-  
 alter der Menschheit sich verbirgt?  
 Die Wollust allein, ist es noch die  
 heut zu Tage, den Verbrechen des  
 Verstandes und Herzens den Weg ver-  
 tritt. Sie allein! Und es wäre die  
 beste Politik eines Staates, ihre un-  
 ruhige Köpfe und Herzen, anstatt sie  
 einzusperrn, in Sinnlichkeit so lange  
 gefangen zu halten, bis sie das höchste  
 Gut des Lebens — Sittlichkeit à  
 priori, erkennen gelernt haben würden,  
 Der weite Mantel eines Pontifexma-  
 ximus urgirt alles menschliche Elend  
 der Sinne wie der Sitten; aber er  
 würde, könnte und dürfte es noch mit  
 reinerem Gewissen verhüllen, wenn  
 nicht die Annalen der Weltgeschichte  
 so leserlich auf ihn geschrieben hätten,  
 was einmal der Minister Walpole  
 sagte: Il nya qu'a noyer une moitie  
 de l'Europe pour assurer le bonheur

Hüte dich, vor dir selbst, vor deinen Leidenschaften, hüte dich vor der Liebe — und des Gewissens Riesenkraft, sinke zum Zwerge zusammen, vor den Strahlen deiner hohen Einsicht — Im Tatarus ist nicht gut zu wohnen Lucilie! fuhr sie lächelnd fort — Höre wie Bodmer weiter dichtet:

— Dann ist die Gegend, die folgt, den Finstern gegeben,  
Die an sich selbst Hand gelegt, und, unwillig zu leben,

de l'autre oder: Il faut noyer une hemisphere pour pouvoir brûler l'autre — überall berühren sich die Extreme, in ihrer Vereinigung suche der Mensch, wie der Geist, seine Ruhe! — Daß z. B. die Wollust und die Keuschheit nicht gemeinschaftliche Sache machen, hat bloß zur Ursache: daß wir nicht im Stande sind, einem schönen weiblichen Wesen so anständig Rede und Sembe vor aller Welt, aufzuheben, als wir im Stande sind, die Hüllen ihrer edlen Seele zu zerreißen und schonungslos, in ihren metaphysischen Reizen zu schwelgen. —

Ihren Geist aus dem Leibe gejagt. Wie  
wünschen sie iesz

Unter dem obern Himmel mit Noth und  
Jammer zu kämpfen!

Über das Recht verbeut's, sie bindet der  
traurige Fluß an;

Und der verhaßte Pful, der Stip, der um  
die Gesilde.

Neunmal herumgeschlungen sie hält —  
Nicht weit von dem Plage

Liegen die Läng' und die Quer' verbreite-  
te Felder des Jammers —

Weit umher. Der Name, mit dem sie ge-  
nannt sind, ist: Wehe.

Hier verbergen sich, in die entlegendsten  
Gründe die Seelen,

Welchen die unerbittliche Liebe am Leben  
genagt hat.

Die unerbittliche Liebe, versezte Zu-  
eille — nein! diese kenne ich nicht — sie  
heißt Paß — Mais:

Hest un autre amour dont les vœux  
innocents

S'elevent au — dessus du commerce  
des sens.

Corneille.

Warum fürchten wir diese? Aurelie drückte einen Kuß auf Luciliens Lippen, zog ihr das Busentuch auf, küßte sie auf die linke Brust, und fuhr fort —

Hier versteckt sie ein Wald von Myrthensträuchen Die Sehnsucht plaget sie nach dem Tode. Hier wohnen Phädra und Prokris.

Hier ist Eriphyle, sie zeigt die grausame Wunde

Die ihr Sohn ihr geschlagen, Pasiphae hier und Evadne

Laodamia bei ihnen und Käneus einen Jüngling geboren,

Nachher ein Weib, dann wieder zurück zum Manne gebildet —

Und Dido von Sidon —

Die Alle und Tausende, irren da immer, verloren durch Liebe —

Dieses mit Emphase und hoher Rührung gesprochen, reicht Aurelie Clementinen die Hand, die so eben sie gezüchtigt hatte, und Clementine küßte sie. — Lucilie Wolanges stog an das Pianoforte, fantasirte und sang:

Welch geschaffen bringe unter Lust und  
Schmerzen;  
Meines Schicksals Härte mir zum Herzen.  
Der Natur geheimsten Reize fesseln mich  
Für das Schöne hebt mein Busen sich.

Aurelie trat leise zu ihr hin, bückte sich,  
griff ihr unter die Kleider, und entblößte  
sie bis an Gürtel — Ihr dann die Len-  
den voneinanderziehend und den geheim-  
sten aller Reize, betrachtend, erkennt sie  
an den hervorstehenden üppigen, glühend-  
rothen Lippen der Wollust — in der zarten  
und naiven Volanges — keine Venus, die  
züchtig verbirgt was sich verbergen  
läßt; sondern eine keusche Diana, die na-  
türlich enthüllt, was die Natur an ihr  
nicht ins Verborgene zeichnete.

Noch weiter voneinander, zog Lucille  
ihre Lenden und fragte lächelnd: Nun,  
was bin ich? und riß Aurelien die aufge-  
hobene Kleidung aus den Händen.

Ein Engel bist du — rief entzückt Au-  
relie, eine Diana! — ein offenes Geheim-  
niß der Natur — und küßte ihren Mund.

Lucille lachte, schob Aurelien auf die Seite und sang und spielte:

Rasch Geliebter! öffne meines Schoo-  
ses Lippen —

Oh' noch Sappho von Leucatens Klippen  
Ihrem Phaon, krampfhaft jetzt entgegen  
stöhnt —

Jede Lust ddr herbe Schmerz verhöhnt.

Treuh zerreiß den Schleier meiner weisse-  
nen Lenden;

Laß dich nicht von ihrem Glanze blenden.  
Zwischen innen thronet Amors Lebens-  
kraft

Stirbt des Herzens blöde Leidenschaft.

Leg' die Kleidung mir auf den gebeug-  
ten Rücken

Meinen bloßen Hintern zu erblicken,  
Den selbst Venus schöner fester nicht  
ausspannt

Wenn ihn züchtigt Mavors harte Hand.

Gute Götter! o! laßt mich in Lust und  
Schmerzen

Laßt mich sterben unter Amors Scherzen —

Dir! Geliebter! weih' ich meinen Jung-  
fraufranz

Dir,! Verhaßter einen — Eselsschwanz!

Wir lachten Alle, und Aurelie führte mich zu Lucilien und deckte mich auf.

Was hältst du von diesem weiblichen Amor — fragte sie diese schäckernd und gab ihn ihr in die zarten Hände — indem sie Clementine winkte, uns zu verlassen. —

Lucille erröthete und manipulirte mein Glied unter ihrer hohlen Hand, so ausnehmend reizend, daß er sich zwischen ihren Fingern durchdrängte, und seinen Balsam über ihre Lebenslinie ausgoß —

Ha! ma petite! que, vous etes belle!  
Ein wahrer Käneus, Aurelie! ein kleiner loser Schäcker! —

Laß dich von ihm öffnen — Stöfna heißt die Liebesgöttin der Scandinavier — versuche es! — Deinem Bräutigam bleibt doch noch viel zu thun übrig —

Venez mon Enfant, rief Lucille, hob ihre Röcke und ihr Hemde von allen Seiten in die Höhe, und legte sich, mit ausgebrei-

teten Lenden aufß Sopha — Ich — bes-  
 rauscht vom Anblick solcher nie gesehenen  
 Reize — werfe meine Kleider von mir,  
 und stürzte mich, wie ein Herkules über  
 sie hin — — Unaufhaltsam dringe ich vor-  
 wärts — wehe that ich der reizenden sie-  
 benzehnjährigen Volanges; Blut, rosen-  
 rothes Blut floß vom Altar der Liebe;  
 aber — ein Genüge vermogte ich ihr nicht  
 zu leisten. —

Bald war ich erschöpft und matt sank  
 ich, neben der kräftigen Ritterin, ins So-  
 pha zurück. —

Aurelie hatte ihre Röcke abgelegt, ihr  
 Hemde unter das Korsett geschoben; kaum  
 lag ich ohnmächtig da, so warf sie sich auf  
 Lucilie und Beide vollbrachten ein so wü-  
 thendes Fingerspiel, daß ihre Schenkeln  
 und Hinterbacken zitterten, wie die Pal-  
 men Misis, wie die Wogen des Oceans,  
 wenn Boreas sie zusammenschüttelt. —

Schmerz hebe die Lust. — sing jetzt  
 Aurelie an, und arbeitete fort — und der  
 Unlust träge, ärgerliche Sinne, vernichte  
 wollüstige Vernichtung. —

In Allem was du, Sinnliches thust — (Hier hob Lucille ihren linken Schenkel so hoch in die Höhe, daß der ganze glühende Eingang der Lust sich versichtbarte; spreitete beide mir grazienhaftem Anstand von einander, und schloß sie wieder in so schöner pythischer Wuth; rollte so begeisterte die großen funkelten Augen, blähte so herrlich den schwanenweichen Busen; und laute Seufzer erdrückten sich im lieblichen Munde, so wollüstig — daß mir das Gesicht verginge, und ich — nur hörte was Aurelie sprach — —) liebe Volanges! oder beginnen willst, oder dir widerfährt, begleite dich sittlicher Anstand, sittliche Gräde. — In der Befriedigung sinnlicher Lüste, steht oft der Mensch unter dem Thier; sein stolzer Eigendünkel findet das oft lächerlich und schädlich, was ihm das Leben gab, und so manche Sorge, so manchen verzweifelten Anschlag, ihm aus dem niedergedrückten Gemüthe wegrückte.

Die Tugend bedarf keiner Schaam, und Schaamhaftigkeit ist nichts, als der letzte aufgehobene Schleier der Schönheit.

Hier schmolzen Beide zitternd und 'zu-  
fließend' zusammen und nach einem leisen  
Seufzer fuhr Aurelie fort:

Die Macht der Schönheit ist unüber-  
windlicher als die Kraft der Tugend. —  
Dennoch sind Beide Eins; und Beide  
verderben unter dem giftigen Hauche des  
Neides; und Beide richtet der unerbitt-  
liche Tod. —

Hier setzten sich Beide, entblößt wie sie  
waren, aufs Sopha:

Es giebt eine leibliche Seelenschönheit,  
man sollte sie nur moralisch und durch blo-  
ße platonische Anschauungen genießen. Es  
giebt eine natürliche Körperschönheit, die  
gleichsam selbst zum Genuß einladet, und  
es als ein Verbrechen gegen die gütige  
Natur ansehen darf, wenn man sie gerin-  
ger schätzt, als die Flamme, oder die Mus-  
catellertraube — Wäre ich Gesetzgeber, hier  
würde ich Todesverbrechen beweisen. —  
Beide, die Schönheit der Seele und die  
des Leibes, sind ja ohnehin, dem Verderben  
und der Auflösung unterworfen — warum

ſie nicht genießen, warum ſich ihrer nicht theilhaftig machen? —

~~~~~

Nicht zu lieben, nicht zu genießen, ſind die größten Verbrechen gegen die Gottheit und Natur — aber der Teufel, welcher fähig iſt, Unſchuld des Gemüths und des Herzens, Reinigkeit der Seele und des Leibes — heiteres Leben, edles frohes einfaches Daſeyn; zu beleidigen, zu vergiften und zu zerſtören — (und hierher inculpirt auch der ganz Troß der Kritiker und Deſpoten aller Art, als welche nicht gerne allein wiſſen mögen, was — Gut und Böſe iſt —) für den ſind Qualen der Hölle nicht Strafe genug. —

~~~~~

Zwar iſt im Menſchen, die Macht thierriſcher Leidenschaften und ſinnlicher Triebe, oft ſo groß und unbezähmbar, daß nirgends kein ſittliches Gefühl, des Gewiſſens Rechte, an ihm zu behaupten fähig iſt: aber dieſe Thiermenſchen, entſchuldigt

der größte Mangel an intellectuellen und intelligentem Vermögen; Mangel an Gefühl und Einsicht — Was Alles dem Kulturmenschen in einem hohen Grad mitgetheilt ist, und durch eigene falsche Anwendung, ihn bis zum raffinirtem Bösewicht herab- und hinauf zu bringen vermögend ist — \*)

\*) Glückseligkeit, sagt Walter, — ein Zeitgenosse Bahrtz, in seinem Tractat über die Erziehung als Gegenstand der Politik — ist Vermehrung unsrer angenehmen Empfindungen! und so nach wäre diese Vermehrung als die beste Summa bona, Sache der Erziehung — Glückseligkeitslehre. — Versteht dieses die Erziehung z. B. in den höhern Ständen? Da, wo kein Brod erwerb den Faden des Lebens in die Ewigkeit hineinzuspinnen, verbietet? Und in den Volksständen? Hu! Welche entsetzliche Rohheit! — Wie arbeitet Erziehung dem Staate, dieser der Menschheit in die Hände? — Die Kirche bilde die Schule, die Schule bilde den Menschen, die Menschen, den Staat, der Staat die Regierung!!

Befehl Gesetzgeber, der du deinen Montesquieu durchgeblättert und mar-

Niemand — meine Liebe! hat ein Recht mir das zu entziehen, was die gütige Natur und ihr Schöpfer mir verliehen haben. Niemand ein Recht, mir Gesetze vorzuschreiben, wo meine natürliche Willensfreyheit nicht die eines andern Individuum beeinträchtigt — und was die Sittlichkeit mir nicht selbst dictirt und die Liebe als verwerflich erscheinen läßt — davon überzeugt mich kein Gesetz. —

gelnirt hast — Befiel dem — Leinwandfieder, Brod zu backen; dem Töpfer, goldene Gefäße zu verfertigen aus — Thon; dem rohen Menschen, Gott zu erkennen wie David und Hiob ihn erkannten, und sie werden dich auslachen, und du wirst erfahren, daß dein Gesetzgeben kein Nuze — Bisher ist es Sache des Schicksals geblieben, Menschen und Unmenschen zu bilden. Sache der Erziehung wäre es seit, der Sündfluth gewesen, jene zu erheben, diese zu vernichten — Gesetliche Roheit, natürliche Roheit sind die ersten Vertheidiger natürlicher und gesetzlicher Verbrechen. Wo die Empfänglichkeit zum Guten fehlt, nicht erweckt, nicht ausgebildet worden ist, schreit das Gesetz vergebens, droht Strafe

Richter des Herzens und der Sinne, der Thaten und des Lebens, erheben sich zwar unter und über den Menschen, wie wüthende Stürme und Gewitter, Pest und Krieg, über den Kreis der Erde — zu ihrer Strafe, zu ihrem endlichen Erwachen: Kein Gesetz aber kann mir aufgeben daß subjectivisch zu ehren, was objectivisch die Gewalt hat mir zu Schaden oder mich zu demüthigen. — „Wer bist du, der du dich

umsonst, und sind beide nach Urtheil und Recht — Faustische Höllenzwangsmittel —

Nr. 74.

Extractus Decreti

von Hochfürstl. Hohenlohe-Schillingfürstlicher Hofrath's-Kanzley. d. d. 6. Junii 1747.

Hanns Görg Bort und Maria Catharina Leydingin von Obern Sölbach, welche sich fleischlich (schön! für die moralischen Sünden des Europäischen Gesamt-Continent's ist noch kein Kraut gewachsen — wäre wohl selbst das Freundhainkraut vergebens gewachsen!) mit einander versündigt

unterstehst keines Gleichen oder Andere zu richten, ohne ihnen die höchste und reinste Objectivität dessen, was da richtet, vor die Augen zu stellen? — Diese Frage liebe Lucille! erstreckt sich über Alles, was dem Menschen imputirt oder zugerechnet werden kann. — —

sollen ihren Eheverspruch, nach schon erfolgtem elterlichen Consens, ohngefähr durch wirkliche Copulation vollziehen, annehmst die gewöhnliche Kirchen-Buse (ah! im Hemde! ah!) jedoch in favorem matrimonii, ohne öffentlichen Vorstand ablegen.

Waldburg, d. 30. Juni 1747.

Amor mortis est in pectore misero!  
Die Liebe stirbt in Sünden!!

Mit solchen Nichtswürdigkeiten beschäftigt sich die Gesetzgebung, während der Mensch nicht weiß, ob er auf Zweyen oder Vieren geht — Oder ist nicht Jenes Folge von diesem und sollte das Gesetz nicht festsetzen, daß für jedes Todesverbrechen in conclusum senatu, einer der 5. Rath's-Mitglieder, kopflos — für jedes geringere

Lassen Sie es sich gesagt seyn, daß Anmaaßende unserer Natur und Erziehung hat die härteste Scheidewand zwischen Mensch und Mensch gezogen, und sie allein ist das erste und größte Hinderniß der Selbsterkenntniß. —

Wie tief ist der Mensch gefallen! Neid, Born, Rachgier, Bösheit — Unbilligkeit, Härte, Ungerechtigkeit, List und Betrug füllen das innerste Heiligthum seiner Seele, gehen in Thaten über, und prägen sich, in den ärgsten Zügen auf seinem Angesicht aus. — Lavater hat nur die guten Stoffe der Physiognomik behandelt; eine wahre

Peccatum aber hirnlos gemacht werde?

Sonntags den 30sten May wird aufgeführt: Verführung ist Tugendprobe, Schauspiel von Vogel — O weh! O weh! — Besser — die Theresephilosophie gelesen, und einem ehrlichen Mädchen ihren heißen Dank — geschenkt. — — Wie herrlich benimmt sich z. B. Voltärs Hurone, Lafontaine Naturmensch, wenn er seine Liebe bezeigen will; wie schlecht, nichtswürdig

Musterkarte aus des Teufels Fabrik, ist auf jedem Bal pari un jeder Spielgesellschaft zu ersehen — selbst im höchsten Genuß der Geschlechtsliebe, dringt der Dämon des Verderbens à la Justine hervor —

ein St. Vouange! — Jene Söhne der Natur führt die Liebe; dieser entnervte Bösewicht aber, gewohnt schlecht von Andern zu denken, eigennützig zu handeln, mußte die Tugend selbst zu einer Chimäre erniedrigen, um zu genießen und zu verderben, was — nicht Tugend ist — Wehe aber ihm und seinesgleichen, daß sie nicht wissen mögen was Liebe ist! — Doch — eingelenkt! Französische Politik weiß auch in den Glaubenssachen von Recht und Unrecht daß — die Grenzsteine verrückt werden müssen, will man — im Trüben fischen; und wir wollen gelten lassen was wir finden. J. B. Robertson Woods Original-Ideen über den Original Genius des Hommers sagen in den Zusätzen ad Pag. 286. aus: „Daß die Menschen erst gezähmt, und dann unterrichtet werden sollen.“ Wie aber geschah dieses bey den Alten und wie bei den Neuen? „Alle Verordnungen, bürgerliche und gottesdienstliche wurden in Melodiceen und Verse gebracht, meldet besagter Wood, und

Wie nun den Menschen im Menschen dem Verderben entreißen? Wie hoch, auch noch so tief gefallen, ist er fähig sich zu erheben, durch den Zauber der Imagination; durch Erkenntniß der sichtbaren und

Priester so wohl als Gesetzgeber waren Dichter und Musiker. — „Dieß schickte sich, fährt er fort als ein Neuerer der rohen bürgerlichen Verfassung die ich beschreiben habe, da man, um die Leute zu civilisiren, sich mehr an die Leidenschaften als an den Verstand wandte.“

Was in aller Welt soll denn der Verstand ausrichten, wo kein Gefühl für Recht und Billigkeit, Eingang finden kann? Wo W<sup>o</sup> Verstand ist und zügellose Freyheit zur Auslegung der Gesetze wird? — Auf der unteriochten Seite sieht man freylich heut zu Tage, daß die Menschen, nach Robert Wood „erst gezähmet und dann unterrichtet werden sollen.“ Es fragt sich nur: wie viel Generationen — stückweise versteht sich — noch gezähmet werden sollen, um die folgenden eben so stückweise — unterrichten zu können? Noch nie von Mosen an bis auf Macchiavello, hatte ein Gesetzgeber die richtig-

unsichtbaren Gottheit in der Natur, wie im Menschen; durch Tugend und Rechtlichkeit und Pflicht.

Und wie fröhlich laden nicht die Sinne, daß reine Gemüth des Naturkinds, zum

sten Begriffe von Pflicht und Willkühr — Moses tyrannisirte sein Volk um es im Zaum zu halten, daß es nicht Ausschweifungen beging, die durch das Gesetz zehnfach ärger wurden als sie ihrer Natur nach zu seyn vermogten. „Lorenzo Herzog von Urbino, sagt Sismondi, hielt seine Hinterlist für tiefliegende Klugheit und seine Grausamkeit für Kraft; und Macchiavello, der die Menschen haßte, weil sie ihm alle aus Eigennuz und Selbstsucht zusammengesetzt erschienen; bildete den Tyrannen vollends, durch seinen Fürsten zum Teufelsknecht um. — Uihaupt! — wer beweist den Großen — sind es nicht die Wunder der Zeit — daß sie Menschen seyn sollen, und einem Sittengesetz sich zu unterwerfen haben? — Nach der Leipz. Literatur Zeitung kann es vielleicht Bauer; der in seinem historischen Handwörterbuch schreibt: „Obgleich Kaiser Lothar I. viele Verbrechen beging um seine Herrschaft zu befriedigen, so blieb doch seine Regierung ohne Kraft —! — Lassen

Genuß ein. Alles schmilzt in uns, in An-  
 dacht dahin, bey den einfachen und har-  
 monievollen Accorden der Giocke — durch  
 erhebenden Gesang, durch erhabene und  
 heilige Geheimnisse stimmt das Herz sich  
 für die Gedanken einer bessern Welt —  
 Das virgilische Geläute der frohlichen, Heer-  
 das zwitschern der Cicade, die himmelan-  
 steigende Töne der Lerche; unsere, von Feu-  
 er des Tagßgestirn in glänzenden Farben  
 prangender Atmosphäre, und das sanfte  
 Licht der still unter den Geistern der Nacht,  
 dahin wandelnden Selene, o Lucilie! die-  
 ses Alles — Natur und Kunst — Gottes  
 und Menschen = Schöpfung — Luft und

wie den Großen und Mächtigen die  
 Freiheit, zu thun was ihnen gelüftet,  
 so bleibt das Gesetz ewiger Deckmantel  
 der Ungerechtigkeit und freye Men-  
 schen Sklaven des elendesten Despotis-  
 mus — —

Es gab einmal eine Zeit, das Zeit-  
 alter der Vernunft, da waren die  
 Großen dieser Welt, die Ungeheuer  
 und Abentheurer in Tugenden und  
 Lastern, eingesperrt in die Wahn: Ir-

Schmerz — Der herrliche kraftvolle Leib eines teutschen Hercules, und der Rosenschmelz einer französischen Psyche — erheben den gefallenen, von niedrigen Leidenschaften und Genüßen besleckten Menschen, aus dem angewöhnten und anerzogenen Schlamm seiner Unarten, erheben

ren und Tollhäuser. — Wollte man sich nun einmal ein vernunftloses Vergnügen machen — die ewige Vernunft ist langweilig! — so wurden diese wahnsinnige und rasende Thoren, aus ihren Behältern gelassen und sie spielten zur Belustigung und zum Entsetzen der ganzen vernünftigen Menge, solche erbaulich tragisch-komische Stückchen, Stücke und Farcen, daß der ganzen vernünftigen Menge, die Vernunft darüber ausblieb, wie der Athem den sie aus Erstaunen an sich gehalten hatten. — So wurde der vernünftige Theil der Erde unterjocht. Noch mehr! nicht genug, daß gesellschaftliche und bürgerliche Tyrannen, durch Verträge und Gesetze emoncipirt, den Menschen, nothzüchtigen; auch eine heimliche, über alle Theile des Seyns sich verbreitende, — voneinander klaubend was aus dem Fünffingerdarm des ge-

Ihn, daß er frey seiner Thierheit sich entlassen, frey in das glühende Auge der Welt, und in das sanfte eines liebenden Weibes, zu blicken vermag — erheben ihn zur Andacht, und zum seligen Entzücken —

Aber es soll auch dieser Mensch — sollen wir, so empfinden, so genießen, daß wir nicht vergessen, daß Elend von Tausenden und abermal Tausenden, die für Alles dieses, weder Sinn noch Gefühl haben.

nossenen und rectificirten Lebens, — nicht unsrer Hände, gefüllt und beschmutzt hat — — heimliche Richter Wessende, Censoren verlangen, daß das Homo sum mit Monstrum horrendum — versetzt werden solle. Sie sind Dener des Lasters um ihre unerfättliche Herrschsucht zu befriedigen, Helden der Tugend, um unentdeckt ihren Lüsten fröhnen zu können — Reißende Wölfe in Schaafskleidern. Ihre hohe Kunst leuchtet sonnenklar — hellstralend wie das Licht des Mittags, aber ihr Herz ist schwarz — scheußlich schwarz, wie die sternlose Mitternacht. Sie wissen Alles, aber es fehlt ihnen die Liebe — Tönend Erz! Klingende Schellen sind sie. — Vor diesen glü-

Nur die Mittel, wie dieses geschehen, stehen nicht im Willen gemeiner Meinung; bleiben noch zum Theil Fragen ohne Antworten. — Sollten wir durch die strenge Zucht moralischer Forderungen, gleich militärischen mit Execution eingetrieben, sie für dergleichen verkannte Lebensgüter empfänglich machen?

Um alle Götter und Heiligen willen, nicht! — rief Lucille aus — Du! eine Priesterin der Natur, geschmückt mit Euphrosinens und den Reizen der S. Genovefa, zugleich — wer würde dich in Paris, Chantilly, oder Salange, unter einer solchen Dogmacapuze, nicht unausstehlich finden!

Du hast Recht! fuhr Aurelie fort, es gäbe keinen größern Unsinn, keinen här-

henden Gözen, ward schon mancher gute Sinn zu Asche zerstaubt, manches redliche Herz zerrissen, mancher Geist irre an den Fügungen des Himmels — Doch! Sie haben ihren Lohn dahin!

— — —

Fontanes,  
von Lyburg erwählter Senator.

tern Despotism — Wie bisher, soll es unsere Pflicht bleiben, durch unsere Reize zu siegen, zu bilden und zu bekehrend. Der Macht unserer Schönheit, soll selbst die weibliche Eitelkeit weichen; und der Liebe erhabenste und zärtlichste Momente, allein unsern Triumph über männliche Gesez-Tiranny, feyern — Wo aber dieses am brutalen Sinn des Thiermenschen abgelenket, wie fruchtbare Regen an öden Felsensuppen — da zeige das Weib was es vermag! — Einß sey Cordan und Agrippina, Dido und Elisabeth von Angouleme; sie seyen Einß, im ganzen Gefühl ihrer vollkommenen richterlichen Weiblichkeit. —

Aus hartem Marmor bildete Praxiteles seine greidische Göttin, und die korinthische und dorische Säule trägt auß edelste ungeheure Lasten. — Verwandelt beyde in Holz, wie mögen sie dem Wurm des bösen Gewissens und den Strömen widriger Schicksale und Leiden widerstehen? — Darum bleibe eisern die Schönheit, in eiserner Zeit und unwiederstehlich durch.

schneide sie Herz und Nieren, Sinne und Gedanken. —

Versöhnend aber öffne sich unser Herz und Schooß, da, wo das schielende Auge der Convenienz; und die elende Politik der Selbstsucht; wo, mit Gewalt aufgereizte Leidenschaften — zu Verbrechen führen, und den Unglücklichen an Rand des Abgrundes der Verzweiflung, schleudern. —

Ja! Lucilie! — aber entkleide dich! — Bredegunde hilf uns, ein Kräuterbad soll unsere verschlechten Sinne zurückerufen! — Die Verhältnisse des Guten und Bösen, des legalen und unlegalen, sind oft so unsterkhand geworfen, daß sie ihre Rollen wechseln, und greuliches Unheil anrichten. — Hier zog ich Lucilien die seidenen Strümpfchen ab — Ha Monika! wie reizend war sie! — Und noch nie — fuhr Aurelle fort — hat ein Mensch, auf dieser Erde gewandelt, sagen können: ich habe nichts zerstört, nichts abwendig gemacht von guter Thätigkeit, nie Gutes in Böses, nicht Böses in Gutes verkehrt! — —

So, liebe Lucilie! pflege ich zu philosophiren, und wie ich Liebe und Haffe, will ich Ihnen heute zeigen — Kommen Sie! —

Aurelie stand schon nackend vor mir; Lucilie ließ den Unterrock sinken, und mit zitternden Händen, streifte ich die letzte Hülle ihrer Schaamhaftigkeit, vom alabasternen Leibe. —

Die schönen Hetären umfaßten sich und Aurelie sagte im Gehen durch mehrere Zimmer hindurch, nach dem Bade, indem sie mir winkte ihr zu folgen:

„Überall siegt das Physisch-Geschlechtliche, nirgend, selten das Göttliche-Intelligente, so weit es dem freyen Menschen imputirt. Die Materia genatrix ist auch Materia Peccans und an ein Gleichgewicht zwischen Natur und Religion, Freyheit und Nothwendigkeit, ist nicht zu denken, so lange die Thierseele über die Gottseele, in vernünftigen Menschen, siegt, und Gesetze ihn zur verständigen Maschine bilden.“

Wir waren im Badezimmer, Aurelie

sprang ins marmorne Becken und zog die zaudernde Lucille sich nach; mir, wurde bezeuget, ihr zuzuhören, oder den Vögeln im Garten. — Ich stellte mich an das hohe Fenster des Pavillons, und wandte mein Gesicht, gegen die zwey schönsten der Grazien, die je mein Auge wieder gesehen!

Aurelie fuhr fort:

In Allem was Natur unserer Sinnlichkeit — von ihr Sittlichkeit das Reflexum — zu erkennen giebt, zeigt sie sich einfach und eins, allein im Element, zusammengesetzt. Aber im Wesen des freyhandelnden Menschen schwindet diese Einfachheit der Substanz; die Seele selbst, als das Einfachste aller Erscheinungen, ist in jedem Theile ihres Körpers, etwas anders, als sie ohne denselben, seyn würde.

Die Natur scheidet sich in allen ihren unendlichen Werken, von der Einheit zur Einfachheit, und einigt sich nur genetisch in der Haltung; aber der Mensch einigt und verbindet sich physisch und moralisch im heterogenen und complicativen seiner

Erfahrungen und Erkenntnissen. Nicht, als gäbe es keine einfache Menschen, Naturen und Wesenheiten, aber selbst diese besitzen die Fähigkeit mit andern sich, selbstständig bleibend, zu vermischen, ja gänzlich in sie überzugehen, ohne ihre Originalität zu verwischen. Eine Fähigkeit, welche weder die materielle, noch thierische Natur — als Symbolik und Wesenstufenleiter von Geist und Menschheit — in specie, noch in genere besitzt, chemisch aber durch die Kunst der Menschen, erzeugt werden kann.

Diese herrliche Kunst, durch welcher der Mensch, wie ein Gott, der Natur befiehlt und eigenmächtig ihre festen Schranken umstürzt, durch welche er auch das Abweichendste zu verbinden vermag — diese muß uns lehren: „Was wir seyn können, wenn wir wollen — durch den Genius der Menschheit“ \*)

\*) Münchhausen langte sogar sein in den Mond gefallenes Bell auf eine solche geniale Weise wieder herunter. —

während die ganze übrige Schöpfung, erst der Allmacht des Schöpfers bedarf, um aus sich selbst herausgehen zu können.

Doch vergebens sehen wir Hände an den Menschen; sie gehen und handeln ohne Hände; das Elend frißt die eine Hälfte; das Laster verschlingt die andere Hälfte dieser vier zweibeinigen Erdbewohner und wir gehen nicht weit um, rechnen wir sie zu den Affengeschlechtern — Zwar erhebt sich dieser Mensch, durch seine Vernunft über die Thiere, aber seinen Charakter und seine Selbstständigkeit, muß er noch immer unter den Thieren suchen. — —

Und darum liebe Lucilie! stehen auch wir, auf dem Punkt, wo uns die Männer gerne stehen sehen — Wir wollen ihnen die kleine Freude gönnen! — Ihre Herrschaft sey wie bisher die Erde, wir, durchfliegen die Räume der Himmel und zurück bleibt der träge Erdenkloß, trotz aller seiner Inspiration — —

Komm her Fredegunde, ziehe dich aus, und beginne das Werk der körperlichen

Reinigung \*) an uns — endete Aurelie und ich gehorchte. Versehen mit wohlriechender Seife und Tüchern, sprang ich zu ihnen hinein — in das lauwarme Bad nach Hufelands Vorschrift bereitet, und fing mein Geschäft mit Aurelien üppigen Untertheile, besonders mit allen ihren Erhabenheiten und Vertiefungen, so emsig an, daß sie kaum Zeit behielte, ihren obern Rosenmund zu öffnen, und mir zu befeh-

\*) Es ist mir nicht gleichgültig liebe Frau! daß deine Küche besser und öfterer gescheuert wird als dein Hintern, oder um mit Geißler, in seinem Archiv weiblicher Hauptkenntniße, zu reden, als deine Arschkerbe — und dein Boudoir besser ausgeschmückt ist als — wie jene Französin sagte, die sich des artigen Wortes Con schämte — deine Doze. Frau —! Sau! kann man von manchem Weibe sagen; aber du mußt nicht denken, daß dieses Fr. u. S. so gut zusammen passen als — Friedrich und Schlessien! Leider weiß ich aber wohl woher dieser unflätige Zustand in der Ehe kommt: Der Mann schont die Frau nicht, weiß sie nicht mit physischer und moralischer Liebe zu behandeln;

ten, an Lucille mein Heil zu erst zu versuchen. Ich gehorchte, und Aurelie küßte Luciliens Brüste und befahl ihr, sich auf den Rücken zu legen und ihre Lenden voneinander zu breiten. Lucille gehorchte, und ich — begann und endete zwischen den schönsten Punkten des Lebens — Zwischen Luciliens jungfräulich-enger Rose — und der reizendsten Oeffnung ihres hochgewölbten Hintern, mit einer solchen energischen Besonnenheit, Schonung und Sachkenntniß, daß diese zärtliche Braut, mir als ich fertig war, mit einem Kuß lohnte: — Während diesen herrlichen Manipulationen und Mesmerischen Reibungen, sagte Aurelie noch folgendes:

und darum sinkt die Achtung und Achtsamkeit des Weibes, vor sich selbst. Andern gehts wie dem Schweinhirten Pabst Sixtus V. der sich nur so lange büßte, als er die Schlüssel suchte, nachdem er sie aber gefunden hatte, that was er wollte.

Wohß. d. 1. und letzten des Hornungs.

Meister Hiob und Jacob.

Hast du einmal Gelegenheit, Lucilie! deine Haut durch ein Vergrößerungsglas zu betrachten; so wirst du dir leicht eine treffende Aehnlichkeit, zwischen dem Körper des Menschen und dem Weltgebäude, zu abstrahiren verstehen. — Diese ewige und unbewegliche Masse von Fixsternen sind das Gehirn des Aethers — aus ihnen fließet dem Geiste des Menschen, alle Erkenntniß und alle Weisheit, nach der Kraft und Empfänglichkeit seiner Organe zu. — Feuer und Blut ist eines und dasselbe Fluidum — Beym Erblicken des Scorpiens, denke dir die Herrschaft des Herrn als schaffendes Prinzip; bey der Jungfrau, die Regentschaft des Weibes und Saturn ist das öffentliche Geheimniß der Zeugung. — Alles, was der Mensch im Kleinen, ist die Welt im Großen — alle Theile ein zusammenhängendes Ganzes —

Auch die Zusammensetzungen und Verbindungen chemischer und mechanischer Reize, auf und in dem animalisch-menschlichen Körper, ergreifen durch den großen

Ueberfluß chylischer Fülle, vermassen unsere Sinne, in wollüstigen Selbstvereinigung; daß dadurch aller Verstand, alle Bosheit und alle Tugend des Anstandes und der Schaamhaftigkeit, vernichtet: als völlig unnöthig — gleich abgeworfenen Kleidern — in süßer Unthätigkeit, vor uns liegen. Himmel und Erde werden in Bewegung gesetzt, und die Herrlichkeit und Macht der Schöpfung gleicht einen Seyertag, dem Sinne und Gemüth in entzückender Andacht huldigen. —

Aber liebe Lucille, zu einer solchen Schöpfungs-*Spalingenese*, zum Genuße einer solchen Wollust, gehört eine gesunde gewissenßfreye Seele, und ein, von keinen Ausschweifungen entweihter Körper — wie offenbar unser Erdkörper schon ein solcher geworden ist, und durch wiederkehrende Revolutionen werden wird. — In unorganischen Körpern, ist der Chemißmus der Natur herrschend — je mehr die Kultur das Physische verläßt und sich verständlich dem sinnlichen Menschen macht; desto

mehr werden die Güter des Genusses uns entzogen, und unser Eigendünkel allein ist es noch, der seine Stelle vertritt. —

Seit dem die Schwanzperücken Mode geworden, gibt es keinen Hercules mehr; und der ungeheure Lockenwald aus dem Zeitalter der schönen Valliere, ist wahre Satire, auf unsere kahlen Bunsenritter\*)

So weit hatte Schwester Monika den versammelten Nonnen ihre und ihres Freundes Geschichte, Preis gegeben, als die Thüre des Locutoriums aufflog und die immer rasch vorschreitende Schwester Pförtnerin, der Schwester Monika einen dicken, dicken Brief einhändigte, mit der Bemerkung, ihn habe ein Expresser gebracht.

Da es eben Mittagzeit war, so wandelten die Nonnen, in das Refectorium, und Monika sagte, daß sie zum Nachtische vorlesen wolle, was ihre Freundin, ihrer

\*) Buns heißt aber auch in mancher teutscher Gegend die weibliche Schaam Hindu-Bun als Kinder des Mondes — Eurage-Buns Kinder der Sonne (Herders Adrastea.)

Mutter ehemaliges Kammermädchen, Lin-  
then, ihr da geschrieben habe,

Als das lateinische Tischgebet gespro-  
chen war, das erst die Aebtissin allein,  
dann alle zugleich sprachen, bemerkte jene  
daß einige unter den Schwestern immer  
noch nicht die Gewandtheit sich eigen ge-  
macht hätten, welche dazu gehöre die latei-  
nische Sprache, diese Sprache der Kirche,  
zugleich aber auch als die reinste, die nie-  
zische und näsele, mit Kraft und Wür-  
de zu reden. —

Der Deutsche zischt; der Franzose näselte  
— fuhr sie fort — der Franzose kann nicht  
einmal non sagen, wenn er die Nase zu-  
hält. —

Ehrwürdige Mutter! fiel ihr Monika  
ins Wort, erlaubt mir eine Frage: wel-  
ches Ursprungs ist wohl das Wort Non-  
ne —

Ich will dir davon sagen, was ich weiß,  
liebes Kind, versetzte die Aebtissin. —

Das erste Frauenkloster wurde von der  
S. Benedikta, einem edlen Frauenzimmer,

in Spanien, nach der Regel des H. Fructuosus auf einem Plage der Rone hieß, erbaut und gestiftet; und es waren in kurzer Zeit 80. geistliche Jungfrauen in diesem Kloster versammelt. —

Da könnte man denken, öffnete Annunciata die Grazienlippen — diese Nonnen hießen bezwegen so, weil alle Vollkommenheit, sich mit der Zahl Neune schließt und die folgende, die Null — das Grab, des ewigen Lebens Ideon sey, wenn Christus, diese ewige Einheit uns durch sie hinbegleite. —

(21) Wahrhaftig! Christlich gedacht, liebe Schwester! — das, ich muß dir gestehen, ist mir bey aller meiner Kenntniß in geistlichen Dingen, noch nicht eingefallen. Ach! redete eine Nonne drein, die französischen Spizbuben, werden uns bald alle verjagt haben. —

Uns nicht, versetzte lachend die Aebtissin, weder der Zauberer Simon, noch Merlin, noch jener von Thionville, wird sich unterstehen uns anzutasten. —

Ueber die Nützlichkeit der Klöster ist ohnehin längst entschieden; die Protestanten selbst lassen Sie nicht eingehen. —

Jedermann weiß, sagt Rippel, wie viel an der frühzeitigen Bildung des Verstandes und des Herzens der zarten weiblichen Jugend gelegen ist. Auferbauliche Christinnen, fromme Ehegattinnen, vernünftige Hausmütter, haben wahrhaftig in die Glückseligkeit der Ehen, in den Frieden und die Ruhe der Familien, in die Aufrechthaltung des Nahrungsstandes, in eine wohlgeordnete Kinderzucht und hiemit in die Wohlfahrt eines ganzen Staates nicht geringen Einfluß; solche rechtschaffene und tugendsame Frauenzimmer werden nun in den Klöstern der Salesianerinnen in den löblichen Kongregationen von unserer lieben Frau genannt, in den Pflanzschulen der Urselinerinnen und englischen Fräuleins, mit vielem Eifer und mühsamen Unterricht erzogen, und also wohlgebildet, der Welt in die Hände zurückgeliefert. —

Anderer Nonnen aber, von andern Ordensständen, die vermög ihres Instituts, mit Maria den besten Theil, nemlich das reine beschauliche Leben erwählt haben, die bey den Füßen des Herrn sitzen, und sein h. Wort anhören, das ist, die sich nur im Beten und Betrachten, Chorgesängen und andern Werken der Andacht üben, diese genießen schon hier der bessern Welt. Nützen sie der Kirche nichts, so zieren sie doch die Kirche, und ihr Beten kann für alle angenommen werden, die nicht beten, sondern wie das Vieh leben.

Jungfräuliche und gottliebende Seelen sind gleichsam so viel schöne Perlen und Granaten, am Schmuck der geistlichen Braut Christi. Collum tuum sicut Monilia — singt das Hohelied — Aber laßt uns die Speisen nicht kalt genießen —

Als man zum Nachtsche Trüchte und Gebäckenes aufgetragen hatte, zog Monika ihren Brief aus dem Busen und las folgendes:

Liebe Monika!

Der Herr hat mich hart züchtigen lassen  
aber zu meinem Heil; und ich suche  
jest nichts weiter, als ihm und mei-  
nem Gemahl zu Gefallen zu leben —  
Bruder Eligius, der dich einmal so  
tüchtig peitschte, hat mir gesagt,  
daß du hier seyest und Monika genen-  
net würdest. — Es freut mich herzo-  
lich, daß du dieser argen und bösen  
Welt, an Leib und Seele gesund, ent-  
wichen bist, denn wenn man krank ist,  
hat man nirgend Ruhe. — Laß dich  
nur oft peitschen, unten und oben —  
daß wird wie Sirach sagt, deinem Na-  
bel gesund seyn — (Die Nonnen lach-  
ten beyfällig) — Ich bin eine gnädige  
Baronesse geworden, aber mein Gemahl  
ist kein Bauern-Schinder — er ist die  
Gütigkeit selbst — Als wir unsre Hoch-  
zeit feyerten, sagte er zu den versam-  
melten Unterthanen: Wißt ihr was  
der Mensch ist und was er seyn sollte?  
— O ja! gnädiger Herr! — Er ist böß

und sollte gut seyn — Nicht doch, ver-  
setzte mein Gemahl, der Mensch hat mit  
der Natur nichts mehr zu schaffen, son-  
dern mit der Politur. —

Er ist ein Schurke und sollte ein Edel-  
mann seyn — Und als mein Gemahl  
das gesagt hatte, zog er sich vor allen  
Bauern und Bäuerinnen, bis auf den  
Gürtel aus, und unsere zwey Mägde  
mußten ihm so lange die Geißel geben,  
bis das Blut floß — Die Bauern stan-  
den erstarrt, und wußten gar nicht, was  
sie sagen sollten, und die Mädeln hiel-  
ten die Hände vor die Augen und stenn-  
ten — Aber nun kam auch die Reihe an  
mich. —

Das Herz des Menschen ist nichts  
nuß — und — hier mußte ich mich über  
einen steinernen Tisch legen, und mein  
Gemahl entblößte das Untertheil meines  
Leibes — und die Sinne des Menschen  
sagte er, und zerhieb mich mit einer  
fürchterlichen Ruthe — sind auch nichts  
nuß — Darum — Liebe durch Hiebe —  
Hiebe um Liebe! — —

Seit dieser Zeit läßt er sich alle Quatember von den beyden Mädchen den Rücken geißeln, und ich muß mir alle Quatember, von zwey jungen Bauerpurschen der Reihe nach, den Hintern hauen lassen. — Ach Monika das ist gut! — Besser von der Ruthe als von niedrigen Leidenschaften gepeitscht werden. Meine beyden Mädchen sind so firre, daß sie sich, so oft ich will — mir über den Schooß legen und von meinem Gemahl bezahlen lassen. — Der Schmerz der Lust, ist bitterer als die Lust des Schmerzens, und es muß so etwas in der Seele der Heiligen und Märtyrer vorgegangen seyn, daß sie so standhaft, so große und viele Martern, haben ausstehen können. —

Doch liebe Monika! — Ich muß meine Geschichte von da anfangen zu erzählen, wo deine Mutter in Teschen uns trennte — Wissen wirst du, daß sie unsichtbar geworden ist, daher weiß ich dir von ihr auch nichts zu melden, desto mehr aber von mir.

Deine Tante hatte mir meine Kammer

anweisen lassen, und ich stand eben vor dem Spiegel, und hatte mich aufgeschmürt; als Gervasius hereintrat.

Ich gehe zu meinen Brüdern, den Jesuitern hier, fing er zu mir an, und schielte auf meine Brüste die ich Mühe hatte, seinen steigenden Gelüsten zu entziehen — wollen Sie nicht die schönen Kirchen sehen, Linchen? —

Ich hätte wohl Lust, war meine Antwort, allein Sie sehen Pater, ich bin noch in Reiskleidern. —

Dreizend wie eine Madonna! sehen Sie aus, liebes Kind! versetzte Gervasius und der Staub vom Wagen, der etwa noch dieses reizende Faltenröckchen, diese schnee-weiße Corsettchen beschwert, den sollen Zephyren wegtragen, weil keine Bürste da ist, wie ich sehe. —

Kommen Sie! — er faßte mich bey der Hand, und ich folgte mechanisch, nicht ohne heimliches Grauen —

Wir kamen an dem bekannten Kloster . . . . vorbei; ein Pater stand an der

Thüre und grüßte uns — Er hatte so etwas freundliches und zutrauliches in seinen Blicken, das unwiderstehlich anzog, und seltsam mit Gervasius' scheuen und blinzenden Augen contrastirte. —

Ey! Ey! wohin lieber Bruder in Christo — rief ihm der alte Pater zu, als wir noch einige Schritte von ihm entfernt waren und seitwärts gehen wollten. —

Grüß Sie Gott! Pater Sylverius erwiederte Gervasius! und führte mich mit sich zu dem alten Mann — ich will meine Brüder besuchen, und dieses Frauenzimmer da, Ihre schöne Kirche sehen. —

Bin ich Ihnen denn so fremd geworden, daß nicht einmal ein gutes Gläschen Herzköpfung, das Sie sonst so gerne von mir annahmen, mich Ihnen in die Erinnerung zu bringen vermag?

Gervasius lachte, drückte dem Alten die Hand, und sagte: das heißt *ad amicum alicui ree*, eines Freundes Freund seyn, so weit es das Gewissen zuläßt — nicht wahr Mademoiselle — nichts gewis-

ferß in der Welt, als ein Gläschen Wein? —

Ich lächelte und sagte zu dem alten Manne: ich hätte noch nicht gelernt oder erfahren, die Freundschaft oder die Liebe, nach Gläsern Wein oder sonst materiellen Gegenständen zu berechnen, und ich glaubte, Herr Gervasiuß würde es auch nur zweydeutig verstanden haben wollen. —

Die Paterß lachten, und Gervasiuß nahm mich bey der Hand und sagte: Mein liebes Linchen! in vollem Ernst, will ich es verstanden haben, kommen Sie mit, ich will vor Ihnen in der Probe bestehen.

Ich zauterte — o Sie werden sich doch nicht vor meinem Alter fürchten, liebes Kind! sagte Pater Silveriuß, ergriff mich bey der Hand und zog mich nach sich zur Thüre hinein — Ich führe Sie hier neben hin, zu unserm Bruder Schreiner, — ein paar Gläser alten Ungar, und Sie werden Gottes Gabe loben — —

Pater Silveriuß, führte uns wirklich in die Arbeitsstube des Bruders Schreiners,

der eben beschäftigt war, einen Sarg anzustreichen — —

Rex tremantis majestatis du bist eingetreten, in unsere vier Mauern; rief ernst, haft Pater Silverius — nimm hin was zu sterben weiß, verschone was das Leben liebt, und laß dich nur wie ein Missethäter bey m Wein finden — Schenk ein Bernhard, fuhr er gegen den Bruder Schreiner fort, und dieser schenkte drey Gläser voll rothen Wein, und reichte ihn uns. —

Ich weigerte mich, aber der Alte nahm ihm das für mich bestimmte Glas ab, und reichte es mir mit einem Blick — dem ich nicht zu widerstehen vermochte.

Wir tranken alle Drey die Gläser auf einmal und rein aus. Kaum aber hatte ich den Wein aus der Kehle — so — wußte ich auch nicht mehr, was mit mir vorging — ein dichter Schleier legte sich vor meine Augen, ich sank in die Knie, und vermochte kaum mich an dem Sarg zu halten. —

Sie ist todt — lebendig todt hörte ich noch den Bruder Schreiner sagen, und fühlte, wie mich die beyden andern umfaßten und in den Sarg legten. —

Hinunter mit dir! Kind der Sinne und der Sünde, schrie mir Gervastus ins Ohr

— — —  
Lebendig todt bist du. — Ich hörte es wie in weiter, weiter Entfernung; aber mein Gefühl war noch lebendiger, denn ich fühlte, wie meine Röcke und Hemde aufgehoben und mein Hintern entblößt wurde — fühlte, wie ich immer tiefer und tiefer sank, und eine kühle feuchte Luft sich auf mein entblößtes Fleisch legte. —

Mehr aber weiß ich nicht — Ich verlor das Bewußtseyn um auß neue im Traume lebendig todt vor mir zu erscheinen.

Es war mir nemlich, als träte ich eben auf dem Münchner Theater — wo ich einmal einige Vorstellungen gesehen, und ein paar schöne Schauspieler mit meiner Fantasie genossen hatte — in der Rolle der

Braut von Messina, mit Don Cäsar und Don Manuel auf die Bühne — Die Scene stellte ein unterirdisches Gefängniß vor — Don Cäsar und Don Manuel waren als Dominicaner, und ich als eine Cisterzienserin gekleidet. Mein Weibel war zurückgeschlagen und meine Brüste gänzlich entblößt. —

Don Cäsar führte mich gegen das Proscenium, ich sahe das ganze Theater bis oben an mit Menschen bedeckt — Declamirte:

Wohlan freche Hündin! \*)

Andere Reize sollst du jetzt uns entfalten  
Und das Märchen von des Schicksals  
Gewalten.

— Mit der Ruthe deine Menschheit erziehe so.

Don Manuel legte mich in seine Arme, und Don Cäsar hatte die Unverschämtheit,

\*) So nennt Juno die Artemis im Homer.

mich vor allen Leuten bis auf den Nabel aufzudecken, meine Lenden von einander zu reißen, und mit Gewalt mir das zu rauben, was dein Vater selbst, liebe Monika! so edel zu verschonen wußte. —

Ich fühlte sein Glied in meinen Schooß eindringen, fühlte mein jungfräuliches Blut an meinen Lenden herabfließen, fühlte, sollte ich es läugnen? — unaussprechliche Wonne. —

Wenn du aber glaubst, daß ich mitten in dieser Wonne erwacht wäre, so irrst du.

Als Don Cäsar sein Glied, starrend noch und mächtiger als zuvor, aus meiner Scheibe gezogen — Don Manuel mich zugedeckt und die Zuschauer auf eine fürchterliche Weise gellatscht hatten; ergriff mich Don Cäsar und sagte:

Wohlan du Hure!

Erlöse uns von den Banden

Verächtlichen Fleisches —

Deffne unserß Geistes Gefängniß.

Da mußte ich mit Beyden vor ein hohes eisernes Thor treten — Don Cäsar hob

mir Röcke und Hemde in die Höhe, faßte mit meinem Hemde zugleich das ungeheure Schloß des eisernen Thores, und — in dem er mir befahl niederzuknieen und meinen Hindern auszustrecken, zerhieb ihn Don Manuel mir mit einer birkenen Rute so grausam, daß mein Blut zum zweytenmal, ärger als jenes des S. Januarius floß. — — Ich schrie und die Zuschauer declamirten al Garro erst rechts:

Was dem einen Theil billig ist dem andern Theil Recht —

Es wandelt im Leben ein arges Geschlecht —

Daß Bruder die Schwester nicht — lause. \*)

Dann links:

Was dem einen Theil billig ist dem andern Theil Recht —

Einß wird bedint, das Andere ist Knecht  
Der Herr ist nicht immer zu Hause.

\*) Doctor Pangloß in Voltairs Kandidate weiß es noch besser.

Mit der letzten Strophe fiel der Vorhang; rasselnd thaten sich die eisernen Flügelthüren auf; und schlafend schlief ich unter dem Gedanken Sirachs ein:

„Oeffentliche Strafe ist besser, als heimliche Liebe.“

und über mir tönte es: In der Auferstehung werden Sie weder freyen, noch sich freyen lassen.

Aber ich sollte nicht schlafend einschlafen. Es war mir, als erwachte ich im Sarg; mit einem Cruzifix in der Hand richtete ich mich auf, und sahe mich in dem Tempel der Dya: Wo: Sare — Den Staat muß er verachten; er findet ihn überall als eine denkende Maschine, aufgezogen, angetrieben, hin- und hergeworfen, nirgend die Autorität des Ichs, überall die Gewalt des Seyns — und — thierisch, glücklich. — \*)

— — — — —  
— — — — —  
— — — — —  
(\* Anima humana non est immor-

Lebes Mädchen! Ich mußte gestern plötzlich aufhören, dir die ferneren wichtigen Entscheidungen und Belehrungen meines guten Jeroms aufzuschreiben — Denk nur! deine Mutter, Louise Gräfin von S. ist bey mir — Gräfin von S. ?

talis per suam essentiam — Anima humana est sua natura immortalis — Anima etiam separata a corpore cogitare potest — Nulla vis creata existere potest, quo minus mens existat mens existere sine essentialibus nequit: at inter essentialia animae est vis confuse aequae ac distincte cogitandi, ergo fieri nequit, ut hac vi mens nostra per vires hujus universi destituatur — Sic canis, si ei flagellum ostendas, quo semel aut iterum vapulavit, mox fuga, et calmore prodit, denuo in se reproductas esse pristinas verberum ideas; cumque dominum post longam absentiam tandem domum redeuntem cernit, voris laetitiae signis resuscitatis in se pristinorum beneficiorum ideas conscientiasque palam facit etc. etc. etc. — —

Pruta ergo facultate cogitandi et cog-

Ja! Ja! — Der Graf von S. lernte sie in den Bädern von Baden in der Schweiz auf die originellste Art von der Welt kennen — Vorher aber wisse, daß dein Vater und Beauvois sich einander die Degen durch die Leiber jagten. Beauvois, weil er aus einem allerchristlichen Christen zu einem erbärmlichen Juden sich umgeschaffen sehen mußte, und dein Vater, weil das Wahre und Gerechte in ihm, über das Gute und Schöne, deiner Mutter domirte, und Schopenhauers vierfache Wurzel, sein Verderben tragisch enden sollte —

nascendi gaudent. — Bruta vi imaginandi praedita sunt. — — etc. etc. etc. etc. —

So entschieden die katholischen Theologen über den Menschen und das Thier — — — Besser ein gutes Thier, als ein schlechter Mensch — pflegte Pater Inom zu sagen; kannst du nicht Mensch seyn, so werde Thier — — — Er empfahl seinen Freunden: Augustini Niphi de Amore liber. Lugd. Bat 1641. — Venares et lupidines Venales ac B. Platina de Reme-

Im Zeitalter der Phantasie lebt kein Mensch zu Hause, pflegte jedesmal der Graf von S. zu sagen, wenn von etwas Vernunftlosem, das ein Mensch gethan, die Rede war. Er hält also alle Menschen gewissermassen für Fantasten, und das Kreuz, das sie traf, für doppelt trüchtlig, folglich sie zu lieben, sich auch doppelt verpflichtet — — Das ichs kurz mache, deine Mutter wird dir's selbst erzählen —: Der Graf probirte einmal einen Isabellschimmel, und stieg, da er ein Riese von Figur ist, von der Erde auf den eisenharten Rücken des herrlichen Thieres — Alles applaudirte — Louise, die zugegen war, und deren Schönheit und elegantes Badkleid,

dio Amores 1646. et de pulihra 1641. Zehen Ergötzlichkeiten des Ehestandes mit Kupfer. — Dispentatis perincunde. Mulieres homines non esse cui opposita Gedicci defensio Sexus muliebris. — Dedexindii Grobianus et Grobiana de morum simplicitate. Erst. 1564. etc. —

alle Augen auf sie gezogen hatte, sagte dem Grafen ins Gesicht, daß sie seinen Schimmel auf eine Art und Weise — bespringen wollte, von der selbst Panthesslea und Tomiris \*) nichts gewußt hätten. — Und sie hilt Wort. Hob, als der Graf abgestiegen war, ihre Kleider bis an den Gürtel in die Höhe, und sprang mit einer solchen Schnelligkeit, und mit ausgespreizeten Lenden von hintenzu auf die halb wilde Bestie, daß ein Chiarini es nicht herrlicher ihr nachgemacht haben würde. — Von dieser Zeit an, war Graf von S. ihr erklärter Verehrer, und als endlich mit Herrn von Kozebue's Leontine zugleich die Nachricht mit nach Baden kam, daß ihr Gatte und Beauvois sich eigenmächtig das Leben genommen hätten, wurde es ihr an der Seite ihres Grafen noch einmal so interessant. —

\*) Panthesslea war eine Tochter des Mars, und Königin der Amazonen; Achilles tödete sie, und Tomiris eine Königin der Scythen, tödete den Cyrus. —

Indessen hatte des Grafen Hausarzt ihm geschrieben, die Bäder von Piemont mit jenen von Baden zu vertauschen, und der Graf, der weder von Krankheit noch von Gesundheit, seit dem er die Blatter gehabt, und zum erstenmal seine Kammerjungfer entfungfert hatte, etwas recht es zu erzählen wußte, folgte blindlings dem Rathe seines medicinischen Mentors.

Deine Mutter folgte ihm, und in Piemont eröffnete sich ihr ein neuer Schauplatz. Du kennst ja die unüberwindlichen Reize deiner Mutter, liebe Monika! und du wirst erstaunen, ob ihrem Anblick — — Gen g! ganz Piemont, Fremde und Einheimische, wurden toll und rasend in sie verliebt. Wenn sie auf der Promenade erschien, und ihre leichte Kleidung in die Höhe hob, daß die Leute ihre herrliche Waden, und oft gar das Strumpfband, das bloße Knie und das schneeweisse Hemdchen erblickten, erstarrte alles in süßen Gefühlen und kein Mensch dachte daran, daß er krank sey. —

Vier Studenten hatten sogar sich einander einen leiblichen Eid geschworen, sie entweder zu besitzen und zu genießen, oder zu sterben — und der göttliche Zufall schien ihr verruchtes Vorhaben zu begünstigen.

Der Graf von S. — ein Hagestolz von Neun und Vierzig Jahren plötzlich vom Schlag gerührt, dachte an alle seine vergangene Jugendsünden; vermachte Louise die Herrschaft Flammersbach als Wittwensitz und fl. 30,000. jährliche Revenuen, ließ sich mit ihr trauen, und gab seinen Geist in Louisens Schooße auf, ehe noch ein zweyter Schlag ihn ans Sterben erinnern konnte. — —

Louise traf dieser Schlag mit, du kennst ihr liebendes Herz — Piemont wurde ihr verhaßt, und die Kriechereyen ihrer Liebhaber zum Ekel. —

Sie machte sich auf, verließ heimlich Piemont und reiste ihren Gütern zu. —

Auf der Hälfte des Wegs dorthin, liegen die meinigen. Ein kleines Birkenwäldchen mit romantischen Wiesen und

Gefnerischen Bächen verschönert, trennt die Herrschaft Lebensziel von dem Städtchen . . . . . —

Vier Studenten, von denen ich dir eben geschrieben, und gerade so viel, als Facultäten, folgten ihr von Station zu Station nach. — Ich erzähle dir, was sie mir erzählte, und wie ich sie zwischen diesen Musensohnen fand. —

Paulini, ein Mediziner von Jena, Hildebrand, ein Theolog von Marburg, Beck, ein Jurist von Göttingen und Budäus, ein Philosoph von Halle, waren die Verbündeten — \*)

Pauline, führte eine Pistole, Beck, einen Stoßdegen, Hildebrand, einen Kosaken-spieß und Budäus, eine Trompete mit sich. —

\*) Paulini Dreckapotheke ist bekannt genug.

Hildebrand — Gregor VII. — den Höllebrand, ist noch nicht vergessen, —

Beck schrieb: de eo quod justum est circa stuprum? von Schwänger-

Diese vier Facultätenritten hatten einen Gasgonischen Schneider, den sie Jean de Paris taufte und jetzt als ein guter Violinist, seine Stückchen und Stücke geigte — als Bedienten bey sich, und nun stelle dir vor, liebes Mädchen! welchen Aufzug die verrückten Kerls, durch unser ehrbares Teutschland hindurch gemacht haben. — —

Louise hatte nur eine Kammerjungfer des Grafen bey sich — Der Kutscher war ein Löhnkutscher und eine alte Bolleule. —

Es war mir an dem Tage, als ich deine Mutter wieder sehen sollte, liebe Monika! ich weiß gar nicht wie. — Ich konnte nicht

ungen der Jungfrauen und Wittwen, Nürnberg Lochner 1741. von den geschwächten Weibern weiß er nichts — recht artig ist aber zu lesen, wie: Miranda mit aufgehobenen Röcken und Hemde, ihre Reize preis geben mußte.

Budaeus clementa philosophiae practicae. 8. Hallae, 1710. sind vergessen.

zu Hause bleiben — mein Gemahl hatte Geschäfte, allein lief ich weg über Feld und Stein, über Klee und Hanf — — erst als ich das Birkenwäldchen erreicht hatte, wurde meine Seele ruhiger. —

Und nun stell dir vor, was ich in ihm erblickte —

Kaum hatte ich es erreicht, so stürzte mir ein Frauenzimmer entgegen, dem der Schrecken alle Sprache genommen hatte. Sie warf sich mir in die Arme, und lis-pelte kaum hörbar und athemlos:

Um Gottes willen — hel — fen Sie — kommen Sie der gnädigen Grä — fin zu Hülfe — Vier — Vier sind über ihr —

Und damit zog sie mich so hastig über Dorn und Busch hin, daß meine Kleider hängen blieben, und die Dornen mir durch die Strümpfe drangen. — —

Wenige Schritte noch, und wir befanden uns auf einer lieblichen Waldwiese meines Gebiets, und jener (an Schönheit ähnlich, auf welcher die gesiederten Seelen Platon sich ergötzen, zu denen ich lei-

der! meine Hühner und Gänse nicht zählen darf. — —

Gütiger Himmel was erblickte ich — ich will es dir so vorstellen, wie deine Mutter es mir erklärte. —

In der Mitte der Wiese hielt nemlich der Reisewagen der Gräfin — Der Kutscher lag neben den Pferden — Die Kammerjungfer stand mir zur Seite, und zeigte mir die erstaunlichste Scene. —

Louise lag mit halbem Leibe im Schlag des Wagens, der versuchte Joan de Paris, saß oben auf ihm, und hielt ihre Füße, und zwischen denselben seine Violine, hoch in die Höhe — und — geigte: La Fidel-tá von Kanne.

Louisen's Röcke und Hemde weggefallen vom schneeweissen Hintern, entblößten alle ihre geheimen Reize.

Der verteufelte Hildebrand hatte seine

Kosakenlanze tief durch Louisens Röcke und Hemde hindurch, in die Erde gestoßen und benedicirte: Nous jouisson, est s'il plais au Seigneur nôtre posterité la plus reculie jouira la prosperite de la sainte liberti qui nous est i chue en partage — Neben ihm kniete Bubäus, und bließ mit seiner Trompete: „Es ritten drey Reiter zum Thore hinaus:“ gerade in Louisens Kerbe hinein — und declamirte zürnend, wenn er das Maul von der Trompete wegthat:

„Die meisten Menschen, sagt Abt Malby, sind nur darum unglücklich, weil sie dummen genug sind, die Glückseligkeit, die ihnen die Natur (id est! die nackende Hure!) auf ihrem Wege anbietet nicht zu verachten und lieber den Chimären ihrer Leidenschaften nachzujagen —“

Beck hatte ihren Busen entblößt, und hielte mit heftigen Küßen und Geiffern seinen Stoßregen auf der andern Seite

des Wagens, an ihr geängstetes Herz,  
und schrie:

Suum cuique!

Omne tūlie Punctum!

Dictum et Factum!

Pauline aber, mit der Pistole in der Hand, zog ihre Lenden voneinander, und wußte sich stillschweigend so gut bey ihr zu empfehlen, daß ich wohl sahe, wie vergeblich es seyn würde, hier eine andere Art von Menschlichkeit geltend zu machen.

— — —

Wie ich nachher von Louisens hörte, so haben sich Hildebrand und Budäus; Paulini und Beck, mit einander Duellirt — Paulini hatte mit seiner ungeladenen Pistole, Beck's Stoßdegen so trefflich gepackt, und beßer als Budäus mit seiner Trompete die verwünschte Kosakenlanze, als welche beynahе wie Idomeneus den Arios getroffen, beynahе die Hand ihm durchsto-

then hätte; daß ihm einmüthig, Louisens Reize zuerst überlassen wurden.

Als Paulini seine Lust gebüßt hatte, kamen die übrigen Drey an die Reihe — und da auch diese sich gesättiget hatten, und Jean von Paris seine gefesselte niederlassen mußte, schien es uns Zeit, der Armen zu Hülfe zu eilen.

Auß vollen Kehlen schrieen wir also Hülfe! Hülfe! — Die fünf Schurken aber schwangen sich auf ihre Pferde, und — deine Mutter, liebeß Malchen! erwachte in den Armen ihrer ehemaligen Freundin.

— — —

E n d e  
der Schwester Monika erzählt und  
erfährt.











